

# EINSICHT

RÖMISCH-KATHOLISCHE  
ZEITSCHRIFT

*credo ut intelligam*

11. Jahrgang, Nr. 3

MÜNCHEN

August 1981



Herausgegeben vom Freundeskreis e. V. der UNA VOCE-Gruppe Maria, 8 München I, Postfach 610 · Postscheckkonto, München, Nr. 214700-805;  
Wien, Nt 2314.763; Schaffhausen, Nr. 82-7360; Bayerische Vereinsbank, München, Nr. 7323069

Redaktion dieser Nummer Dr. Eberhard Heller

Erscheinungsweise unregelmäßig

## BRIEFAUSZUG

VON

José F. Urbana Aznar / Mexiko

"Wenn jemand die Wahrheit verteidigt, muß er ein Extremist sein. Zugeständnisse machen gleich auf welchem Gebiet, das der Wahrheit gehört, das kommt einem Verrat gleich."

Heutzutage haben wir in der Verteidigung des Glaubens leider sehr wenige "Radikale". Ich meine, daß die berühmten Geister derer, die die Kirche früher verteidigt haben, die "Halbheiten" von heute nicht zulassen würden. Für mich ist das BETRUG, Heuchelei, Verrat. Ich meine, daß man von Anfang an Leute vorbereitet hat, damit so sogenannte "traditionalistische" Gruppen auffangen und unschädlich machen. Was mich angeht, so liebe ich diesen Ausdruck nicht, weil wir augenblicklich nur KATHOLIKEN und HÄRETIKER haben. Ich sehe mich aber gezwungen, diese Bezeichnungen zu gebrauchen, weil die Leute sie so verstehen. Mgr. Lefebvre war in Mexiko. Die Gruppen, die als "falsche Rechtsgerichtete" bezeichnet werden, haben ihn gut aufgenommen. Jene, die so denken wie ich, haben Meldungen des Protests und der Ablehnung **veröffentlicht**; wir sind aber zahlenmäßig gering, obschon die Mehrheit der etwa 10 Priester, die getreu geblieben sind, zu uns hält.

Die Gruppe der "Radikalen", mit denen ich freundschaftliche Beziehungen **unterhalte** und zu denen ich gehöre - es ist recht, dies zu erklären - erkannte im plötzlichen Auftreten von Mgr. Lefebvre das Aufschrecken eines neuen **Athanasius**. So machte ich in meiner Zeitschrift CRUZADA Reklame dafür. O, was für eine Ernüchterung! Kurze Zeit darauf entdeckte ich, daß ihm eines der Zeichen der Heiligkeit fehlte: die STARKMUT. Ich habe ihn dann abgelehnt, und zwar ganz allein, denn ich mußte zunächst die Verurteilung von einigen auf mich nehmen, die ihn aber später auch abgelehnt haben, als der Verrat deutlich wurde. Ich habe bloß die Grundbegriffe des Katechismus angewendet.

Es wäre Schwachsinn, die Meinung zu vertreten, wenn die Freimaurerei schon eine Teilung der Kirche in einen progressistischen Flügel und in einen traditionalistischen Flügel angekündigt hat, ich wiederhole, es wäre Schwachsinn, nicht die Meinung anzunehmen, daß sie auch eine oder mehrere Personen vorbereitet hat, um den traditionalistischen Flügel zurückzugewinnen und so unschadhaft zu machen. Sie verbergen sich nicht mehr, wir haben sie vor uns. Es handelt sich um die Lefebvres der Zeit nach dem II. Vatikanun. Natürlich leugnet Lefebvre nicht, daß Joh. Paul II. Papst ist: er erklärt: er ist Papst, wenn er die Wahrheit sagt und er ist es nicht, wenn er sie nicht sagt. Das ist Torheit!

Ich habe neulich das Buch "Eclipse totale" ("Totale Sonnenfinsternis") beendet. Es soll schon im Druck sein. Wenn Sie wollen, dürfen Sie aber schon darüber sprechen. Ich lege da eine wahre These dar; das ist die Hauptsache.

Durch die Bulle CUM EX APOSTOLATUS OFFICIO von Papst Paul IV. können jene, die vor ihrer Wahl Häretiker waren, nicht rechtmäßig auf den Papstthron gelangen. Was sich damals z.Zt. dieses großen Papstes an der Spitze der vatikanischen Hierarchie zutrug, erweckte in ihm mit Recht die Furcht, der Irrtum würde eines Tages über den Weg der hierarchischen Strukturen Einlaß in die Kirche finden. Heute können wir das ja **sehen**. Aus diesem Grunde **veröffentlichte** er eiligst diese Bulle. Darum kann zwar jemand wie Johannes Paul II. den Thron de facto, aber nicht de jure innehaben. Auf diese Weise versperrte Paul IV. den Häretikern den Zugang zum Stuhle Petri und schützte so den päpstlichen Thron.

Dann kam der **hl. Pius V.** Er übernahm die Lehre und die prophetischen Befürchtungen seines Vorgängers. Da er zur Kenntnis genommen hatte, daß sein Vorgänger den Thron beschützt hatte und da er der Meinung war, daß eine gesetzwidrige Machtergreifung das Opfer unmittelbar zerstören könnte, **veröffentlichte** er die Bulle QUO PRIMUM TEMPORE, um diesen Thronräubern jegliche Macht über das Opfer zu nehmen. Deshalb gab er jedem Priester persönlich die Ermächtigung, die von ihm festgelegte Messe auf immer erlaubter- und gültigerweise weiterzulesen.

Das heißt: nur ein Thronräuber würde es wagen, der auf ewige Zeiten erlassenen **Bulle des** hl. Pius V. zuwider zu handeln. - Die Schlußfolgerung ist klar und logisch: Wenn die Bulle "Quo **primum**" vom hl. Pius V. übertreten wurde, so heißt das, die unrechtmäßige Besitznahme des Thrones (Petri) ist bereits geschehen.

\* # \*

ROSENKRANZGEBET: 3.9.1981/ UM 18<sup>00</sup> UHR: UM DEN BEISTAND DES HL. GEISTES.

# ENZYKLIKA "MORTALIUM ANIMOS" VOM 6.1.1928 (ÜBER DIE FÖRDERUNG DER WAHREN EINHEIT IM GLAUBEN)

VON  
Papst Pius XI.

An *Unsere Ehrwürdigen Brüder die Patriarchen, Primaten  
Erzbischofe, Bischöfe und die übrigen Ordinarien, die in  
Gemeinschaft mit dem Apostolischen Stuhle stehen,*

*Papst Pius XI.*

## Ehrwürdige Brüder!

Gruss und Apostolischen Segen!

Wohl zu keiner anderen Zeit hat die Herzen der Menschen ein solcher Eifer ergriffen, das Band der brüderlichen Verbundenheit, durch das wir alle auf Grund unseres gleichen Ursprungs und der gleichen Natur miteinander verknüpft und verkettet sind, zu bestarken und zum Wohl der ganzen menschlichen Gesellschaft immer weiter auszudehnen, als wir es in unseren Tagen beobachten können

Die Völker genießen noch nicht in vollem Maße die Segnungen des Friedens. Ja noch mehr: alte und neue Zerwürfnisse führen mancherorts zu Aufständen und zu bürgerlichen Streitigkeiten. All die vielen Streitfragen auf dem Gebiete der Ruhe und der Wohlfahrt der Völker können aber nur durch ein eintrachtiges Zusammenarbeiten und Zusammenwirken aller derer beseitigt werden, die an der Spitze der Staaten stehen und denen die Leitung und Förderung der Staatsangelegenheiten anvertraut ist. Andererseits zweifelt niemand mehr an der Einheit des Menschengeschlechtes. So versteht man leicht, weshalb so viele den lebhaften Wunsch hegen, die Völker mochten, bewogen durch ihre gemeinsame brüderliche Verbundenheit, die Bande ihrer gegenseitigen Zusammengehörigkeit von Tag zu Tag enger knüpfen

Übertragung der politischen Einheitsbestrebungen  
auf das religiöse Gebiet.

Ganz ähnlich wollen nun einige auch auf dem Gebiete vorgehen, das der von Christus dem Herrn festgelegten Ordnung des Neuen Bundes unterliegt. Durch die Erkenntnis der Tatsache, daß es nur sehr wenige Menschen gibt, denen jeder religiöse Sinn abgeht, glauben sie sich zu der Hoffnung berechtigt, es werde sich bei aller Verschiedenheit der Völker in den religiösen Ansichten doch ohne Schwierigkeit eine brüderliche Übereinstimmung im Bekenntnis gewisser Wahrheiten als gemeinsamer Grundlage des religiösen Lebens erreichen lassen

### Falsche Wege zur religiösen Einheit.

Zu diesem Zwecke halten sie vor einer zahlreichen Zuhörerschaft Konferenzen, Versammlungen und Vorträge, zu denen sie alle ohne jeden Unterschied zur Aussprache einladen: Heiden jeder Art und Christen, und endlich auch jene, die unseligerweise von Christus abgefallen sind oder die seine göttliche Natur und seine göttliche Sendung erbittert und hartnackig bekämpfen

Derartige Versuche können von den Katholiken in keiner Weise gebilligt werden. Sie gehen ja von der falschen Meinung jener aus, die da glauben, alle Religionen seien gleich gut und lobenswert, weil alle, wenn auch in verschiedenen Formen, doch gleichermaßen dem uns angeborenen und natürlichen Sinn Ausdruck geben, durch den wir nach Gott verlangen und uns seiner Oberherrschaft gehorsam unterwerfen

Die Vertreter solcher Ansichten sind nun nicht nur in Irrtum und Selbsttäuschung befangen, sondern sie lehnen auch die wahre Religion ab, indem sie ihren Begriff verfälschen. Auf diese Weise kommen sie Schritt für Schritt zum Naturalismus und Atheismus

Daraus ergibt sich dann ganz klar die Folgerung, daß jeder, der solchen Ansichten und Bemühungen beipflichtet, den Boden der von Gott geoffenbarten Religion vollständig verläßt

Leichter werden manche durch die Vorspiegelung einer scheinbar guten Sache getauscht, wenn es sich darum handelt, die Einheit aller Christen untereinander zu fordern

Ist es nicht billig — so sagt man — ja, ist es nicht heilige Pflicht, daß alle, die den Namen Christi anrufen, von den gegenseitigen Verkettungen ablassen und endlich einmal durch das Band gegenseitiger Liebe verbunden werden? Wie konnte denn jemand die Stirn haben zu sagen, er liebe Christus, wenn er sich nicht nach besten Kräften für die Erfüllung des Wunsches Christi abmüht, der da den Vater bat, daß seine Junger „eins“ seien (Joh 17, 21)? War es nicht auch der Wille desselben Christus, daß seine Junger daran erkannt und dadurch von allen anderen unterschieden werden sollten, daß sie sich gegenseitig liebten: „Wenn ihr einander liebt, werden alle daran erkennen, daß ihr meine Junger seid“ (Joh 13, 35)? Ja, so fügen sie hinzu, mochten doch alle Christen „eins“ sein! Um wieviel erfolgreicher wurden sie dann an der Bekämpfung der schleichenden Pest der Gottlosigkeit arbeiten können, die jetzt taglich weiter um sich greift und im Begriff ist, das Evangelium vollständig um seine Kraft und Wirkung zu bringen

So und ähnlich reden in stolzer Sprache jene, die man Panchristen nennt. Man glaube nicht, es handle sich bei ihnen nur um vereinzelte kleine Gruppen. Im Gegenteil: sie sind zu ganzen Scharen angewachsen und haben sich zu weitverbreiteten Gesellschaften zusammengeschlossen, an deren Spitze meist Nichtkatholiken der verschiedensten religiösen Bekenntnisse stehen

Ihr Beginnen fordern sie inzwischen so tatkräftig, daß es weithin die Zustimmung des Volkes gefunden hat. Ja,

ihre Arbeit hat sogar viele Katholiken angezogen und begeistert, die sich der Hoffnung hingeben, auf diesem Wege lasse sich eine Einheit herbeiführen, wie sie auch wohl den Wünschen der heiligen Mutter der Kirche entspricht. Liegt doch der heiligen Kirche nichts mehr am Herzen, als die verlorenen Söhne wieder in ihren Mutterschoß zurückzurufen und heimzuführen.

Unter diesen so verlockenden und einschmeichelnden Worten verbirgt sich aber ein schwerer Irrtum, der die Grundlage des katholischen Glaubens vollständig zerstört und untergräbt.

**Pflicht des Papstes, die Katholiken über diese Irrtümer aufzuklären.**

So ermahnt Uns dann das Gewissen Unseres Apostolischen Amtes, nicht zuzulassen, daß verderbliche und falsche Meinungen in die Heide des Herrn eindringen. Euch, Ehrwürdige Brüder, und Eure Hirten Sorge rufen wir auf, Uns bei der Abwehr dieses Übels hilfreich zur Seite zu stehen. Wir hegen nämlich das feste Vertrauen, daß die Grundsätze, die Wir vortragen, und die Begründung derselben durch die Schrift und das Wort eines jeden von Euch viel leichter in das Volk dringen und besser vom Volk verstanden werden. Aus diesen Grundsätzen sollen dann die Katholiken lernen, wie sie diese Bemühungen beurteilen und welche Stellung sie einnehmen müssen zu all den Versuchen, die darauf hinzielen, alle Quisten ohne Unterschied auf jede Weise zu einer großen Einheit zu verbinden.

#### **Die wahren Grundsätze für eine Wiedervereinigung im Glauben.**

Gott, der Schöpfer aller Dinge, hat uns geschaltet, damit wir ihn erkennen und ihm dienen; daraus ergibt sich für unseren Schöpfer ein unumschränktes Recht auf unseren Dienst. Gott hatte zwar dem Menschen zu seiner Leitung nur das Naturgesetz geben können, das er in das Herz des Menschen einschlich und dessen Entfaltung er mit seiner gewöhnlichen Vorsehung geregelt hatte.

Er zog es jedoch vor, uns Gesetze zu geben, denen wir Gehorsam schulden. Im Ablauf der Zeiten von den ersten Tagen des Menschengeschlechtes an bis auf die Ankunft und die Predigt Christi Jesu lehrte Gott der Herr selbst uns die Pflichten, die dem vernunftbegabten Geschöpfe seinem Schöpfer gegenüber obliegen. „Zu wiederholten Malen und auf mannigfache Art hat Gott einst in den Propheten zu den Vätern gesprochen; am Ende diesen Tage hat er in seinem Sohne zu uns gesprochen“ (Hebr. 1, 1 f.).

Daraus folgt, daß keine andere die wahre Religion sein kann als nur jene, die sich auf Gottes Offenbarung stützt. Diese Offenbarung, die in der Urzeit begann, und die im Alten Bunde fortgesetzt wurde, hat Christus Jesus selber im Neuen Bunde zur Vollendung gebracht. Wenn aber Gott sprach, und daß er sprach, beweist das Zeugnis der Geschichte, dann ist es Pflicht des Menschen, Gottes Offenbarung bedingungslos zu glauben und seinen Gesetzen ohne Einschränkung zu gehorchen.

#### **Gründung einer Kirche durch Christus.**

Damit wir aber zur Ehre Gottes und zum Heile unserer Seele beides in der rechten Weise tun könnten, hat der Eingeborene Sohn Gottes seine Kirche auf Erden gegründet. Alle, die sich Christen nennen, werden, so meinen Wir, nicht umhin können zu glauben, daß Christus, der Herr,

eine Kirche, und zwar nur eine einzige gestiftet habe. Wenn wir aber weiter fragen, wie diese Kirche nach dem Willen ihres Stifters sein muß, dann sind schon nicht mehr alle einer Meinung. Sehr viele von ihnen leugnen z. B. die Sichtbarkeit der Kirche, wenigstens in dem Sinne, daß sie in der Form einer einzigen Gemeinschaft von Glaubigen in Erscheinung treten müsse, die in der gleichen Lehre unter einem Lehr- und Hirtenamt geeint sind. Im Gegenteil! Unter der Sichtbarkeit verstehen sie nichts anderes als einen aus den verschiedenen christlichen Bekenntnissen bestehenden Kirchenbund, mögen auch die einzelnen Bekenntnisse verschiedene und sogar sich widersprechende Lehren bekennen.

#### **Aufgabe der Kirche.**

Christus, der Herr, hat aber seine Kirche als selbständige und aus ihrem Wesen heraus sichtbare und äußerlich erkennbare Gesellschaft gegründet. Dieser Kirche gab er die Aufgabe, das Werk der Erlösung des Menschengeschlechtes bis in die spätesten Zeiten hinein fortzusetzen unter der Führung eines Hauptes (Matth. 16, 18 f. Luk. 22, 32. Joh. 21, 15—17), durch das Lehramt der mündlichen Lehrverkündigung (Mark 16, 15) und durch die Austeilung der Sakramente, in denen die Quellen himmlischer Gnaden fließen (Joh. 3, 5; 6, 48—59; 20, 22 f.; vgl. Matth. 18, 18; usw.). Darum hat er sie auch in seinen Gleichnissen mit einem Reiche (Matth. 13), mit einem Hause (vgl. Matth. 16, 18), mit einem Schafstall (Joh. 10, 16) und mit einer Herde (Joh. 21, 15—17) verglichen.

Diese so wunderbar begründete Kirche konnte mit dem Tode ihres Stifters und der Apostel, die ihr die erste Ausbreitung gaben, nicht aufhören und untergehen. Sie hatte ja den Auftrag, alle Menschen ohne Unterschied der Zeit und des Ortes zum ewigen Heile zu führen: „Gehet hin und lehret alle Völker“ (Matth. 28, 19). Wie kann dieser Kirche bei der ewig sich fortsetzenden Ausübung ihres Amtes etwas an Kraft und Wirksamkeit fehlen, da ihr ja Christus dauernd hilfreich zur Seite steht, der feierlich versprach: „Siehe, ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt“ (Matth. 28, 20)?

So kann es gar nicht anders sein, als daß die Kirche Christi nicht nur heute und in alle Zeit fortbesteht, sondern sie muß auch heute noch die gleiche sein, die sie zur Zeit der Apostel war. Sonst müßten wir sagen — was fern von uns sei — Christus der Herr sei nicht imstande gewesen, sein Vorhaben auszuführen, oder er habe geirrt, als er sagte, die Pforten der Hölle würden seine Kirche nicht überwältigen (Matth. 16, 18).

#### **Falsche Ansichten über die Vereinigung im Glauben.**

An dieser Stelle müssen wir eine falsche Ansicht erwähnen und zurückweisen, von der diese ganze Frage abhängt, und von der auch die ganze vielgestaltige Arbeit und die Versuche der Nichtkatholiken zur Wiedervereinigung der christlichen Kirchen, die Wir oben erwähnt haben, ihren Ausgang nehmen.

Die Wortführer dieser Bemühungen führen unzählige Male das Wort Christi an: „Damit alle eins seien“ und „Es wird werden ein Hirt und eine Herde“ (Joh. 17, 21; 10, 16). Diese Worte führen sie aber immer so an, als ob darin ein Wunsch und ein Gebet Christi Jesu zum Ausdruck kämen, die noch der Erfüllung warten. Sie sind nämlich der Meinung, die Einheit im Glauben und in der Leitung der Kirche, die ein Kennzeichen der wahren und

einen Kirche Christi ist, habe bisher wohl noch zu keiner Zeit bestanden und bestehe auch heute nicht. Man könne diese Einheit wohl herbeisehnen, und sie könne vielleicht auch einmal durch das gemeinsame Wollen aller erreicht werden, aber für unsere Zeit sei sie nur ein schöner Traum.

Dem fügen sie hinzu: Die Kirche bestehe aus sich heraus und ihrer Natur nach aus verschiedenen Teilen, d. h. aus den verschiedensten Teilkirchen oder getrennten Gemeinschaften, die jetzt noch getrennt sind, und die, wenn sie auch manche Lehren gemeinsam haben, in anderen doch wieder voneinander abweichen. Alle diese Teilkirchen hätten die gleichen Rechte. Auch sei die Kirche höchstens von der Zeit der Apostel bis zu den ersten ökumenischen Konzilien nur eine einzige und einig gewesen.

Deshalb ergebe sich die Notwendigkeit, so sagen sie, alle Meinungsverschiedenheiten und all die alten Streitpunkte, die die Christenheit bis auf den heutigen Tag spalten und trennen, vollkommen hintanzusetzen und außer acht zu lassen. Aus den übrigen Lehren müsse eine gemeinsame Glaubensregel aufgestellt und vorgelegt werden, in deren Bekenntnis dann alle die Überzeugung und vor allem das lebhafteste Gefühl ihrer brüderlichen Verbundenheit in sich trügen. Diesem allgemeinen Kirchenbunde werde es dann auch möglich sein, in einster Arbeit dem stets voranschreitenden Unglauben erfolgreichen Widerstand zu leisten.

Hierüber, Ehrwürdige Bruder, herrscht unter ihnen Übereinstimmung. Einzelne gehen dann noch weiter und geben zu, der Protestantismus habe einzelne Glaubenswahrheiten und gewisse an sich gute und nützliche äußere gottesdienstliche Gewohnheiten, die demgegenüber von der Römischen Kirche beibehalten wurden, zu übereilt verworfen. Sie fügen aber gleich hinzu, auch die Römische Kirche habe unrecht gehandelt, sie habe die ursprüngliche Religion verderbt, indem sie einzelne neue Lehren eingeführt und zu glauben vorgestellt habe, die dem Evangelium nicht nur fremd seien, sondern sogar im Widerspruch zu ihm ständen.

Zu diesen zählen sie als die wichtigste die Lehre vom Jurisdiktionsprimat, der Petrus und seinen Nachfolgern auf dem Römischen Stuhle zuerkannt wird.

In dieser Gruppe gibt es einige, deren Zahl allerdings gering ist, die dem Papst einen Ehrenprimat oder auch eine gewisse Jurisdiktion oder Hirtengewalt zubilligen. Diese beruht aber nach ihrer Ansicht nicht auf göttlichem Recht, sondern gewissermaßen auf der Zustimmung der Glaubigen. Andere gehen noch weiter und wünschen sogar, der Papst solle auf ihren freilich in allen Farben schillern den Konferenzen den Vorsitz führen.

Wenn man somit auch viele Nichtkatholiken finden kann, die die brüderliche Gemeinschaft in Christo Jesu mit vollem Munde preisen, so findet sich aber kein einziger, dem es in den Sinn käme, sich der Lehre und der Leitung des Stellvertreters Jesu Christi zu unterwerfen und ihm zu gehorchen. Inzwischen versichern sie jedoch, mit der Römischen Kirche unter Wahrung der Rechtsgleichheit, d. h. als vollständig gleichberechtigte Parteien gerne verhandeln zu wollen. Über eins besteht aber kein Zweifel: Wenn es zu gemeinsamen Besprechungen käme, so würden sie nur in der Absicht verhandeln, daß sie in einem etwa abzuschließenden Übereinkommen nicht gezwungen werden, von den Meinungen abzulassen, die auch heute noch der Grund dafür sind, daß sie als irrende Schaflein außerhalb des einen Schafstalls Christi stehen.

### Stellungnahme des Apostolischen Stuhles zu diesen Einigungsversuchen.

Bei dieser Sachlage ist es klar, daß weder der Apostolische Stuhl in irgendeiner Weise an ihren Konferenzen teilnehmen kann, noch daß es den Katholiken irgendwie erlaubt sein kann, diese Versuche zu unterstützen oder an ihnen mitzuarbeiten. Wenn sie das taten, so würden sie einer falschen christlichen Religion, die von der einen Kirche Christi grundverschieden ist, Geltung verschaffen.

Können wir dulden, was doch eine große Gottlosigkeit wäre, daß die Wahrheit, und zwar die von Gott geoffenbarte Wahrheit zum Gegenstand von Verhandlungen gemacht wird? Bei der gegenwärtigen Frage handelt es sich aber darum, die geoffenbarte Wahrheit zu schützen.

Christus Jesus hat doch seine Apostel in alle Welt gesandt, um durch sie allen Völkern den Glauben des Evangeliums zu verkünden, und um sie vor jedem Irrtum zu bewahren, sandte er ihnen vor ihrer Aussendung den Heiligen Geist und ließ sie in alle Wahrheit einführen (Joh 16, 13).

Ist nun diese Lehre der Apostel in der Kirche, der Gott selbst als Leiter und Hüter immer zur Seite steht, jemals ganz verloren gegangen oder auch nur einmal verdunkelt worden? Wenn unser Erlöser so klar sagte, sein Evangelium sei nicht nur für das Zeitalter der Apostel bestimmt, sondern für alle Zeiten, konnte dann der Glaubensinhalt im Laufe der Jahrhunderte so verdunkelt oder so unsicher werden, daß man heute auch sich gegenseitig widersprechende Meinungen dulden mußte? Wenn dem so wäre, dann mußte man auch zugeben, die Herabkunft des Heiligen Geistes auf die Apostel und das dauernde Wohnen dieses Geistes in der Kirche, wie auch die Predigt Jesu Christi hätten schon seit Jahrhunderten alle Wirkung und jeden Nutzen verloren. Das zu behaupten, hieße aber Gott lastern.

In Wirklichkeit gab der Eingeborene Sohn Gottes seinen Gesandten den Auftrag, alle Völker zu lehren, und zugleich legte er allen Völkern die Pflicht auf, das anzunehmen, was ihnen durch die „von Gott vorherbestimmten Zeugen“ (Apostelgesch 10, 41) verkündet wurde. Diesem Gebote hat er die Sanktion gegeben: „Wer glaubt und sich taufen läßt, wird gerettet werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden“ (Mark 16, 16). Dieses Doppelgebot Christi, das Gebot der Lehrverkündigung und das Glaubensgebot, das zur Erreichung des ewigen Heiles den Glauben fordert, muß zu allen Zeiten erfüllt werden. Beide Gebote sind aber ganz unverständlich, wenn die Kirche die Lehren des Evangeliums nicht unverseht und leicht faßlich vorlegt, und wenn sie bei dieser Glaubensverkündigung nicht von jedem Irrtum frei ist.

In dieser Frage gehen auch jene fehl, die da meinen, der Schatz der Glaubenswahrheiten sei zwar irgendwo auf Erden vorhanden, er müsse aber mit so mühsamer Arbeit und mit so langdauernden Studien und Erörterungen gesucht werden, daß ein Menschenleben kaum ausreiche, um diesen Schatz zu finden und sich zu eigen zu machen.

Als ob der allgütige Gott durch seine Propheten und durch seinen Eingeborenen Sohn zu dem Zweck gesprochen habe, daß nur wenige, und zwar erst im vorgerückten Alter die so geoffenbarten Wahrheiten kennen lernen könnten, und nicht, um eine Glaubens- und Sittenlehre vorzulegen, durch die alle Menschen ihr ganzes Erdenleben hindurch sich leiten lassen können.

### Beurteilung der Panchristen und ihrer Lehren.

Es hat zwar den Anschein, als ob die Panchristen, die sich um die Wiedervereinigung der Kirche bemühen, das erhabene Ziel verfolgen, die Liebe unter allen Christen zu verbreiten. Wie konnte aber die Liebe zu einer Schädigung des Glaubens führen? Wir wissen doch alle, daß selbst Johannes, der Apostel der Liebe, der in seinem Evangelium wohl die innersten Geheimnisse des heiligsten Herzens Jesu geoffenbart hat, und der den Seinen das neue Gebot „Liebet einander“ immer wieder in Erinnerung brachte, streng jeden Verkehr mit denen verboten hat, die Christi Lehre nicht rein und unverfälscht bekennen. „Kommt einer zu euch und bringt diese Lehre nicht mit, so nehmt ihn nicht ins Haus auf und bietet ihm keinen Gruß“ (2 Joh 11) Weil also die Liebe nur auf der Grundlage eines reinen und unverfälschten Glaubens aufbauen kann, müssen die Junger Christi durch die Einheit des Glaubens als dem vorzüglichsten Band miteinander verbunden werden.

Wie sollte man sich also einen Bund der Christenheit denken, dessen Mitglieder auch auf dem Gebiete der Glaubenswahrheiten ihre eigenen Gedanken und Meinungen beibehalten können, selbst wenn diese sich gegenseitig widersprechen? Und wie können, so fragen Wir, Menschen, die ganz gegenteilige Meinungen vertreten, ein und demselben Bund der Glaubigen angehören? Um einige Beispiele zu nennen: Wenn die einen bejahen, die mündliche Überlieferung sei eine rechtmäßige Quelle der göttlichen Offenbarung, während die anderen es leugnen; wenn die einen die Ansicht vertreten, die aus den Bischöfen, Priestern und den übrigen Weihestufen bestehende Hierarchie der Kirche sei von Gott eingesetzt, während die anderen behaupten, sie sei je nach den verschiedenen Zeitbedürfnissen und mannigfachen äußeren Umständen allmählich eingeführt worden? Wenn die einen in der heiligen Eucharistie den durch jene wunderbare Verwandlung des Brotes und des Weines, die Transsubstantiation genannt wird, wahrhaft gegenwärtigen Christus anbeten, während die anderen sagen, der Leib des Herrn sei dort nur durch den Glauben oder im Symbol oder durch eine vom Sakramente ausgehende Kraft gegenwärtig? Wenn die einen in der heiligen Eucharistie ein wahres Opfer und ein wahres Sakrament sehen, während die anderen in ihr nur ein Andenken und eine Erinnerung an das letzte Abendmahl erblicken? Wenn die einen glauben, es sei gut und nützlich, die mit Christus im Himmel verherrlichten Heiligen und unter ihnen besonders die Gottesmutter Maria, demütig anzurufen und ihre Bilder zu verehren, während die anderen behaupten, eine solche Verehrung sei unzulässig, weil sie gegen die Ehre „des einen Mittlers zwischen Gott und den Menschen“ (vgl 1 Tim 2, 5) verstoße?

Wir können nicht sehen, wie bei solchen Meinungsverschiedenheiten ein Weg zur Einheit der Kirche gefunden werden kann, da diese Einheit nur aus der Einheit des Lehramtes und der Einheit der Glaubensregel und der Einheit des Glaubens in der ganzen Christenheit entstehen kann.

Wohl aber wissen Wir, daß auf diese Weise leicht der Weg zu einer Geringschätzung der Religion, nämlich zum Indifferentismus, und zum Modernismus geebnet wird. Die beklagenswerten Anhänger des Modernismus lehren ja, die Wahrheit der Glaubenssätze sei nicht absolut, sondern relativ, d. h. sie entspreche den mannigfachen zeitlichen und örtlichen Bedürfnissen und den ver-

schiedenen Neigungen des menschlichen Gemütes, da sie nicht in einer unveränderlichen Offenbarung enthalten sei, sondern dem Leben der Menschen angepaßt werde.

Außerdem ist es absolut unstatthaft, auf dem Gebiet der Glaubenswahrheiten den von ihnen eingeführten Unterschied zwischen den sogenannten grundlegenden und nichtgrundlegenden Glaubenswahrheiten zu machen, als müßten die grundlegenden von allen angenommen werden, während die nichtgrundlegenden der freien Zustimmung der Glaubigen überlassen werden könnten. Die übernatürliche Tugend des Glaubens hat doch die Autorität der göttlichen Offenbarung zum inneren Beweggrund, die eine solche Unterscheidung in keiner Weise zulaßt.

Deshalb müssen alle wahren Anhänger Christi beispielsweise dem Dogma von der Unbefleckten Empfängnis der Gottesmutter Maria genau denselben Glauben schenken wie dem Geheimnis der allerheiligsten Dreifaltigkeit, und sie dürfen die Menschwerdung unseres Herrn nicht anders glauben wie das unfehlbare Lehramt des Papstes, und zwar in dem Sinne, wie es auf dem ökumenischen vatikanischen Konzil festgelegt worden ist.

Diese Wahrheiten sind deswegen nicht weniger sicher und nicht weniger zu glauben, weil sie zu verschiedenen Zeiten oder auch erst in neuester Zeit von der Kirche feierlich erklärt und verkündet worden sind; denn sie alle sind von Gott geoffenbart worden.

Das Lehramt der Kirche ist ja nach Gottes Ratschluß auf Erden begründet worden, damit die geoffenbarten Lehren für alle Zeiten unversehrt bewahrt würden und damit sie leicht und sicher zur Kenntnis der Menschen kamen. Wenn dieses Lehramt auch durch den Papst und die mit ihm in Gemeinschaft stehenden Bischöfe durch die tagliche Lehrverkündigung ausgeübt wird, so hat es doch auch die Aufgabe, unter gewissen Feierlichkeiten und mit klaren Lehrformeln eine Glaubensentscheidung vorzunehmen, so oft sich die Notwendigkeit ergibt, den Irrtumern und Angriffen der Irrlehrer wirksam entgegenzutreten, oder den Glaubigen einzelne Wahrheiten der heiligen Lehre klarer und eingehender erklärt vorzulegen.

Durch die Ausübung dieses außerordentlichen Lehramtes werden keine neu erfundenen Lehren eingeführt, es wird auch nicht dem von Gott der Kirche anvertrauten Glaubensschatze etwas Neues hinzugefügt, was nicht wenigstens einschlußweise immer darin enthalten war, sondern es wird nur eine Wahrheit, die bisher noch einigen dunkel erscheinen konnte, eingehender erklärt, oder es wird eine Wahrheit als Glaubenssatz festgestellt, über die bisher noch bei einigen Meinungsverschiedenheiten bestanden.

#### Der einzige Weg zur Einheit des Glaubens:

##### Anschluß an die wahre Kirche Christi.

Aus alledem ist es klar, Ehrwürdige Bruder, aus welchen Gründen der Apostolische Stuhl niemals die Teilnahme der Seinigen an den Konferenzen der Nichtkatholiken zugelassen hat. Es gibt nämlich keinen anderen Weg, die Vereinigung aller Christen herbeizuführen, als den, die Rückkehr aller getrennten Brüder zu einer wahren Kirche Christi zu fordern, von der sie sich ja einstens unseligerweise getrennt haben.

Zu der einen wahren Kirche Christi sagen Wir, die wahrlich leicht erkennbar vor aller Augen steht, und die nach dem Willen ihres Stifters für alle Zeiten so bleiben

wird, wie er sie zum Heile aller Menschen begründet hat

Die mystische Braut Christi ist ja im Laufe der Jahrhunderte niemals befleckt worden, und sie kann nie befleckt werden nach den schonen Worten Cyprians: „Zum Ehebruch laßt sich die Braut Christi nicht verführen, sie ist unbefleckt und zuchtig. Nur ein Haus kennt sie, die Heiligkeit eines Schlafgemaches bewahrt sie in keuscher Scham“ (Über die Einheit der katholischen Kirche Kap 6) Dieser heilige Martyrer wunderte sich deshalb auch mit Fug und Recht, wie jemand glauben konnte, „diese der göttlichen Festigkeit entstammende und mit himmlischen Geheimnissen engverbundene Einheit könne bei der Kirche zerrissen und durch den Widerstreit einander widerstrebender Meinungen aufgelöst werden“ (a a O) Der mystische Leib Christi, das ist die Kirche, ist ja eine Einheit (1 Kor 12, 12), zusammengefügt und zusammengehalten (Eph 4, 16) wie der physische Leib Christi, und so ist es unpassend und toricht zu sagen, der mystische Leib könne aus getrennten und zerstreuten Gliedern bestehen. Wer mit dem mystischen Leib Christi nicht eng verbunden ist, der ist weder ein Glied desselben, noch hat er einen Zusammenhang mit Christus, dem Haupte (vgl Ephes 5, 30, 1, 22)

In dieser Kirche Christi kann niemand sein und niemand bleiben, der nicht die Autorität und die Vollmacht Petri und seiner rechtmäßigen Nachfolger anerkennt und gehorsam hinnimmt. Haben denn nicht die Vater jener, die in den Irrtumern des Photius und der Glaubensneuerer befangen sind, dem Bischof von Rom als oberstem Seelenhirten Gehorsam geleistet? Aber Gott sei es geklagt: Die Kinder haben das Vaterhaus verlassen, dieses aber ist deshalb nicht zusammengelassen oder untergegangen, da es durch Gottes Beistand auf immer in seinem Bestande erhalten wird

#### Ruf des Papstes an alle getrennten Christen zur Heimkehr ins Vaterhaus.

So mögen sie wieder heimkehren zu ihrem gemeinsamen Vater, der das Unrecht, das sie dem Apostolischen Stuhle angetan haben, längst vergessen hat, und der sie mit liebevollem Herzen aufnehmen wird. Wenn sie sich, wie sie sagen, mit Uns und den Unsigen vereinen wollen, warum beeilen sie sich dann nicht, wieder zur Kirche zu kommen, „der Mutter und der Ichrin aller Christgläubigen“ (4 Konzil vom Lateran, Kap 5)?

Sie alle mögen hören auf Laktanz, der da sagt: „Nur die katholische Kirche hat die wahre Gottesverehrung bewahrt. Sie ist der Quell der Wahrheit, die Wohnung des Glaubens, der Tempel Gottes, wenn jemand nicht in sie eintritt, oder wer aus ihr austritt, der begibt sich der Hoffnung des Lebens und des Heiles. Schmeichle sich doch niemand mit hartnackigem Festhalten an Streitpunkten. Denn es geht um sein Leben und sein Heil; und wer nicht

\* \* \*

mit Vorsicht und Sorgfalt für sein Heil sorgt, der hat es verwirkt und verloren“ (Göttliche Unterweisungen 4, 30, 11—12)

Zum Apostolischen Stuhle also, der in dieser Stadt aufgerichtet ist, die die Apostelfürsten Petrus und Paulus mit ihrem Blute geweiht haben, zu diesem Sitze, der „die Wurzel und der Mutterschoß der katholischen Kirche“ (Cyprian, Brief 48 an Cornelius 3) ist, mögen die getrennten Söhne kommen, nicht in der Absicht und Hoffnung, „die Kirche des lebendigen Gottes, die Saule und Grundfeste der Wahrheit“ (1 Tim 3, 15) werde die Reinheit ihres Glaubens aufgeben und Irrtümer dulden und zulassen, sondern im Gegenteil, um sich ihrem Lehramt und ihrer Führung zu überlassen

#### Gebet des Papstes um Heimkehr der getrennten Söhne.

O mochte doch Uns durch eine gutige Vorsehung das Gelingen, was so vielen Unserer Vorgänger nicht gelungen ist, daß Wir all die Söhne, deren durch frevelhaftes Beginnen entstandene Trennung Wir tief bedauern, in väterlicher Liebe wieder umarmen können! O mochte doch Gott, unser Erlöser, „der da will, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1 Tim 2, 4), Uns hören, da Wir so inständig zu ihm flehen, er möge alle Irrenden zur Einheit der Kirche zurückführen!

In diesem so bedeutungsvollen Anliegen wenden Wir Uns flehentlich um Fursprache an die allerseligste Jungfrau Maria, die Mutter der göttlichen Gnade, die Besiegerin aller Irrlehren und die Hilfe der Christen; und es ist Unser Wunsch, daß auch alle anderen zu ihr beten, damit sie Uns doch möglichst bald die so ersehnte Stunde erlehen möge, in der alle Menschen auf die Stimme ihres göttlichen Sohnes hören und „die Einheit des Geistes durch das Band des Friedens bewahren“ (Ephes 4, 3)

Ihr seht, Ehrwürdige Bruder, wie sehr diese Frage Uns am Herzen liegt, und auch alle Unsere Kinder sollen das erfahren, so ist Unser Wunsch, nicht nur die, die schon zur katholischen Kirche gehören, sondern auch alle, die von Uns getrennt sind. Wenn diese in demütigem Gebet das Licht vom Himmel erlehen, dann werden sie ohne Zweifel die eine wahre Kirche Jesu Christi erkennen und werden dann in sie eintreten und mit Uns in vollkommener Liebe verbunden sein

In dieser Erwartung geben Wir Euch, Ehrwürdige Bruder, Eurem Klerus und Eurem Volke in herzlicher Liebe den Apostolischen Segen zum Unterpfand göttlicher Gaben und als Zeugnis Unseres väterlichen Wohlwollens

Gegeben zu Rom, bei St Peter, am 6 Januar, am Feste der Erscheinung des Herrn, im Jahre 1928, im sechsten Unseres Pontifikates

PAPST PIUS XI

**HINWEIS DER REDAKTION: MEHRERE LESER HABEN DER REDAKTION DIE NICHT MEHR BENÖTIGTEN HEFTE FRÜHERER JAHRGÄNGE ZUR VERFÜGUNG GESTELLT. DADURCH IST ES UNS MÖGLICH GEWORDEN, UNSERE BESTÄNDE IN DER FORM ZU VERVOLLSTÄNDIGEN. DASS WIR JETZT IN DER LAGE SIND/ DIE JAHRGÄNGE V - X GESCHLOSSEN - GEGEN EINE ENTSPRECHENDE SPENDE VON CA. 20. - 30. DM PRO JAHRGANG ABGEBEN ZU KÖNNEN. BITTE MACHEN SIE VON DIESEM ANGEBOT GEBRAUCH. DIE ALTEN JAHRGÄNGE GEHÖREN BEREITS ZU DEN LITERARISCHEN RARITÄTEN!**

## ZUM PROBLEM DES "UNA CUM" IM "TE IGITUR" DES MESSKANONS

von  
Dr. Eberhard Heller

In seinen **ausführlichen** Darlegungen darüber, daß die hl. Messe nur ab Ecclesia gelesen werden darf, hat H.H. Pater des Lauriers nachgewiesen, daß im "Te igitur" ausgesprochen wird, wer der unmittelbare, konkrete Beauftragter der Kirche ist: das "una **cum** famulo tuo Papa nostro N." bringt nicht nur die sichtbare Zusammengehörigkeit der Gläubigen und Priester mit ihrem Oberhaupt zum Ausdruck, sondern meint zugleich die konkrete, **juridische Bevollmächtigung** zur Meßfeier durch den Papst, den Christus zu seinem Stellvertreter hier auf Erden eingesetzt hat. (Vgl. EINSICHT X,3 und 4.)

Um auch unter den heutigen religiös und kirchlich chaotischen Verhältnissen diesen Auftrag zur Feier der hl. Messe ab Ecclesia zum Ausdruck zu bringen, schlug Pater des Lauriers vor, anstelle des "una cum famulo tuo Papa nostro N." "una cum sede apostolica" zu beten, wobei unter dem Sedis apostolica die Institution als solche zu verstehen ist. Pater des Lauriers ging bei der Erstellung dieser Formel davon aus, daß nach ihm Wojtyla zwar materieller, aber nicht formeller Häretiker sei. (N.b. dieses Problem ist, so hoffe ich, inzwischen in allen Einzelheiten geklärt.) Um es gleich zu sagen: über den Vorschlag, den Auftrag, die Messe ab Ecclesia zu lesen, in der Formel "una cum sede apostolica" zum Ausdruck zu bringen, war der gelehrte Pater allerdings selbst auch nicht ganz glücklich. (Inzwischen hat er uns versichert, daß das Problem wegen **Wojtylas** Häresie für ihn inzwischen eindeutig gelöst sei: Wojtyla sei nicht nur materieller, sondern auch formeller Häretiker.)

Wie ist das Problem nun zu lösen? Denn die dogmatische Forderung des **Tridentinums**, daß die Messe ab Ecclesia zu lesen ist, bleibt auch in diesen Wirrnissen bestehen. (Wohin man abirrt, wenn man diese Beauftragung nicht berücksichtigt, zeigen die Beispiele Econe und Palmar de Troja überdeutlich.) Wo ist also heute die hl. Messe beauftragende reale Kirche und wie bzw. wo wird der Auftraggeber im "Te igitur" genannt?

Im "Ritus celebrandi **missam**" des vom hl. Pius V. herausgegebenen MISSALE ROMANUM heißt es: "Ubi dicit: una cum famulo tuo Papa nostro N. exprimit nomen Papae: Sede autem vacante verba praedicta omittuntur." (Wo er sagt: una cum famulo tuo Papa nostro N. nennt er deutlich den Namen des Papstes: Ist aber der Sitz vakant, werden die sonst vorgeschriebenen Worte ausgelassen.) Das gleiche gilt für die Nennung des **Ortsbischofs**. (Vgl. dazu auch Lurz, Wilhelm: "Ritus und Rubriken der Heiligen Messe" Würzburg 1941, **S. 139.**) Unbesetzt ist der apostolische bzw. bischöfliche Stuhl a) beim physischen oder b) moralischen Tod des Inhabers; dieser, der moralische Tod besteht darin, daß der Inhaber in öffentliche, hartnäckige Häresie fällt bzw. bereits vorher gefallen ist. (Vgl. dazu H.H. Dr. O. Katzer: "Der unbesetzte apostolische Stuhl", EINSICHT **VIII**, S.168 ff.; ebenso **CIC**, Kanon 188 n.4; ebenso die Bulle Pauls IV. "Cun ex apostolatus officio".) Dieser Fall, daß sowohl der apostolische als auch der bischöfliche Stuhl vakant sind, ist heute gegeben. (N.B. Für die Lefebvreisten sei hier angemerkt: selbst den Mitgliedern der Bruderschaft ist es nicht erlaubt, Lefebvre im "una cum..." als "Antiste nostro" zu nennen, da er keinerlei Rechte als residierender Ordinarius hat! Vgl. A.A.S. XI., Rom 1919, S.145.)

Die Passage im "Te igitur" muß demnach heute folgendermaßen gebetet werden: "in primis, quae tibi offerimus pro Ecclesia tua sancta catholica: quam pacificare, custodire, adunare, et regere digneris toto orbe **terrarum: una cum omnibus orthodoxis atque catholicae, et apostolicae fidei cultoribus.**" (Also: in Einheit mit allen Rechtgläubigen und allen, die den katholischen und apostolischen Glauben fördern.) Durch die hier Angesprochenen wird also der Auftrag, die Messe ab Ecclesia zu lesen, befolgt bzw. durch sie wird der Auftrag konkret repräsentiert.

Man muß sich einen Sinn für die Einheit und die Einfachheit des katholischen Glaubens bewahren: Das ist das Reden des Heiligen Geistes! Eine bessere Antwort auf die schwierige Frage, wo heute die Kirche zu finden ist, gibt es nicht.

\* \* \* \* \*

**DER HEILIGE PFARRER VON ARS:** Wer die heilige Kommunion empfängt, verliert sich in Gott wie ein Wassertropfen im Ozean. Man kann sie nicht mehr voneinander trennen. Wenn nach der Kommunion uns jemand mit der Frage überraschte: "Was tragt ihr mit euch nach Hause?" so könnten wir antworten: "Wir tragen den Himmel mit uns fort." Das trifft genau zu. Doch unser Glaube ist nicht groß genug. Wir begreifen unsere Würde nicht.

## DIE FALSCH E ÖKUMENE DES MODERNISTISCHEN ROM

von

H.H. Pfarrer Werner Graus

Im Jahre 1970 machte Paul VI. für den Nahostkonflikt folgenden Vorschlag: "An dem Konflikt sind drei Religionen beteiligt, die alle den wahren Gott anerkennen: das Volk der Juden, das Volk des Islam und dazwischen das über die ganze **Welt** verbreitete christliche Volk. Sie verkünden mit drei Stimmen den einen Monotheismus. Sie sprechen höchst authentisch, höchst ehrwürdig, höchst geschichtlich, höchst **unverwüstlich**, höchst überzeugend. Wäre es nun nicht möglich, daß der Name des gleichen Gottes statt zu unüberbrückbaren Gegensätzen zu einer gegenseitigen Hochachtung, Übereinstimmung und friedlichen Koexistenz führt? Könnte der Hinweis auf den gleichen Gott, den gleichen Vater, ohne vorgefaßte Meinungen theologischer Diskussionen nicht eines Tages der klaren, gleichzeitig schwierigen, aber unumgänglichen Entdeckung dienen, daß wir Söhne des gleichen Vaters und allesamt Brüder sind?"

Auf seiner Reise in die Türkei hielt Johannes Paul II. am 29. Nov. 79 eine Ansprache an die katholische (oder 'katholische') Gemeinde der Hauptstadt Ankara. Er erinnerte an die Konzilserklärung über das Verhältnis **zum** Islam und an seine erste Enzyklika 'Redemptor **hominis**', in der er von der Wertschätzung sprach, die das vatikanische Konzil gegenüber den Gläubigen des Islam bekundete. Dann fuhr er fort: "Während ich an eure Mitbürger, aber auch an die weite **Welt** des Islams denke, drücke ich heute erneut die Wertschätzung der kath. Kirche für diese religiösen Werte aus. (...) Der Glaube an Gott, wie ihn die geistlich von Abraham abstammenden Christen, Muslime und Juden bekennen, ist, ehrlich gelebt und im Leben praktisch verwirklicht, ein sicheres Fundament der Würde, der Brüderlichkeit und der Freiheit der Menschen und ein Grundprinzip richtigen sittlichen Verhaltens und gesellschaftlichen Lebens. Und da ist noch etwas: diesem Glauben an den transzendenten Schöpfergott zufolge bildet der Mensch den Höhepunkt der Schöpfung. Er wurde, wie die Bibel lehrt, 'nach dem Bilde und Gleichnis Gottes' (Gen 1,27) geschaffen: obgleich aus dem Staub gemacht, heißt es im Koran, dem heiligen Buche der Muslime, 'Hat Gott ihm seinen Geist eingehaucht und ihn mit der Gabe des Hörens, des Sehens und des Herzens **ausgestattet**' (Sure 32,8), das heißt mit dem Verstand". Johannes Paul II. wies darauf hin, daß sich in beiden Religionen der Mensch niemals einem Götzen unterwerfen dürfe. Der Christ halte sich an das feierliche Gebot: "Du sollst keine anderen Götter neben mir haben!" (Ex. 20,3). Der Muslim werde stets sagen: "Gott ist der Größte". Johannes Paul II. lud die Gläubigen ein, "täglich die tiefen Wurzeln des Glaubens an Gott zu erwägen, an den auch ihre muslimischen Mitbürger glauben, und diesen Glauben zur Grundlage der Zusammenarbeit für den Fortschritt des Menschen und die Ausweitung des Friedens und der Brüderlichkeit zu machen, wobei sie ihren eigenen Glauben frei bekennen."

Kommentar: I. Die Juden:

Johannes Paul II. sagte in dieser Ansprache, Christen, Juden und **Mohamedaner** stammten geistlich von Abraham ab. Schon Paul VI. sagte, alle diese drei Religionen hätten den Glauben an den einen Gott gemeinsam und diese Erkenntnis könnte eine Basis bilden für eine gute **Zusammenarbeit**.

Es ist aber unmöglich, daß Gott, die ewige Wahrheit, im Geist und in der Wahrheit, von drei verschiedenen Religionen verehrt wird, die in ihren offiziellen Lehren einander widersprechen. So wie es nur einen wahren Gott geben kann, so wie es nur eine Wahrheit geben kann, so kann es nur eine wahre Religion geben.

Schon der hl. Paulus sagte, daß die Christen das wahre Israel seien. Die Juden haben den Messias verworfen und für sie gilt das Wort des hl. Apostels Johannes: "Wer den Sohn leugnet, hat auch den Vater nicht." (1 **Joh.** 2,23) und dieses Wort Gottes kennzeichnet die heutigen Juden als solche, die nicht den wahren Gott anbeten (ausgenommen, die die guten Willens irren).

Der wahre Gott ist der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs; er ist der Vater unseres Herrn Jesus Christus, Gott von Ewigkeit; er ist ein Gott in drei Personen (in Gestalt dreier Männer dem Abraham erschienen): es ist der dreinige und **dreifaltige** Gott: Vater, Sohn und **Hl.** Geist: die allerheiligste Dreifaltigkeit! ... und, wer diesen Glauben nicht bekennt (es sei denn, er befände sich in einem unüberwindlichen Irrtum und unverschuldeter Unwissenheit), der kann nicht gerettet werden.

Seit die Juden den Messias verworfen haben, verfolgen sie die Kirche Jesu

Christi, und das seit den Tagen des hl. Paulus. Am Ende der Tage wird sich nach den Worten des hl. Paulus das Volk der Juden bekehren, was **zum** Heil der ganzen Menschheit ausschlagen wird. Es ist jetzt das Volk, das ehemals das auserwählte war, und unser Gott und Erlöser Jesus Christus stammt seiner heiligen Menschheit nach aus dem Geschlecht der Juden, weil Maria, die **jungfräuliche** Gottesmutter, aus dem Geschlecht der Juden stammt.

Auch heute noch verfolgen die Juden die Kirche Jesu Christi. Dies beweisen folgende Worte aus dem "Protokol der Weisen von Sion"\*: "Solange wir die Macht nicht erlangt haben, werden wir uns bemühen, in allen Teilen der **Welt** Freimaurerlogen zu gründen und zu vermehren. Diese Logen werden wir unter eine zentrale Führung bringen; sie wird nur unter uns bekannt sein und aus uns Weisen (Juden) bestehen." - "Es müssen unerbittliche Maßnahmen ergriffen werden, um die Gesellschaft der Nation zu unterwerfen; in diese Gesellschaft haben wir die Zwietracht und die Dogmen der protestantischen Religion so tief verankert." - "Der König von Israel wird der wahre Papst der **Welt**, der Patriarch der internationalen Kirche sein, und die jüdische Supermacht wird über den Völkern, ja über Gott selbst stehen." Daß diese Weisen von Sion nicht von der Weisheit Gottes erfüllt sind sondern von einem teuflischen Hochmut, geht klar aus ihren Worten selbst hervor. Ein heutiger Großmeister sagte: "Die Logen transzendieren sowohl die kath. Kirche als auch den Kommunismus."

So verfolgen die Juden auch heute die kath. Kirche, indem sie die Protestanten und die Freimaurer als unfreiwillige Helfer benutzen, wie aus den Worten der Weisen von Sion selbst hervorgeht! Einen konkreten Beweis haben wir in der Zerstörung der kath. **Messe, die** durch die neue 'Messe' ersetzt wurde: an ihrer Erstellung arbeiteten sechs Protestanten und ein jüdischer Rabbi mit. Leiter der **Liturgiekommis-**sion zur Erstellung des sog. N.O.M. war Kard. Bugnini, der der Loge angehören soll. Luther hatte gesagt: "Wenn das kath. Meßopfer zerstört sein wird, dann wird die ganze Kirche zusammenstürzen, da es der Fels ist, auf dem alles ruht." Die Feinde der Kirche brauchten also nur die wahre Messe zu zerstören, um damit die kath. Kirche zu zerstören! Und das haben sie getan durch die sog. neue 'Messe', die **Luther'messe'**. Daß es die Weisen von Sion waren, die das Ganze gelenkt haben, dafür läßt sich folgender Beleg anführen: in der neuen 'Messe' haben wir anstelle der alten **Opferungs-**gebete, die schon Luther so sehr gehaßt hat, nun zwei jüdische Tischgebete, wodurch zum Ausdruck gebracht wird, daß die neue 'Messe' nur ein Mahl ist. Diese Gebete stammen aus der nachchristlichen jüdischen Liturgie der Pharisäer, die den Verräter Judas als ihren Helden verehrten! Paul VI., der in freundschaftlicher Beziehung zu jüdischen Logen stand, trug, um den Juden zu gefallen, das Ephod (d.i. den Brustschild des jüdischen Hohenpriesters), den damals der Hohepriester Kaiphas trug, als er Jesus als angeblichen Gotteslästerer zum Tode verurteilte!

Unter Johannes XXIII! wurden die die Juden "diskriminierenden" Stellen in den **Karfreitagsfürbitten** und im Weihegebet des Herz-Jesu-Freitag geändert oder gestrichen.

Johannes Paul II. setzte jemand als 'Erzbischof<sup>1</sup> von Paris ein, der behauptet: "Judentum und Christentum sind nur eine Religion; der Übertritt vom Judentum zum Christentum ist Verrat." Obwohl Lustiger beansprucht, katholischer Erzbischof zu sein, läßt er verlauten, er habe nie seinen jüdischen Glauben aufgegeben. Ratisbone und Edith Stein sind demnach nach ihm Verräter und Apostaten. 1977 konnte man folgende Pressemeldung lesen: die kath. Kirche verzichtet von nun an auf die Konversion von Juden. Herr Lustiger von Paris ist dafür heute eine lebendige Bestätigung.

Wir sind stolz auf jene kath. Bischöfe Hollands, die damals gegen die Deportation der Juden durch die Nazis protestierten! (Als Racheakt wurden danach auch die katholischen Juden, die bis dahin verschont geblieben waren, ebenfalls deportiert, unter diesen befand sich auch Edith Stein.) Es gab im dritten Reich eine jüdische Familie, die Christus als Gott und Erlöser im Glauben angenommen hatte und die nicht floh, obwohl sie es hätte tun können: sie wollte Sühne leisten für den Unglauben ihrer früheren jüdischen Mitbürger gegenüber Jesus Christus, dem Messias und Erlöser. (Ich füge hier noch ein Zitat aus dem Konversionsbericht des Pfr. Goethe an: "Tief erschüttert erklärte die Dach-Mutter, die treulich um den Schutz unserer Städte vor **Bombenangriffen** betete: 'Gott hat den Juden trotz ihres Abfalls gesagt: Wer euch antastet, der tastet Meine Augapfel an! Nun kann ich für die Städte, die die Juden austreiben, wie Offenbach und Frankfurt, nicht mehr betend **einstehen.**'" - Frau Dach wurde später katholisch. Denken wir also daran: wir sind aufgepfropft auf den Jüdischen Stamm. Denken wir an den hl. Paulus zurück, den die Juden so sehr verfolgt haben und der sagte: ich möchte um meiner früheren Glaubensbrüder willen verdammt sein, um sie zu retten, wenn dies möglich wäre.

## II. Die Mohamedaner:

Diese Religion ist ein schlecht aufgewärmtes Judentum. Mohamed war der Auffassung, daß er von Gott durch den Erzengel Gabriel eine Offenbarung bekommen habe. Es ist aber unmöglich, daß dies wirklich der Erzengel Gabriel - der Engel, der die Menschwerdung Gottes verkündete - war, der Mohamed erschienen sein sollte, da die 'Offenbarung **Mohameds'** diese (die Menschwerdung Gottes) strikt leugnet. Deshalb kann der sog. **Offenbarungs'engel'** nur der Andere gewesen sein, der sich in einen Engel des Lichtes kleidete!

Mohamed erkennt Jesus nur als einen Propheten und Wundertäter an, der aber unter ihm steht: Mohamed leugnet also, was wir im Gloria beten und singen: "Du allein bist der Heilige, du allein der Herr, du allein der Höchste, Jesus Christus." Mohamed leugnet die Menschwerdung Gottes, leugnet die ewige Gottessohnschaft Jesu Christi, und er lehnt auch die Heiligste **Dreifaltigkeit** als Vielgötterei ab. Nach ihm ist auch Jesus nicht den Sühnetod am Kreuz gestorben, sondern am Kreuz war nur eine Puppe. Mohamed behauptet, Jesus sei direkt in den Himmel aufgenommen wie Elias. Er leugnet hiermit auch die Auferstehung Jesu von den Toten! Mohamed legt sich die Ehrentitel Jesu zu: Heiland, Erlöser! Demnach ist Mohamed einer der Antichristen, die leugnen, daß Gott im Fleische gekommen ist: "Denn viele Verführer sind ausgezogen in die **Welt**: sie bekennen nicht Jesus als Christus, der im Fleisch gekommen ist. Ein solcher aber ist der Verführer und Antichrist." (2 Joh. 7).

Von unserem Glauben und vom Wort Gottes her können wir den Mohamed nur als falschen Propheten einstufen. Israel verwarf die Gottessohnschaft Jesu Christi, die Mohamedaner behandeln die Christen wegen ihres Trinitätsglaubens als Polytheisten, und sie haben sie Jahrhunderte verfolgt und als ungläubige Christenhunde beschimpft. Sie änderten kein Yota am Koran.

Folgende Thesen der Muselmanen hat die Kath. Kirche als Häresie verurteilt:

1. These: Die Offenbarung ist im Koran enthalten (dagegen stehen 151 Definitionen der Kirche, die zum Ausdruck bringen, daß die Offenbarung mit den Aposteln endete und daß die einzige Quelle der religiösen Wahrheit die **Hl. Schrift** und die Überlieferung der Kirche ist.)
2. These: Die Kirche ist menschlichen Ursprungs; sie hat keine Macht, um die religiöse Wahrheit zu **definieren**. (dagegen stehen 340 Definitionen, die behaupten, daß Gott die Kirche gegründet hat und daß diese das unfehlbare Lehramt besitzt.)
3. These: Gott ist einer; keiner ist ihm beigesellt; die **Dreifaltigkeit** ist eine **Gotteslästerung**. (dagegen stehen 255 Definitionen über die Trinität und über die göttlichen Personen.)
4. These: Gott ist nicht Mensch **geworden**. (dagegen stehen 231 Definitionen über das menschengewordene Wort und über die hypostatische Union.)
5. These: Christus ist nur ein **Prophet**. (dagegen stehen die Definitionen wie unter These vier und 117 Definitionen über Christus als Erlöser.)
6. These: Die Jungfrau Maria ist nicht die Mutter Gottes; dies zu behaupten ist **absurd**. (dagegen stehen 28 Definitionen über die göttliche Mutterschaft Mariens.)

Dies ergibt eine **eindrucksvolle** Übersicht über die dogmatischen Definitionen gegen die Irrtümer des Islam: eine fast tausendfache Verurteilung der Religion Mohameds, der in Wahrheit nur eine ganz kleine Zahl von Wahrheiten bewahrt hat, die dem Judentum entliehen sind.

Wenn es genügt, daß man eine einzige Wahrheit nur verwerfen muß, um Häretiker zu sein, so muß man zugeben, daß der Islam eine jener Lehren ist, die am weitesten von der rechten Lehre entfernt ist. Er enthält in seiner Lehre folgende Häresien: den **Monarchianismus** (erkennen nur die Person des Vaters); den Arianismus (Leugnung der Gottheit Christi - Christus nur Geschöpf); den Macedonianismus (leugnen die Gottheit des **Hl. Geistes**); den **Socianismus** (Jesus ist von Natur aus ein bloßer Mensch, aber so hoch erhoben, daß er Anbetung verdiene, aber eine geringere, als sie dem wahren Gott gebührt); den Ebionismus (judaistische Irrlehre, die Jesus nur für einen hochbegnadeten Menschen hielt); den **Nestorianismus** (er leugnet, daß Maria Gottesgebärende genannt wird).

Wer diese wesentlichen Unterschiede verwischen will, zeigt eindeutig, wo er religiös steht.

Charles de Foucauld, der inmitten von Mohamedanern lebte und ihr Freund war, den sie wie einen Heiligen verehrten, der durch sein Dasein und die Feier des Meßopfers Zeugnis für Christus ablegte, schrieb folgendes: "Wenn es uns nicht gelingt, die Völker Nordafrikas zu Christen zu machen, werden sie uns davonjagen und ein unabhängiges afrikanisches Reich bilden, das unser Feind sein wird!" - "Ein feindse-

liges Reich, feindselig und barbarisch" präzisierte er in **einem** anderen Brief-

Die eingangs zitierten häretischen Aussagen von Paul **VI. und** Johannes Paul II. **kommen** also letztenendes der Leugnung des allein wahren Gottes und der Leugnung des wahren Glaubens gleich.

Wie können bzw. konnten diese Herren noch im Gloria beten "Tu solus Sanctus; Tu solus Dominus, Tu solus Altissimus, Jesu Christe cum Sancto Spiritu in gloria Dei Patris. Amen." und dennoch behaupten, Juden, Mohamedaner und Christen beteten denselben Gott an??

Literatur: J. Garrido: Attitude face au Islam, Edition du Cèdre-Paris 1965.

Anmerkung \*) Es geht hier nicht um Authentizität oder Inauthentizität dieser "Protokolle"; für unsere Überlegung reicht aus, daß es ein solches **Programm** gibt, **Anm.** d.Red.

### MODERNER 'PREISGESANG'

(aus: FERMENT, Heft 4/5, S.68, 1981; hrsg. vom Pallotiner-Verlag, CH - 9202 Gossau, Tel.: 071/853535; Redaktion: Pater H. Wallhof, Karl Rüde, Pater Dr. A. Moser, Pater Dr. J. Zweifel; Schriftleitung: P. H. Wallhof.)

Pange lingua, pange  
corpus

**Preise**, Zunge,

das Geheimnis des herrlichen  
**Gottes!**

Preist, Zähne und Gaumen,  
das Geheimnis **des** herrlichen  
Gottes'

Preist, **ihr** Lippen,  
preise, du Haut,

**das** Geheimnis **des** herrlichen  
**Gottes!**

Preist, Nase und **Stirne**,  
preist, Augen und Ohren,  
preist, **Wimper**, Braue und **Lid**,  
das Geheimnis des herrlichen  
**Gottes!**

Preist, Kopf und Rumpf,  
preist, Arme und Beine,  
preist, Hände und Finger und  
Füsse und Zehen,  
das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

Preise, du Hals,

preise, du Brust, und preiset, **ihr**

Brüste,  
das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

Preise, du Bauch,

Preise, du Nabel,

preist, **l** unge, Magen und **Leber**,  
das **Geheimnis** des **herrlichen**  
**Gottes!**

Preise, du **Milz**,

preist, **ihr** Nieren,

preist, **Eierstocke** und Hoden,

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

Preist, Schamhaar, Scheide und  
**Glied**,

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

Preist, **Achselhöhlen** und

Schenkel,

preist, Rücken, **Gedärm** und

**Gesäss**,

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

Preist, Scheitel und Sohle,

preist, Haut und Haar,

preist, Mark und **Bein**,

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes!

Preise, du Herz!

Preise, du Herz!

Preise aus vollem Herzen

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes!

Preise, du Blut,

preist, **Schweiss** und Kot,

preist, **Eizelle** und Same,

das Geheimnis des herrlichen  
Gottes'

All **ihr** Knochen und Knorpeln,

preist das Geheimnis des  
herrlichen Gottes!

All **ihr** Adern und Muskeln,

preist **das** Geheimnis des  
herrlichen Gottes!

All **ihr** Nervenbahnen und

Sehnen,

preist das Geheimnis des  
herrlichen Gottes!

Preise, Zunge, das Geheimnis des  
Leibes

als das Geheimnis des **herrlichen**  
**Gottes!**

Anmerkung: Man meine ja nicht, bei dieser Blasphemie handele es sich um eine seltene geistige Verirrung. Ich behaupte: solche Entgleisungen sind symptomatisch für den **'Geist'** der abgefallenen Kirche. Die geistige **Verfinsterung** ist die logische Konsequenz des Gottesverrates. Leon **Bloy** nannte einmal die 'modernen' Katholiken die wahren Feinde der wirklichen Gläubigen. Wo sie einhergehen, verdorrt das Gras, die Blumen lassen die Köpfe hängen, die Vögel fallen aus den Bäumen und, um wieder auf das obige Opus zurückzukommen, könnte man fortführen: der Preisgesang wird zur größten Beleidigung. E.Heller

### SPRÜCHE DER VÄTER:

(Der Abbas Arsenios) sprach: Es lebte ein Altvater, welcher einen guten Schüler hatte. Diesen jagte er aus Kleinmut weg mit seinem Mönchsgewand. Doch der Bruder blieb geduldig draußen sitzen. Als der Altvater wieder die Tür öffnete, fand er ihn dort. Da fiel er vor ihm auf die Erde nieder und sprach: "Mein Vater, deine Demut und Langmut haben meinen Kleinmut besiegt. Komm herein, von jetzt an bist du Altvater, und ich bin dein junger Schüler."

## JUDE UND CHRIST

Antwort von J. M. Lustiger vor der jüdischen **Telegraphenagentur**. Aus dem Französischen übersetzt von H.H. Pfarrer Paul Schoonbroodt, Belgien; vgl. EINSICHT XI, S.87.)

Frage: Da Sie selber konvertiert haben, sind Sie auch für den **Bekehrungseifer** unter den Juden und besonders unter den Jugendlichen?

Antwort: Nein, ich bin nicht für den **Bekehrungseifer**, weil das keinen Sinn hat, das wäre Untreue. Der jüdische Glaube wie auch der christliche Glaube ist ein Anruf Gottes. Hat man es mit einem Juden zu tun und ist er gläubig, kann man nicht gegen den Willen Gottes angehen, wenn Gott ihn dazu beruft, die Gebote zu beachten. Wenn man auf den Anruf Gottes eingeht dadurch, daß man Jude ist, nicht nur persönlich, sondern auch der Zugehörigkeit nach, **warum** würde man sich dann einem solchen Ruf verschließen?

+ + +

Kommentar von André Corrihons:

Wie **Abbé** De Nantes dazu bemerkt: "Vorhin gab es den katholischen Freimaurer **Alec** Mellor und den römisch-katholisch protestantischen Pastor Roger Schütz. Jetzt gibt es auch Jean-Marie Aaron LUSTIGER", 'Erzbischof von **Paris**', für den "sowohl der jüdische **Glaube** wie auch der katholische Glaube ein Anruf Gottes ist."

Der **Präzedenzfall** im Vatikan ist diesbezüglich aufschlußreich: Montini war Jude durch seine Mutter, er trug das Ephod, und seine Bestattung war auch jüdisch. Es war nichts anderes zu erwarten: jene, die den Messias verworfen haben und die ihn gesteinigt haben, nachdem sie die Propheten gemordet haben, sind nicht die Nachkommenschaft des Weibes, sondern die Nachkommenschaft des alten Drachen (vgl. Apok.)

Man kann auch die Frage stellen, ob **Wojtyla** menschlich nicht auch von diesem Blute stammt, denn im Jahre 1945 durfte er ohne Schwierigkeiten aus Polen heraus und tauchte wie gerufen im Vatikan auf! Unter Stalin stand Polen aber unter der Fremdbesatzung der **kommunistischen** Juden und niemand durfte ohne offizielle Genehmigung ins Ausland reisen, und sicher nicht die Grenzen des Kommunismus überschreiten. Diese Information stammt von Arthur Bliss Lane, erstem Botschafter Amerikas in Polen nach dem Krieg. (DIDASCO, Nr.19) Aber es ist noch aufschlußreicher, die Identität des Synkretismus bei Lustiger und Wojtyla festzustellen. Es galt ja schon der Grundsatz, daß man sich nicht bemühen sollte, die Protestanten zu bekehren - das ist der ausdrückliche Sinn des Schlagwortes: "die Mauern, die uns trennen, reichen nicht bis zum Himmel" -, so braucht man nun auch keinen **Bekehrungseifer** unter den Juden zu entfachen. Da haben wir "die verkehrte Mission", wodurch die Bekehrung der Katholiken gefordert wird. In REDEMPTOR HOMINIS hat Wojtyla den Wunsch nach einer apostolischen und missionarischen Einheit geäußert: "Durch diese Einheit nähern wir uns gemeinsam dem herrlichen geistigen Erbe der Menschheit, welches sich in allen Religionen kundgetan hat. (...) Dadurch sind uns alle Kulturen, alle Ideologien zugänglich." (12,1)

Das ist also der Wille Gottes, daß ein Jude sein Heil bewirkt, indem er Jude bleibt! Lustiger gibt nur wieder, was das höchste Oberhaupt gesagt hat: der Heilige Geist gibt den Götzendienst ein, durch die **Anhänglichkeit** und Festigkeit an ihren **Glauben**, den Christen ein schönes Vorbild zu geben. Gewiß eine Lehre der '**umgekehrten Mission**', indem sie die **Welt** in die Kirche eindringen läßt oder vielmehr, daß sie von ihr aufgesaugt wird.

Das ist das Gegenteil vom Christentum! Mußte Gott denn Seinen Sohn dahingehen, um die Gnosis zu verbreiten? Christus hat die **Schriftgelehrten** und Pharisäer ausgestoßen und hat über Jerusalem geweint. Wäre es denn etwa so, daß dieses abtrünnige Volk seit dem II. Vatikanum über die **Welt** und die Geister herrschen soll, nachdem es Jerusalem zurückerobert hat? Nein! Im Gegenteil! In der letzten Zeit wird Israel die Augen öffnen und Christus, Seinen Heiland anerkennen.

Wir haben folglich die Gewißheit, daß Lustiger und das modernistische Rom vor der Wiederkunft Christi hinweggefegt werden. Sie werden ihre Gotteslästerungen zu verantworten haben. Wenn auch der Islam und die Sowjets, die Juden und die Protestanten wie heute eine Gegenkirche im Sinne Wojtylas bilden, so wird Gott dieses großartige Gebäude, das auf Sand gebaut ist, mit dem Hauch Seines Mundes vernichten. Israel gibt durch die Stimme der Rabbiner Zeugnis für die Wahrheit, zum großen Schaden von Lustiger: man kann nicht Jude und Christ zugleich sein. Die Synagoge, die Kirche von ehedem, und nicht weniger die Kirche '**von gestern**' nehmen diese doppelsinnige Sprache nicht an; sie ist das Merkmal des Lügenpropheten. Die wahre Kirche ist erkennbar an ihrer Ablehnung der Lüge und der Heuchelei. Man ist entweder für oder gegen den Messias. Man ist Christ oder Jude. Die Hebräer erwarteten ihn, die Juden kreuzigten ihn und verwerfen ihn **weiterhin** und bekämpfen ihn. Aaron mögen sie schon, wohl aber nicht Jean-Marie.

BRIEF DER HL. KATHARINA VON SIENA  
AN DREI KARDINÄLE\* AUS DEM JAHRE 1378

(aus: "Die Briefe der Heiligen Catarina von Siena" hrsg. von Annette Kolb, Berlin o.J., S. 212 ff.)

IM NAMEN JESU CHRISTI DES GEKREUZIGTEN UND DER SÜSZEN MARIA.

Liebste Brüder und Väter in Christo, **dem** süßen Jesus. Ich, Catarina, Dienerin und Magd der Diener Jesu Christi, schreibe Euch in seinem kostbaren Blute; mit dem Wunsche, Euch dem wahren und vollkommensten Lichte zugewandt zu sehen und der großen Blindheit und Finsternis entzogen, der Ihr verfallen seid. Dann werde ich Euch als meine Väter ansehen: anders nicht. Denn Väter nenne ich Euch, insofern Ihr Euch vom Tode scheidet und dem Leben zukehrt (denn für den Augenblick seid Ihr geschieden vom Leben der Gnade, Glieder, die von ihrem Haupte getrennt sind, von welchem sie das Leben empfangen); **und** indem Ihr in Treue und vollkommenem Gehorsam dem Papste Urban VI. verbunden bleibt; denn zu dieser Treue bekennen sich jene, die des Lichtes teilhaftig sind, durch das Licht die Wahrheit erkennen und sie lieben, weil sie dieselbe erkennen. Denn was man nicht sieht, kann man nicht erkennen, und wer nicht erkennt, liebt nicht; und wer nicht in Liebe und Furcht vor seinem Schöpfer steht, liebt sich selbst mit empfindsamer Eigenliebe. Denn da er aus Liebe erschaffen wurde, so kann er ohne Liebe nicht leben, entweder liebt er also sich selbst und jene Liebeswelt, die todbringend für ihn ist, indem das Auge seines Geistes, durch die Eigenliebe geblendet, jenen vergänglichen Dingen zugekehrt ist, die vergehen wie der Wind. Dort kann er weder Wahrheit noch irgend etwas Taugliches erkennen: nichts anderes kennt er als die Lüge, weil er ohne Licht ist. Denn wahrlich, hätte er Licht, so würde er einsehen, daß er von einer so beschaffenen Liebe nichts anderes hat, noch anderes gewinnt als Leid und den ewigen Tod. Den Vorgeschmack der Hölle hat er in diesem Leben: denn unverträglich mit sich selbst ist, wer maßlos sich selbst liebt und die Dinge dieser **Welt**. -

O menschliche Verblendung! Siehst du nicht, unglückseliger Mensch, daß du etwas Bleibendes und Ständiges, etwas Liebenswertes, Schönes und Treffliches zu lieben glaubst! Und statt dessen ist es veränderlich, ganz armselig, häßlich und ohne allen Wert; nicht als erschaffenes Ding an sich selbst, da sie alle von Gott erschaffen sind, der die **Vollkommenheit** selbst ist, aber durch die Neigung **desjenigen**, der maßlos daran hängt. Wie vergänglich sind Reichtümer und weltliche Ehren in dem, der ohne Gott sie besitzt, das heißt ohne Gottesfurcht! Denn heute ist er groß und reich, und morgen ist er arm. Wie häßlich ist doch unser körperliches Leben! Ekel haftet an allen Teilen unseres Körpers, ja geradeswegs ein Beutel ist er, angefüllt mit Schmutz, Speise der Würmer, und ein Raub des Todes. Unser Leben und die Schönheit der Jugend vergehen wie die Schönheit der Blume, nachdem sie von der Pflanze gebrochen ist. Keiner ist, der diese Schönheit erhalten könnte, noch verhüten kann, daß sie von ihm genommen werde, wenn es dem höchsten Richter gefällt, die Blume des Lebens zu **pflücken** durch den Tod; und keiner weiß warum.

O Unglückseliger! Die Verblendung der Eigenliebe läßt dich jene Wahrheit nicht erkennen. Würdest du sie erkennen, so erwähltest du lieber jede Pein, als dein Leben auf solche Weise zu leiten; du würdest suchen, den zu lieben und nach dem zu verlangen, der da ist der Inbegriff der Wesenheit; seine Wahrheit würdest du in Ständigkeit genießen und nicht wie ein Blatt nach dem Winde dich drehen; dienen würdest du deinem Schöpfer und würdest alles lieben in ihm und außer ihm nichts. O welchen Tadel, welch große Vorwürfe wird die vernünftige Kreatur in ihrer Todesstunde erfahren für jene Verblendung! Und ganz besonders diejenigen, die Gott dem Schlamme der **Welt** entzog und zu den höchsten Ehren berief, die es geben kann, nämlich zu Verwaltern **des** Blutes des sanftmütigen und unbefleckten Lammes! Ach, wohin, ach! ließ es Euch geraten, daß Ihr eure Tugend nicht auf der Höhe erhieltet, die Euren erlauchten Ämtern zukam? Ihr wart eingesetzt, um am Busen der hl. Kirche Euch zu nähren: wie Blumen, in jenen Garten gepflanzt, auszumatmen den Wohlgeruch der Tugenden: als Säulen **wurdet** Ihr gesetzt, jenes Schiff zu stützen und den Stellvertreter Christi auf Erden; **als** Lichter **wurdet** Ihr gesteckt auf jenen Leuchter, um den gläubigen Christen vorzu**leuchten** und den Glauben zu verbreiten. Sagt Euch selbst, ob Ihr Euren Zweck erfüllt **habt**. Gewiß nicht, denn die Eigenliebe verhinderte Euch, ihn zu erkennen; denn wahr-

---

\* Sie waren, nachdem sie Urban VI. 1378 gewählt hatten, von ihm abgefallen.

**lich**, nur um die Kraft und das Licht des Beispiels eines heiligen und guten Lebens zu geben, wurdet Ihr eingesetzt in jenen Garten. Denn hättet Ihr die Wahrheit, Ihr würdet sie geliebt und erwählt haben. Und wie ist Eure Dankbarkeit, die Ihr jener Braut entgegenbringen sollt, die Euch an ihrem Busen nährte? Nichts anderes sehe ich an Euch als Undank: den Undank, der austrocknet den Quell der Frömmigkeit. Und woraus ersehe ich, daß Ihr undankbar, schlecht und käuflich seid? Durch die Verfolgung, die Ihr, zusammen mit den anderen, wider jene Braut anstelltet und noch anstellt, zu einer Zeit, wo Ihr Ambosse hättet sein sollen, den Schlägen der Ketzerei zu widerstehen. Ihr wißt und kennt die Wahrheit, daß Papst Urban VI. der rechtmäßige Papst ist, erwählt in gesetzlicher Wahl und nicht aus Furcht, in Wahrheit mehr durch göttliche Eingebung als durch Eure menschliche Bemühung. Und selbst habt Ihr uns diese Wahrheit verkündet. Nun habt Ihr die Schultern gewendet, als niedrige und erbärmliche Ritter; Euer Schatten jagte Euch Furcht ein. Ihr habt Euch abgekehrt von der Wahrheit, die Euch Kraft verlieh, und Euch der Lüge zugewandt, die Leib und Seele schwächt, geistlicher und leiblicher Gnaden Euch beraubend. Was ist schuld daran? Das Gift der Eigenliebe, welche die **Welt** vergiftet hat. Durch sie seid Ihr, die Ihr Säulen der Kirche seid, schwächer geworden als Strohhalme; keine Blumen seid Ihr, die die Düfte ausströmen, sondern Gestank, denn die ganze **Welt** habt Ihr verpestet; keine Lichter, in Leuchter gesteckt, um den Glauben zu verbreiten; sondern versteckt hat sich dies Licht unter dem Scheffel der **Hoffart**, und nicht als Verbreiter sondern **Schandfleck** des Glaubens ergießet Ihr Finsternis über Euch und die anderen. Statt irdischer Engel, die Ihr sein solltet, um dem höllischen Dämon uns zu entreißen und das Amt der Engel zu versehen, indem Ihr die Lämmer antreibt, der hl. Kirche zu gehorchen, habt Ihr das Amt der Teufel erwählt. Das Böse, das in Euch ist, wollt Ihr uns mitteilen, dem Gehorsam uns entziehen gegenüber dem Stellvertreter Christi, und verleiten wollt Ihr uns, dem Antichrist zu folgen, der ein Werkzeug ist des Teufels; und Ihr desgleichen, solange Ihr in jener Ketzerei beharrt.

Denn dies ist keine Verblendung, die durch Unwissenheit Euch entstanden wäre: noch dadurch, daß Ihr falsch berichtet wurdet. Nein! Denn Ihr wißt die Wahrheit, und wir haben sie von Euch vernommen, nicht Ihr sie von uns. O welche Tollheit ist die Eure! Denn uns habt Ihr die Wahrheit verkündet, und Euch selbst wollt Ihr nun Lügen **strafen** und die Wahrheit bestechen. Ihr sagt, aus Furcht hättet Ihr Urban erwählt: dies ist nicht wahr; und wer es sagt (ich spreche unehrerbietig zu Euch, denn Ihr habt Euch der Ehrfurcht beraubt), der lügt auf seinen Kopf. Denn der, den Ihr vorgebt, aus Furcht erwählt zu haben, war offenbar für jeden, der da sehen will, der Kardinal von San Pietro\*; Ihr könnt mir sagen: "Warum willst du uns nicht glauben? Wir, die ihn wählten, wissen die Wahrheit doch besser als du." Und ich werde Euch antworten: daß Ihr selbst mir gezeigt habt, daß Ihr in mannigfacher Weise von der Wahrheit abgingt; und daß ich Euch nicht glauben darf, Urban VI. sei nicht der rechtmäßige Papst. Wenn ich Euer Leben betrachte, so erweist es sich nicht als ein so gutes und heiliges, daß ich annehmen müßte, Euer Gewissen hielte Euch von der Lüge zurück. Und was ist mir ein Beweis für Euren wenig geregelten Lebenswandel? Das Gift der Ketzerei. Ich wende mich an die ordnungsmäßige Wahl, die durch Euch erfolgte; wir wissen, daß sie nach dem kanonischen Rechte geschah und nicht aus Angst. Auch sagten wir, daß der, welchen Ihr so aus Angst uns zeigtet, der Herr von San Pietro war. Was beweist mir denn, daß die Wahl des Erzbischofs von Bari, der jetzt Urban VI. ist, in rechter Ordnung vor sich ging? Die Feierlichkeit seiner Krönung hat uns diese Wahrheit dargetan; und daß diese Feierlichkeit in Wahrheit vor sich ging, zeigte die Ehrfurcht, die Ihr selbst ihm bezeigt habt, die Gnaden, die Ihr von ihm erbeten habt und von denen Ihr im vollsten Maße Gebrauch machtet. Ihr könnt diese Wahrheit nicht leugnen außer durch Lügen.

O Ihr Toren, tausend Tode wert! So verblendet, daß Ihr Euch selbst zu Lügnern und Heiden macht. Denn wenn es wahr wäre (was nicht wahr ist, sondern ich be-  
teure, daß Urban VI. der wahre Papst ist), aber wenn es wahr wäre, was Ihr sagt, hättet Ihr dann nicht gelogen, als Ihr ihn verkündet habt als Papst, wie **er's** denn

---

\* Aus Furcht vor dem römischen Volk, das einen römischen Papst verlangte, geben die **Kardinäle** vor, den altersschwachen Kardinal Tebaldeschi, genannt Kardinal von St. Pietro, erwählt zu haben, und zeigten ihn der Menge. Tebaldeschi hielt die Täuschung aufrecht und zog sich, als der Schreck überstanden war, zurück.

ist? Und hättet Ihr nicht Götzendienst getrieben, als Ihr vor ihm als dem Christ auf Erden niederfielt, und Simonie, als Ihr Gnaden von ihm erbatet und ungesetzlich von denselben Gebrauch machtet? Nun gut. Jetzt haben sie einen Gegenpapst erwählt und Ihr mit ihnen: denn durch Euer Zugegensein wart Ihr beteiligt, als die **eingefleischten** Dämonen den Teufel erwählten.

Ihr werdet mir sagen: "Nein, wir haben nicht mitgewählt." Ich weiß nicht, was ich glauben soll. Denn Ihr durftet nicht schweigen, ihr mußtet Euch beschweren über die Wahl, bei der Ihr Euch eingefunden habt, was für recht denkende Männer unmöglich war. Gesetzt, Ihr hättet weniger übel gehandelt, Eurer Absicht nach, so habt Ihr doch mit den anderen übel gehandelt. Und was läßt sich da sagen? Ich sage, daß wer nicht für die Wahrheit ist, gegen die Wahrheit ist: und wer damals nicht zu Christum auf Erden, Papst Urban VI., hielt, der war gegen ihn. Und darum erachte ich, daß Ihr mit ihm\* das Böse verübtet: und ich kann sagen, daß hiermit ein Werkzeug des Teufels gewählt wurde; denn wenn er ein Werkzeug Christi gewesen wäre, hätte er lieber den Tod erwählt als zu solcher Schlechtigkeit sich hergegeben: denn wohl weiß er die Wahrheit und kann sich nicht auf Unkenntnis hinausreden. Alle jene Übeltaten habt Ihr demnach begangen und begeht Ihr betreffs dieses Teufels; ihn als Papst anzuerkennen (und in Wahrheit, er ist es nicht!) und Ehrfurcht zu bezeugen, dem, welchem Ihr sie nicht schuldet. Geschieden habt Ihr Euch von dem Lichte und der Finsternis Euch anheimgegeben, geschieden von der Wahrheit und mit der Lüge Euch verbindet. Von welcher Seite ich es auch betrachte, ich sehe da nur Lügen. Verdient habt Ihr das göttliche Strafgericht, und wahrlich (ich nehme es auf mein Gewissen, Euch dies zu sagen), es wird Euch ereilen., so Ihr nicht in wahrer Demut umkehrt zum Gehorsam.

O Elend über Elend! O tiefste Blindheit, die nicht erkennen läßt das eigene Übel und den Schaden, den Leib und Seele nehmen! Denn wenn Ihr sie erkannt hättet, so würdet Ihr nicht so leichten Herzens, aus Menschenfurcht, die Wahrheit verlassen und Euch als **Leidenschaftliche** und Hoffärtige gezeigt haben und als Leute, die gewohnt sind, ihre Willkür zu richten nach den Freuden und Genüssen der **Welt!**

Nicht nur, daß ihr die Rüge Eures gegenwärtigen Verfahrens nicht ertragen könnt, sondern das tadelnde und vorwurfsvolle Wort wolltet Ihr nicht ertragen; und dies ist der Grund, warum Ihr übertrattet. Und klar hat es sich gezeigt: denn bevor Christus auf Erden Euch angriff, bekanntet Ihr Euch zu ihm und verehrtet ihn als den Stellvertreter Christi, der er ist. Aber diese letzte Frucht, die Ihr brachtet und die den Keim des Todes trägt, zeigt, was für Bäume Ihr seid; und daß sie gepflanzt sind im Boden der Hoffart, die aus Eurer Eigenliebe hervorgeht, welche Liebe das Licht der Vernunft von Euch nahm.

Ach! lasset ab von Eurem Verfahren um der Liebe Gottes willen. Sucht Eure Rettung, indem Ihr Euch demütigt unter der mächtigen Hand Gottes und unter dem Gehorsam seines Statthalters, solange Ihr noch Zeit habt, denn ist die Zeit vorüber, so gibt es keine Rettung mehr. Erkennt Eure Schuld, auf daß Ihr Euch demütigen könnt und die unendliche Güte Gottes anerkennen, der nicht der Erde geboten hat, daß sie Euch verschlinge, noch den wilden Tieren, Euch zu zerreißen, sondern Euch Zeit gegeben hat, Eure Seele zu retten. Wenn Ihr es aber nicht einseht, so wird das, was er aus Gnade Euch gewährte, zum Strafgerichte für Euch werden. Aber wenn Ihr zurückkehren wollt zum Schafstall und in Wahrheit Euch nähren am Busen der Braut Christi, so werdet Ihr in Barmherzigkeit aufgenommen werden von Christus im Himmel und von Christus auf Erden, ungeachtet des Unrechts, das Ihr begangen habt, Ich bitte Euch, daß Ihr nicht mehr säumet und nicht Euch entziehet dem Stachel des Gewissens, der unaufhörlich, ich weiß es, Euch quält. Und nicht so sehr läßt die Verwirrung Eures **Gemütes, ob** des Unrechts, das Ihr begingt, Euch niederdrücken, daß Ihr aufgibt Euer Heil, teils aus Lauheit, teils aus **Verzweiflung**, als schiene Euch, daß es keine Rettung für Euch gebe. Nicht so dürft Ihr verfahren: sondern mit starkem Glauben, und **hoffnungsvoll** wendet Euch zu unserem Schöpfer und demütig kehret zurück zu Eurem Joch; denn schlimmer noch wäre die Sünde der Verhärtung und Verzweiflung und mißfälliger vor Gott und der **Welt**. Erhebet demnach Eure Herzen, indem Ihr zum Lichte greiftet; denn ohne Licht würdet Ihr wandeln in Finsternis, wie Ihr bisher es getan habt.

Da meine Seele erwog, daß ohne Licht wir die Wahrheit nicht erkennen noch lieben können, so sagte ich und sage, daß mich verlangt mit größtem Verlangen, Euch

---

\* dem Gegenpapst (**Klemens VII.**, Kard. Robert v. Genf) nämlich.

der Finsternis entzogen zu sehen und dem Lichte vereint. Auf alle Kreaturen, die mit Vernunft begabt sind, dehnt sich aus dies Verlangen; viel stärker aber auf Euch, die großen Schmerz mir verursacht und größere Bestürzung durch Euer Unrecht als all die anderen, die es begangen haben. Denn wenn alle sich geschieden hätten vom Vater, Ihr hättet sein sollen jene Söhne, die dem Vater Stütze boten, die Wahrheit kundgebend. Ungeachtet, daß der Vater Euch nicht anders als mit Vorwürfen begegnete, hättet Ihr dennoch nicht zu Aufwieglern werden sollen, seine Heiligkeit leugnend auf jegliche Weise. Vom natürlichen Standpunkt genommen (zwar von einem höheren aus sollen wir alle gleich sein), aber vom natürlich menschlichen Standpunkt aus gesprochen, da der Stellvertreter Christi Italiener ist und Ihr Italiener seid, so konnte keine **leidschaftliche** Vaterlandsliebe für Euch in Frage kommen, wie etwa bei den Fremden: so daß ich also keine andere Ursache finden kann als die Eigenliebe: tretet sie nieder, alsbald und wartet nicht auf die Zeit (denn die Zeit wartet nicht auf Euch). Tretet mit Füßen diesen Trieb, durch Abscheu vor dem Laster und Liebe zur Tugend. -

Kehret zurück, kehret zurück, und wartet nicht auf die Rute der Gerechtigkeit, denn wir können den Händen Gottes nicht entrinnen, weder seiner Gerechtigkeit noch seiner **Barmherzigkeit**. Besser, unsere Schuld erkennen und den Händen der göttlichen **Barmherzigkeit** anheimfallen, als zu verharren in Schuld und in die Hände der Gerechtigkeit fallen. Denn unsere Vergehen werden nicht ungestraft bleiben; und besonders solche, die gegen die hl. Kirche gerichtet sind. Aber ich will mich **verpflichten**, Euch vor Gott darzubringen mit Tränen und in stetem Gebet und will Eure Buße mit Euch tragen, wenn Ihr nur zurückkehrt zum Vater, der als ein wahrer Vater Euch erwartet mit den offenen Armen der Barmherzigkeit. Ach! flieht nicht vor ihr, und weicht nicht aus; sondern empfangt sie in Demut und hört nicht auf die schlechten Ratgeber, die Euch den Tod gegeben haben. Ach, geliebte Brüder: liebevolle Brüder und Väter werdet Ihr mir sein, so Ihr die Wahrheit erwählt. Widersetzt Euch nicht länger dem Angstschweiß und den Tränen, welche die Diener Gottes um Euch vergießen, daß Ihr von Kopf zu Fuß davon überströmt werden könntet. Denn so Ihr verachtet die liebenden Ängste und schmerzlichen Wünsche, die von ihnen Euretwegen dargebracht werden, so wird Euch noch viel härterer Tadel treffen. Fürchtet Gott und sein gerechtes Richten. Ich hoffe durch seine Güte, daß er in Euch erfüllen wird die Wünsche seiner Knechte.

Ihr werdet nicht hart finden, daß ich mit Worten auf Euch eindringe, da die Liebe zu Eurem Heil mich zu schreiben veranlaßte; und lieber würde ich es mündlich tun, wenn Gott es mir gestatten wollte. Sein Wille geschehe. Auch verdient Ihr mehr, daß Euch mit Taten begegnet werde als mit Worten. Ich schließe und sage nichts mehr: denn wenn ich meiner Neigung folgte, würde ich nimmer enden: so erfüllt von Trauer und Schmerz ist meine Seele, so viel Verblendung wahrzunehmen in Euch, die Ihr als Leuchter gesetzt seid und die nicht Lämmern gleich sich weiden an der Lockspeise der Ehre Gottes und des Heiles der Seelen und der Reformation der hl. Kirche, sondern wie Diebe jene Ehre rauben, die sie Gott schulden, um sie sich selbst zu geben; wie Wölfe zerreißen sie die Schafe: worüber ich tief erbittert bin. Ich bitte Euch um der Liebe des kostbaren Blutes willen, das mit solchem Liebesfeuer für Euch vergossen wurde, daß Ihr Trost gebet meiner Seele, die Euer Heil **ersehnt**. Mehr sage ich nicht. Verbleibet in Gottes heiliger und sanfter Huld: waschet Euch im Blute des unbefleckten Lammes, das alle Menschenfurcht von Euch nehmen wird; und durch das Licht werdet Ihr verharren in der Furcht Gottes. Jesu dolce, Jesu amore.

\* \* \* \* \*

### **ABLASS-GEBET NACH DEM HL. BERNHARD VON CLAIRVAUX**

Es wird in den Jahrbüchern von Clairvaux berichtet, daß der heilige Bernhard unseren Herrn gefragt hat, welches Sein größtes nicht überliefertes Leiden gewesen sei, und unser Herr Antwortete: "Während ich Mein Kreuz auf dem Leidensweg trug, hatte ich auf Meiner Schulter eine schreckliche Wunde, die schmerzhafter war als all die anderen, und von der niemand je etwas berichtet hat. Verherrliche diese Wunde indem du sie andächtig verehrst und ich werde dich in allem erhören, um was du mich durch ihre Kraft und ihren Verdienst bittest. Und all denen, die diese Wunde verehren, werde ich alle ihre läßlichen Sünden vergeben und ihre schweren Sünden vergessen."

Papst Eugenius III. hat auf die dringende Bitte des hl. Bernhard einen Ablass von DREI TAUSEND Jahren all denen gewährt, die mit reumütigem Herzen 3 Vater unser und Gegrüßet seist du, Maria, zu Ehren der Wunde auf der Schulter unseres heiligen Erlösers verrichten.

## HUNGER NACH DEM LEBENDIGEN BROT

Meßfeier in Maos Gefängnis

von

H.H. Pater Dries van Coillie

(aus: "Der begeisterte Selbstmord" 1960; zitiert nach DER FELS 6/7)

Anfangs, als ich meine Hände wieder frei gebrauchen konnte, segnete ich mich vor und nach dem Essen. Alle sahen es. Aber das trug mir eine derartige Flut von Flüchen und Gotteslästerungen ein, daß ich mich entschloß, nur noch im stillen zu beten und mit den Eßstäben unbemerkt ein Kreuzchen über meine Suppe zu zeichnen. Was ich am meisten, am schmerzlichsten entbehrte? Das heilige Meßopfer. Der Sonntag war mir aber auch jetzt ein Festtag. Da waren wir befreit von der "Studie". Auch war es üblich, daß die **Zellenleiter** als Belohnung für ihren Einsatz den halben Vormittag ins Freie durften, um dort in Sonne und frischer Luft zu spielen, zu lesen oder Austausch mit den anderen Zellenleitern zu pflegen, allerdings auch dies nur unter strengster Bewachung. Für mich bedeutete es jedesmal eine Erleichterung, wenn Loe abwesend war. Und ich bin sicher, daß es den anderen so ähnlich erging, wenn auch keiner es sich anmerken ließ.

Bis in meine Zelle hinein hörte ich die Sonntagsglocken von der nahen Nordkirche her läuten und die Gläubigen zum Hochamt rufen. Die Regierung legte großen Wert darauf, aller **Welt** zu beweisen, daß die vier Hauptkirchen von Peking offen seien. Daß die Pfarrhäuser, Schulen und Gemeindebauten rings um die Kirchen herum beschlagnahmt, daß die Pfarrer dieser Kirchen in Gefängnissen lebten und ersetzt worden waren durch "fortschrittliche" Elemente, die jeden Befehl der Regierung auszuführen hatten: dies galt nicht als Verletzung der Freiheit.

Eine Viertelstunde nach dem Verklingen des Glockengeläutes begann ich mein Hochamt. Ich erhob mich aus meiner Schreibecke an der Kante des Bettgestelles, steckte meine Hände in die Hosentaschen, und unter dem Vorwand, mich etwas bewegen zu müssen, ging ich in dem zweieinhalb Meter langen Gang unserer Zelle auf und ab, während ich im Geiste die Gebete an den Stufen des Altars betete. Dann - immer ohne die Lippen zu bewegen, sprach ich das Kyrie und das Gloria und flehte den Herrn an, mir zu helfen, ebenso den Priestern, Legionären und Leidensgenossen in diesem und den anderen Gefängnissen auch jenen, die stritten und litten außerhalb der Gefängnisse. Ich wußte sie ja alle in bitterster Not und mußte auf das innigste um Kraft und Beharrlichkeit für sie bitten.

Zur Epistel betrachtete ich eine Szene aus dem Alten Testament oder eine Stelle aus den Briefen der Apostel. Die dazu gehörenden Texte waren mir entfallen, aber die Vorstellung von dem, was die Texte aussagten, war noch lebendig in mir. Ich schöpfte daraus Kraft, Trost und Mut. Auch das Graduale konnte ich nur in Bruchstücken beten, mein Gedächtnis war sehr geschwächt.

Manchmal mußte ich meine Messe unterbrechen. Die Zellengenossen fragten bald dieses, bald jenes und verlangten Antwort. Ich sagte oder erzählte ihnen zwischendurch irgendeine belanglose Sache, um ihnen zu zeigen, daß meine Gedanken nicht draußen in der imperialistischen Freiheit weilten, sondern in der Zelle.

Dann wieder sagte ich das Evangelium her. Um seinen Inhalt zu betrachten, nahm ich für zehn Minuten meinen Platz an dem Bettgestell wieder ein. Das war mir Ersatz für die Predigt. Unter dem Credo wanderte ich wie vorher auf und ab. Zur Opferung nahm ich die Hände aus den Hosentaschen und ließ sie einfach hängen.

Als ich versuchte, sie auf den Rücken zu legen, erregte ich einen Sturm der Entrüstung über so eine imperialistische, reaktionäre Haltung. "Alle Vagabunden der imperialistischen Eroberer, wie zum Beispiel Napoleon oder die **stämme-mordenden** Kolonisatoren, benutzten diese Haltung", erklärten sie mir. "Du bist von der gleichen Rasse wie sie, und uns ist dieses eine klar: Du bist innerlich immer noch der alte!"

Seit jenem Auftritt hütete ich mich, die Hände auf den Rücken zu legen. -

Ich summete Präfation und Sanktus und sprach dann die Kanongebete. Dann machte ich mir in der Ostecke der Zelle einiges zu schaffen und drehte dabei den Zellengenossen meinen Rücken zu. Die geöffnete Hand war meine Patene, wo nach meiner Einbildung die Hostie lag. Mit der Rechten machte ich das Kreuz darüber. Dann flüsterte ich, leicht geneigt, darüber die Worte der heiligen Wandlung, drehte mich eilig um nach Westen, wo in der Nordkirche der Herr im Tabernakel weilte, und betete: "Mein Herr und mein Gott!"

Tiefe Trauer fiel mich an. Ich ließ den Kopf sinken und ging wieder auf und ab in der engen Zelle. Niemand durfte merken, wie nahe mir die Tränen waren. Das Verlangen meiner Seele, noch einmal wirklich das heilige Meßopfer darbringen zu können, war so groß, daß die heiligen Wandlungsworte mir Herzklopfen und Atemnot verursachten, ganz abgesehen von den nassen Augen.

Und plötzlich überkam mich das maßlose Elend meiner Lage. Was nutzt mir noch die priesterliche **Verwandlungsgewalt**? Die abgrundtiefe **Hilflosigkeit** und das Echo meiner **Sehnsuchtsrufe** mußten vereint das Herz des allmächtigen Gottes bestürmen, mir alle Gnaden zu schenken, die mit der Darbringung des heiligen Meßopfers verbunden sind. Mit tiefem Glauben, großer Liebe und innigem Vertrauen schrie meine Seele zum himmlischen Vater empor und war gewiß, daß er mir nicht Steine anstatt Brot geben werde.

Beim Agnus Dei betete ich die geistige Kommunion. Ohne mich irgendwie besonders zu bewegen, erteilte ich meinen priesterlichen Segen nach allen Richtungen des Gefängnisses. In den Gebeten nach der heiligen Messe betete ich mit ganz besonderem Vertrauen zu St. Michael: "Und du, Fürst der himmlischen Heerscharen, treibe Satan und die anderen bösen **Geister**, die zum Verderben der Seelen die **Welt** durchstreifen, durch die dir von Gott verliehene Kraft in die Hölle!"

Nach diesem "Hochamt" begab ich mich zurück auf meinen Platz an der Bettkante, nahm ein Blatt oder ein Buch zur Hand und - träumte, während mir ein Choral von Bach durch die Seele ging.

Früh am Nachmittag betete ich auf ähnliche Weise die Vesper. Ich bin Priester geworden, um das heilige Meßopfer darbringen zu können. Und das Verlangen danach hat mich auch während meiner ganzen **Gefangenschaft** nicht verlassen.

Beim Erwachen am Morgen war es immer mein erster Gedanke, mich mit allen Priestern zu vereinigen, die im Lauf des Tages oder der Nacht, wo auch immer in weiter **Welt**, das heilige Meßopfer darbrachten. In dieser meiner Verlassenheit gewann ich immer tiefere und schönere Ehrfurcht vor dem Allerheiligsten Sakrament, und ich hegte den großen Wunsch, alle Priester möchten das heilige Opfer möglichst würdig darbringen und sich immer mehr dessen bewußt werden, daß sie als Mittler zwischen Gott und den Menschen am **Altare** stehen ..., daß außer den Gläubigen in der Kirche und den unsichtbaren Engelscharen noch Dutzende von gefangenen Priestern mit blassen Wangen, **tiefliegenden** Augen und gefesselten Händen wenigstens mit der Seele zugegen sind. Und diese? Sie folgen der heiligen Wandlung mit dem heißen Verlangen, auch so im Meßgewand dazustehen, die heiligen Zeremonien zu vollziehen. Und weil dies unmöglich ist, schließen sie sich im Geiste ihrem heiligen Opfer an, diesem gewaltigen Gebet, das die verfolgte Kirche in dieser **Welt**, hinter dem Eisernen Vorhang, hinter dem Bambusvorhang einbeschließt.

\* \* \* \* \*

## DER HEILIGE PFARRER VON ARS ÜBER DIE HEILIGE MESSE:

Alle guten Werke zusammen erreichen nicht den Wert eines einzigen Meßopfers, denn sie sind die Werke der Menschen; die Messe aber ist Gottes Werk. Mit ihr verglichen, bedeutet selbst das Opfer des Märtyrers nichts. Hier gibt der Mensch Gott sein Leben hin; in der Messe ist es Gott, der Seinen Leib und Sein Blut für den Menschen opfert.

Auf das Wort des Priesters steigt der Herr vom Himmel und schließt sich in die kleine Hostie ein. Gottes Blick wendet sich zum Altar. "Hier ist mein geliebter Sohn, an dem ich mein Wohlgefallen habe." Den Verdiensten dieses Opfers kann er nichts verweigern.

Oh wie wunderbar! Nach der Wandlung ist der liebe Gott hier bei uns wie im Himmel. (...) Wenn man uns sagte, un diese oder jene Stunde würde ein Toter auferweckt, wie schnell kämen da die Leute zusammen, um das zu sehen! Aber ist nicht die Wandlung, wodurch Brot und Wein in das Fleisch und Blut Gottes verwandelt werden, ein viel größeres Wunder als eine Totenerweckung?

Wir sollten jedesmal wenigstens eine Viertelstunde darauf verwenden, uns für die heilige Messe gut **vorzubereiten**. Angesichts der tiefen Verdemütigung Christi im Sakrament der Eucharistie sollten auch wir uns vorher vor dem lieben Gott verdemütigen und unser Gewissen erforschen; denn, un einer Meßfeier gut beizuwohnen, müssen wir im Stande der Gnade **sein**.

(aus: Frossard, Janine: "Ausgewählte Gedanken des heiligen Pfarrers von Ars" 1979, S.5J)

CELLE QUI PLEURE - DIE, DIE WEINT

NOTRE DAME DE LA SALETTE - UNSERE LIEBE FRAU VON LA SALETTE

von  
Leon Bloy

(übersetzt von D.B. nach der Ausgabe des Mercure de France, in Paris 1927 u.a.)

11. Fortsetzung: Anhang: Brief Melanie **Calvats** an H.H. Abbé Rigaux vom 28.2.1904

VI.

Nach drei oder vier Tagen erhielt ich einen Brief des P. Bernard, Missionar in La Salette. Ohne mich angehört zu haben (sagte ich mir), kann das nur ein Brief voll Vorwürfe sein: wegen meines Ungehorsams gegenüber den Anordnungen des Papstes usw. usw. Ich merkte die Aktivität des Grenobler Monsignore und von Mgr. Bianchi.

Ich sagte Gott Dank, daß Er mich aus ihren Händen gerettet hatte. - Und vor allem, als ich die Art und Weise verstand, wie sich der Bischof von Grenoble meiner entledigen wollte, wofür er in Grenoble den P. Berthier als **Helfeshelfer** hatte.

Nach ungefähr sieben oder acht Tagen erhielt ich von meiner Begleiterin das Heft, die Papiere, den Siegellack und einen Schleier. Diese verschiedenen Dinge waren sorgfältig in einen Holzkasten eingeschlossen worden, adressiert an seine Eminenz den Kardinal Guidi, der erneut den Kasten mit starken roten Bändern versah und das ganze an mehreren Stellen mit seinem Siegel versiegelt hatte. Die Oberin brachte mir am hellen Tag den Kasten. Aber er war offen und durchwühlt, die Bänder zerschnitten, die Siegel entfernt. Ich machte eine Bemerkung darüber gegenüber der Oberin, die mir demütig antwortete, daß er so angekommen sei, wie ich ihn sähe.

Ich habe bereits bemerkt, daß die Briefe, die ich erhielt, geöffnet worden waren; und von Castellamare di Stabia hatte man mir in fremder Sprache zu verstehen gegeben, daß meine von Rom gesandten Briefe im dunklen **Arbeitszimmer** von Mgr. Bianchi geöffnet worden waren. Ich muß sagen, um nicht glauben zu lassen, wer unschuldig guten Glaubens ist, daß die Oberin nichts mit dem Komplott Mgr. Bianchis und des Bischofs von Grenoble zu schaffen hatte. Sie war ein unwissendes Werkzeug, dessen sich Mgr. Bianchi bediente.

Ich schreib nach Castellamare, und von dort schrieb man an Kardinal Guidi, der die Oberin fragen ließ, ob sie einen höheren Befehl erhalten habe, so zu handeln, wie sie es tat. Sie antwortete verneinend. Er forderte sie auf, "sich an die Weisungen des Papstes zu halten". Währenddessen schrieb ich bei Tag und einem guten Teil der Nacht. Ich wünschte, in zwei Monaten damit fertig zu werden. Bald kam die Oberin, um mir zu sagen, ich möchte einige Spaziergänge in dem großen Garten machen; bald sagte sie mir, ich solle einer Kranken Gesellschaft leisten, bald, die Keller und die unterirdischen Gewölbe des Cäsarenpalastes besuchen, und bald, zur Rekreation kommen. Mgr. Bianchi, der mich zweifellos heiligen wollte, gab der Oberin neue Anweisungen. Es ist nutzlos, diese Erzählung fortzusetzen. Einige Tage vor meiner Abreise nach Castellamare kam die Oberin, die mir schon gesagt hatte, daß Mgr. Bianchi häufig kam, um Nachrichten über mich zu erfragen, **um** sich fast zu entschuldigen, "wenn sie manchmal die Rücksicht mir gegenüber überschritten hätte". Ich umarmte sie liebevoll und versicherte ihr, daß sie mich stets mit zuviel Güte behandelt hätte. Da öffneten sie mir ihr Herz; unter anderem sagte sie mir: "Der Heilige Vater hat ungefähr dreimal den Kardinal Ferrier gesandt, um sich zu vergewissern, daß Sie schreiben; ob niemand komme, um Sie zu besuchen, und ob Ihnen die Zeit nicht zu lange werde, so eingeschlossen. Seine Eminenz scheint Sie sehr zu schätzen. Er hat sich nach Ihrer Gesundheit erkundigt, er hat mir empfohlen, Sie gut zu pflegen. - Mgr. Bianchi ist sehr oft gekommen, um mich viele Dinge zu fragen über Ihr Betragen in der Gemeinschaft. Er schien mir ganz ärgerlich, wenn ich ihm Gutes sagte; und er warf mir vor, ich ließe Sie nicht genug die Tugenden üben: er hatte mir befohlen, ihm alle Ihre Briefe zurückzuhalten, auch solche, die an Sie gerichtet waren; und damit Sie nicht sehen sollten, daß sie vorher geöffnet worden waren, sie Ihnen erst abends zu geben, wenn Sie bei Tisch seien. Er hat mir befohlen, Sie zu demütigen, besonders in der **Öffentlichkeit**, und Ihnen zuwiderzuhandeln, Ihnen in allem zu widersprechen: 'Lassen Sie sie zu ihren Gottesdiensten **gehen**'. Und kürzlich sagte er mir: '**Versuchen** Sie, daß sie niemandem, der ins Kloster kommt, eine Mitteilung machen kann. Wenn sie sich zu den Schwestern begibt, weisen Sie sie zurück, sagen Sie ihr, sie solle dort hergehen, wo die **Weltleute** hergehen. Lassen Sie ihre Lampe abends nur für eine Stunde versorgen'."

Nachdem ich meine Niederschrift beendet hatte, ließ ich sie für den Heiligen Vater zu Kardinal Ferrier bringen, wie auch meinen an den Papst adressierten Brief, worin ich ihm sagte, daß ich zur Verfügung Seiner Heiligkeit stehe, um zu gehen, wohin im-

mer er mich sende würde.

Einige Tage vergingen, und ich bekam keine Nachricht. Aber Mgr. Bianchi ist diese letzten Tage gekommen. Ich habe es an dem Eifer der Oberin erkannt. Dieses Mal will man mich zu einer Nonne machen, man will mich ins Kloster stecken. Ich hatte diese Nachricht schon von einem französischen Priester erhalten, dem Mgr. Fava geschrieben hatte: "Endlich ist sie eingesperrt in einem Kloster, von wo sie niemals mehr **her**auskommen soll." - Man hatte ohne den Allerhöchsten kalkuliert. Es ist wahr, daß man alles mögliche und unmögliche angewandt hat. - Ich schrieb erneut an den Heiligen Vater, der meine Briefe wahrscheinlich niemals erhalten hat.

Ich werde krank: ich hüte nur einige Tage das Bett, aber die Kämpfe gehen heftig weiter. Die Oberin war jung, die betagteren Nonnen hatten es leicht mit ihr. Als deshalb die Oberin mit mir in die Rekreation eintrat, sagte eine Schwester: "Meine Mutter, Melanie ist zu schwach, um hierher zu kommen. Sehen Sie, sie sieht aus wie eine Leiche." Und als sie sah, daß die Oberin sich nicht darum kümmerte, sagte sie: "Meine Mutter, man hat uns Melanie in guter Gesundheit anvertraut, und sehen Sie sie jetzt!" An einem anderen Tag sagte ihr die gleiche Schwester: "Ich möchte gern, daß Melanie lange bei uns bleibt, und sogar für immer; aber nicht um den Preis ihres Lebens. Und Sie wissen, wie sehr sie uns anempfohlen wurde. Es ist eine **Gewissenspflicht**, den Heiligen Vater zu benachrichtigen wegen der Gefahr, in der sie sich befindet."

Inzwischen spitzte sich der Kampf zu. Außerdem gelangten Briefe aus der Stadt an mich, in denen man mich als Ungehorsame, Starrköpfige, Widerspenstige gegen den Willen des Oberhauptes der Kirche behandelte, ja fast als Verdammte.

Dazwischen kam die Oberin und sagte mir, daß es nicht schicklich sei, daß ich ohne Schleier im Haus sei, während die Schwestern ihn tragen würden. Sogleich legte ich einen Schleier auf meinen Kopf, den ich nicht mehr ablegte. - Dann setzte sie mir zu, ich solle Salesianerin werden. Ich sagte ihr, daß der Heilige Vater Pius IX. zu meinem heiligmäßigen Bischof gesagt hatte: "un meinen Auftrag auszuführen, könnte ich nicht ins Kloster gehen". Ein andermal sagte die Schwester Placide zur Oberin: "Meine Mutter, um der Ruhe meines Gewissens willen, lehne ich vor Gott die Verantwortung ab, die die Gemeinschaft für die Sorge um Melanie übernommen hat, um Sie Ihnen ganz allein zu überlassen: weil es uns nicht zukommt, Melanie Weisungen zu geben; das kommt Personen zu, die sie uns anvertraut haben. - "Ich habe geschrieben", sagte die Oberin, "ich habe zweimal geschrieben."

Endlich kam der Kardinal Ferrieri; unter anderem sagte er mir, der Heilige Vater habe entschieden, daß ich nach Castellamare zurückkehren solle, und daß ich schreiben solle, damit jemand käme, um mich abzuholen, was getan wurde.

## VII.

Nachdem ich außerhalb des Klosters unterwegs war, fragte ich meine Begleiterin, ob es in Castellamare noch jemand gäbe, der an die göttliche Botschaft **glaube** würde. "Ja", antwortete sie nur, "aber in Rom haben Mgr. Fava, Mgr. Bianchi und der Pater Berthier nicht aufgehört und nichts unterlassen, überall verbrecherische und irrtümlische **Verleumdungen** zu säen. - Was man gegen mich sagt, erwiderte ich so verdienen es meine Sünden, und es ist eine Übung in der Geduld, um mich richtig in meine Nichtigkeit eindringen zu lassen. Was die göttliche Botschaft betrifft, sie wird die Feinde des Allerhöchsten vernichten. Sagt nicht Gott durch den Mund des Jeremias, daß Sein Wort ein brennendes Feuer sei und der Hammer, der die Felsen spalte. Darum, wer sich gegen das Wort Gottes erhebt, tut nichts anderes, als Ursache zu sein, daß es sich weiter verbreitet. In diesem Augenblick kam der gute Pater Trevis bei uns an, der uns treffen wollte. Unter anderem sagte ich ihm: "Bevor ich Rom verlasse, möchte ich die neue Statue Unserer lieben Frau von La Salette sehen, die Mgr. Fava bestellt hat. Wir gingen hin."

Ins Atelier eingetreten sahen wir viele Statuen im Entwurf. Eine einzige war vollendet. Aber keine schien irgendeine Jungfrau darzustellen. Ich sagte zu Pater Trevis: "Aber wo ist denn die Statue nach dem Entwurf vom Grenobler Monsignore?" - "Da ist sie", sagte mir der Herr, der uns sein Atelier besuchen ließ. "Aber nein! Aber nein! Mein Herr, das kann nicht Unsere liebe Frau von La Salette sein. Sie hat nichts, was ihr ähnelt!" - "Indessen", sagte der Herr, sie ist genau nach dem Vorbild gearbeitet, das Sie dahinten sehen, welches mir der Bischof von Grenoble gegeben hat. **Übrigens** muß er gut unterrichtet sein als Bischof der Diözese, in der die Erscheinung stattgefunden hat!" - "Ja, wenn Hochwürden Mgr. Fava belehrt sein müßte. Aber Tatsache ist, daß er nie eines der beiden Hirtenkinder befragt hat. Sein Entwurf ist also rei-

ne Fantasie. Und mit Recht können Sie auf den Sockel der Statue schreiben: '**Statue** nach der Privatvision von Mgr. Fava!' Sie wird niemals die Statue Unserer lieben Frau von La Salette sein, von der man die Haare nicht sah und die ein großes Kreuz auf der Brust trug. Die Madonna der Liebe, des Mitleids ist gekommen, um uns durch Wort und Beispiel zu belehren. Und Gott wird die Verachtung strafen, die man Seiner himmlischen Mutter gezeigt hat." Wir zogen uns zurück. Der Herr fragte halblaut M. Trevis: "Wer war diese Dame, die den Anschein erweckt, als wenn sie über die Kleidung Unserer lieben Frau von La Salette so genau unterrichtet ist?" - Da ich dabei war, Rom zu verlassen, antwortete ihm M. Trevis: "Sie ist die Hirtin von La Salette."

Wir wandten uns zum Hotel und von da **zum** Bahnhof nach Neapel. Jetzt teilten mir M. Trevis und meine Begleiterin die Intrigen, die Verleumdungen mit, die die Exzellenzen Bianchi, Fava und der Pater Berthier in Rom und Frankreich durch Schriften verbreitet hatten. All das berührte mich nicht: das war alles zu meinem Gewinn. Was mich aufregte, war die falsche Statue aus Marmor, die vom Bischof von Grenoble bestellt worden war und die im gleichen Jahr 1879 auf dem Berg von La Salette gekrönt werden sollte.

"Mein Gott, laß nicht zu, daß die Fälschung des Bischofs von Grenoble und des Paters Berthier triumphiert. Halte Du, dem nichts unmöglich ist, die eitlen Verschwörungen der Feinde der Wahrheit auf! Hab Mitleid mit Deinem Volk, hab Mitleid mit der Verblendung vieler Deiner Gesalbten! Bekehre uns alle zu Dir, Herr Jesus!"

Am Abend nahmen wir den Zug nach **Neapel-Castellamare** di Stabia, und während der Reise unterrichteten mich meine Begleiter über den neuen Krieg, den die schwarzen Zeitungen der Erscheinung erklärten, die berichteten: "**Daß** ich unter heftigen Tränen, als ich beim Heiligen Vater war, ihm erklärt habe, ich hätte nichts auf dem Berg gesehen"; die berichteten: "Daß der Papst nicht an die Erscheinung glaube, und daß der Papst aus diesem Grund eine Statue machen läßt, die nicht Unsere liebe Frau von La Salette darstellen wird"; die sagten: "Melanie hat dem Papst nicht gehorchen wollen: sie ist exkommuniziert"; die sagten: "Der Papst hat Melanie in Rom eingesperrt. Sie macht Spektakel. Sie will heraus, und der Papst will nicht, daß sie ausgeht", usw, **usw.**

#### VIII.

Nun, da wir in Castellamare angekommen waren, bedrückte eine tiefe Traurigkeit mein Herz: ich werde Exzellenz Petagna nicht mehr vorfinden, meinen heiligmäßigen Bischof. Er hatte die Erde der Verbannung seit einigen Monaten verlassen; er war gegangen, um die edle und erhabene Belohnung zu empfangen, die Gott Seinen würdigsten Dienern bereitet hat, die den guten Kampf für Gerechtigkeit gekämpft haben.

Einige Monate danach regnete es Zeitungen und Drucksachen von allen Seiten, die forzierte ankündigten: "Die Krönung der Statue aus schönem weißen Marmor, vollzogen unter den Augen des Höchsten Hirten, nach dem Entwurf, der von Exzellenz Fava gemacht wurde."

Inzwischen erhielt ich aus Rom einen Brief, und am folgenden Tag noch etliche von verschiedenen Personen, gleichfalls aus Rom, die alle ungefähr folgendes berichteten: "Ich weiß nicht, liebe Schwester, ob Sie von dem Gerücht gehört haben, das in Rom umläuft. Man sagt, daß seit dem letzten Mai nicht mehr an der neuen Statue gearbeitet worden sei, weil der Bildhauer eine Erkrankung des Armes erlitten hat." Ein anderer Brief: "Wissen Sie, meine vielliebte Schwester, daß der Bildhauer, der im Auftrag von Mgr. Fava die Jungfrau anfertigen sollte, von einer Lähmung des Armes befallen wurde?" Ein anderer: "Man teilt uns gerade mit, daß die Krönung Unserer Herrin von La Salette dieses Jahr nicht stattfinden wird: dem **Meisterbildhauer** ist ein Unfall zugestoßen, sein Arm ist gelähmt. Er hat seine Arbeit nicht rechtzeitig beenden können." Oder: "Wenn die Krönung stattfindet, wird man das **Modell** in Gips krönen, bis die Marmorstatue vollendet sei ...".

Tatsache ist, daß man im September 1879 unter großem Aufwand den Entwurf in Gips von Mgr. Fava gekrönt hat, weil die Darstellung in Marmor nicht beendet werden konnte. Den wahren Grund dafür sagte man nicht.

Von mehreren Seiten erhielt ich Informationen, man teilte mir die Nachrichten mit, die in Frankreich umliefen und von **Mgr.** Fava und dem P. Berthier kamen: Bald war es so, daß "der Bildhauer hatte verreisen müssen"; bald war es so, daß "er zu sehr ermüdet gewesen war. Man habe ihm eine gewisse Zeit der Ruhe verordnet" usw. usw.

Aber in meinem geliebten Bergland, wo die Zeitungen nicht hindringen, da die nächsten Eisenbahnen mehr als vier Fahrstunden entfernt sind, wußte man nur das, was

die Patres von La Salette sagten, nämlich: "Die Statue in weißem Marmor wird sehr ähnlich sein, ein Meisterwerk der Kunst. \*) Der Entwurf ist von seiner Exzellenz Mgr. Fava, dem Grenobler Bischof geschaffen worden, und nach diesem herrlichen Entwurf wird die Statue in Rom unter den Augen des großen Papstes Leo XIII. gearbeitet werden. Die Hirten haben das Kleid der Jungfrau nicht wiedergeben können. Unser großer Bischof Fava aber hat es besser verstanden, und er hat die Genauigkeit dieses **himmlichen** Kleides in seinem Entwurf wiedergeben können, das von hinreißender Schönheit ist."\*\*)

Am Tag der Krönung waren die Massen herbeigeeilt. Ich überlasse das Wort einem Augenzeugen, der mir den Vorgang berichtete: "Die Basilika war geschmückt. Die neue aus Rom **eingetroffene** Statue war auf dem Hochaltar, aber verhüllt durch einen Vorhang. Jedermann bebte vor Verlangen, die wahre Jungfrau von La Salette zu sehen. Die Leute, die im Hintergrund der Basilika standen, stiegen auf die Stühle, um sie als erste zu sehen. Man fand den Gottesdienst zu lang. Endlich hört man einen **dumpfen** Lärm. Es war die Menge, die sagte, man habe gesehen, wie sich der Vorhang bewegte. Endlich senkt sich langsam der Vorhang. Noch sieht man nur den Kopf, als schon die Bewohner unserer Gegenden rufen: 'Das ist sie nicht! Das ist sie nicht! Sie hat ihre Haare auf den Schultern **liegen!**' Der Vorhang senkt sich weiter. Und immerzu und in dem Maße, wie man immer genauer betrachten kann, sagten die Leute erstaunt: 'Oh, das ist nicht Unsere liebe Frau von La Salette: sie hat kein Kreuz!' 'Oh, man sieht ihre Hände, und sie hat einen Mantel wie die Pariser Fräulein: das ist sie nicht, das ist sie nicht!' Es war eine allgemeine Mißbilligung, bis der Gesang das Gemurmel all dieser braven Leute zudeckte."\*\*\*)

Ich antworte hier auf zwei Fragen, die mir häufig gestellt wurden:

1. Warum sind die **Medaillien** und Abbildungen, die Unsere Herrin von La Salette darstellen, nicht in allen Ländern verbreitet, wie es gewöhnlich die wunderwirkenden Medaillien und Abbildungen sind?
2. Warum findet man die Medaillien und Abbildungen Unserer Herrin von La Salette in keinem Devotionalienladen zu kaufen?

Diese Frage hatte ich mir selbst gestellt, und ich litt unter diesem Mangel. Ich hätte deren kaufen wollen, um die Verehrung dieser süßen Mutter überall zu verbreiten, wohin ich ging. Erst 1871 entdeckte ich die List der alten Schlange. Ich war nach Frankreich gekommen, um meine bedauernswerte Mutter zu sehen, dann nach Lyon, um eine meiner Schwestern zu besuchen. Nachdem wir nach **Fourvières** gegangen waren, gingen wir in fast alle Devotionalienläden ohne eine einzige Medaille oder Abbildung von La Salette finden zu können. Also sagte ich zu meiner Schwester: "Weißt du, wo man diese Medaillien prägt?" - "Ja", sagte sie mir. "Führe mich hin!" Wir kommen hin,

- 
- \*) Dieses 'Meisterwerk der Kunst' ist eine solche Eselei und von solcher Häßlichkeit, die nur für den **unbegreiflich** ist, der die künstlerische Verständnislosigkeit moderner Christen nicht kennt.
- \*\*) Man muß Missionar von La Salette oder Redakteur von LA CROIX sein, um eine solche Reklame zu schreiben, in der alle Worte lächerlich sind.
- \*\*\*) Da der Kardinal Guilbert, Delegierter Leos XIII., wegen seines hohen Alters die Stufen zu dem Aufbau nicht hinaufsteigen wollte, nahm ein Missionar das Diadem und setzte es auf das Haupt der Gipsstatue: Man tat sie zum Abfall, als die Marmorstatue endlich vollendet war. Welche von den beiden gekrönt wurde? Weder die eine noch die andere.
1. Der Heilige Vater krönt keine Statue aus Gips.
  2. Es ist wesentlich, daß die Krone durch den Delegierten aufgesetzt wird; er kann sich helfen lassen, aber er muß körperlich mitwirken.
  3. Die Statue muß diejenige sein, die verehrt werden soll.

Das Krönungsdekret Unserer lieben Frau von La Salette ist also nicht ausgeführt worden. Wenn man es erfüllen wird, wird man die echte Statue der Erscheinung krönen. Das Gebet Melanies: "Mein Gott, laß nicht zu, daß die Fälschung des Bischofs von Grenoble und des P. Berthiers triumphiert" konnte nicht vollständiger erhört werden. Alles fehlte dabei, sogar die Predigt Mgr. Pauliniers, der sie halten sollte, war zu müde. Mgr. Fava las Tiraden gegen die Freimaurer vor. Sogar die Prozession konnte man nicht machen. Keine Ordnung in dieser unzufriedenen Menge. - Kein Wunder ist den Gebeten gewährt worden, die vor dieser Statue gesprochen wurden. Melanie hatte gesagt: "Die Statue der falschen Krönung wird niemals Wunder wirken."

und ich verlange fünf oder sechs Gros. Die Inhaberin antwortet mir, daß sie keine mehr habe. "Wie", sagte ich ihr. "Hier prägt man doch die Medaillien, die man auf dem Berg von La Salette verkauft." - "Ja", sagte mir diese Dame, "aber die Missionare haben uns ihr Vertrauen bewiesen, indem sie die Bedingung stellten, daß alle anderen Devotionalienhändler (von der Belieferung) ausgeschlossen seien. Sie können solche Medaillien bei den Patres von La Salette finden."

So habe ich erfahren - das Herz von Schmerz erfüllt -, **warum** sich die Medaillien Unserer lieben Frau von La Salette nicht in anderen Geschäften finden.

Müssen diese armen, elenden Patres den Allerhöchsten, ihre Seele, die Ewigkeit der Strafen aus den Augen verloren haben, daß sie es wagen, ihren Ruhm, ihr materielles Interesse der Ehre dieses Gottes vorzuziehen, der sie einst richten soll? ... Oh ... wohin sind wir gekommen ... Und diese Wesen wagten es, sich Missionare von La Salette zu nennen, während ihre ganze Besorgnis darin bestand, Schätze über Schätze aufzuhäufen, während sie die Armen haßten. Sie haben den guten selbstlosen tugendhaften Maximin Hunger leiden lassen, der die Steine vor Mitleid hätte weinen machen können.

Schwester Marie vom Kreuz,  
Hirtin von La Salette.

(Für die richtige Abschrift am 18. Mai 1904:

H. Rigaud, Pfarrer von Argoeves.)

\* \* \* #

### VON WUNDERN, DIE SICH IN LA SALETTE EREIGNETEN

(aus: Konzionator, Alfons: "La Salette und die nächste Zukunft" Lingen 1921; wieder-  
aufgelegt von Pfarrer Engelbert **Zunhammer**, Vachendorf 1980, S.87-89.)

Zunächst sei eine Heilung erzählt aus den ersten Wochen nach Entstehung des Wallfahrtsortes. Franziska Laurent, die Frau eines Bäckermeisters aus Corps (einer 4 Stunden von La Salette entfernten Stadt) war schon durch 16 Jahre an allen Gliedern gelähmt und 7 Jahre lang ununterbrochen ans Krankenbett geheftet. Nur mit größter Schwierigkeit vermochte sie sich auf Krücken einige Schritte weit vom Bett zu schleppen. Ende November 1846 ließ sie sich Wasser von der Quelle zu La Salette bringen und hat gleichzeitig ihre Verwandten, für sie eine Wallfahrt auf den heiligen Berg von La Salette zu unternehmen und dort um ihre Gesundheit zu beten. Mehr <sup>500</sup>Ortsbewohner erfüllten den Wunsch der Kranken und pilgerten am 24. November nach La Salette. Und siehe! In dem Augenblicke, wo von den 500 Wallfahrern um die Heilung der Franziska Laurent gebeten wurde, wurde diese zu Hause plötzlich vollkommen gesund. An demselben Abend, als die Prozession nach Corps zurückkam, kam die genannte Bäckersfrau ohne Krücken den Wallfahrern entgegen und schloß sich dem Zuge an, der sich zur Pfarrkirche bewegte. Alle Anwesenden waren beim Anblick der Kranken von Freude und auch von Furcht ergriffen. Am andern Tage, dem 25. November, dem Gedenktage der hl. Katharina, kniete die zuvor kranke Frau zum größten Erstaunen aller Ortsbewohner an der Kommunionbank der Pfarrkirche, wo sie die hl. Kommunion empfing. (Sieh die Schrift: "Die Geschichte der Erscheinung zu La Salette" 1847, Einsiedeln, Gebr. Karl und **Nikol. Benziger**, S.48). In der genannten Schrift werden auch einige **staunenswürdige** Heilungen von Nonnen erzählt, die eine neuntägige Andacht zur Mutter Gottes verrichtet und das Wasser von La Salette getrunken hatten. (Seite 51 und 86). Um diese Zeit (24. Juli 1847) schrieb der Erzpriester Nikod, Pfarrer zu Lyon: "Die Heilungen werden immer zahlreicher ... Täglich erhält man Kunde von neuen Heilungen." (S. 53 und 80) Und der Pfarrer Perrin von La Salette schrieb drei Jahre nach der Erscheinung: "Auf Grund des mir vorliegenden Beweismaterials vermag ich zu behaupten, daß über 250 Heilungen durch die Anrufung unserer lieben Frau geschehen sind."

Eine wunderbare Heilung mit dem Wasser von La Salette ereignete sich an dem **Seher** von La Salette, an Maximin selbst. Als Studierender der Medizin hatte er sich den Daumen mit Leichengift infiziert. Es war mit Sicherheit anzunehmen, daß er sterben werde. Bei der Heimkehr sagte er zu seiner **Adoptivmutter**, daß er nur mehr einige

Stunden leben werde. Es war schon spät abends. Die Entzündung machte rasende Fortschritte und der Schmerz wurde immer gewaltiger. Da fiel der Pflegemutter, Frau Jourdain, ein, etwas Wasser von La Salette in ein Glas zu gießen, worin Maximin seinen Finger tauchte. Beide beteten dabei andächtig und in demselben Augenblick rief Maximin freudig aus: "O Wunder! Maria, meine gute Mutter von La Salette, hat mich gerettet!" Es war nämlich aller Schmerz auf einmal **gewichen**, und der Dauemen wieder gesund (Parent, Biographie de Maximin Giraud, 1913, Paris, S.44).

Mehrmals ereignete sich auch folgender Fall: Wenn man Steine zerschlug, die vom Orte der Erscheinung stammten, zeigte sich mitten im Steine das mit der Dornenkrone gekrönte Angesicht Jesu. Hier folgender Fall: Am 1. Oktober 1846 führten zwei Offiziere namens Angeline und Bordenave die Rekruten von Grenoble nach Toulon und machten in Corps halt. Dasselbst gingen sie ins Kaffeehaus des Magnan und ließen, da sie schon viel über La Salette gehört hatten, den Knaben Maximin ins Kaffeehaus rufen und sich von ihm alles über die Erscheinung erzählen. Der Offizier Angeline hätte gern irgend ein Andenken von La Salette gehabt und bat daher den Knaben, ihm ein Steinchen vom Orte der Erscheinung zu besorgen. In Corps befanden sich nämlich in vielen Häusern derartige Steinchen. Maximin ging nun eine Weile im Orte herum und bald gelang es ihm, einen solchen Stein aufzutreiben. Als er diesen dem Offizier schenkte, hätten die anderen Tischgenossen auch gern ein Andenken gehabt. Um ihren Wunsch zu befriedigen, zerschlug der Offizier den Stein in mehrere Stücke. Und siehe da, auf einer Seite des zerschlagenen Steines zeigte sich deutlich das Angesicht Jesu. Das Staunen der Anwesenden war nicht gering. Der Offizier ließ sich nun ein seidenes Tüchlein bringen und wickelte den Stein ehrfurchtsvoll ein. Dem Wirte ließ er als Andenken eine von allen Gästen unterschriebene Bescheinigung zurück. (Die Geschichte der Erscheinung zu La Salette, 1847, Benziger, S.56) Ein Monat später ereignete sich in demselben Kaffeehaus ein ganz gleicher Fall. Es kam in Corps wieder ein Abteilung Soldaten an, die nach Toulon marschierte. Einige Offiziere, die abends das Kaffeehaus Magnan besuchten, erfuhren von der wunderbaren Begebenheit, die sich einen Monat zuvor daselbst zugetragen hatte. Ein Offizier wünschte den Maximin zu sehen. Man ließ ihn kommen und sich von ihm die Geschichte der Erscheinung erzählen. Auch dieser Offizier hätte gern ein Steinchen vom Orte der Erscheinung besessen. Der Knabe verschaffte auch ihm nach einer Weile einen solchen Stein, brachte ihn in einem weißen Tuche eingewickelt ins Kaffeehaus und sprach: "Dieser Stein ist hinreichend für alle, die anwesend sind." Der junge Offizier nahm nun ein Stück Eisen und schlug damit den Stein eintzwei. Und siehe, neuerdings zeigt sich auf der Innenseite des zerschlagenen Steines die Abbildung des hl. Antilitzes Jesu; das hl. Angesicht war wehmütsvoll, hatte geschlossene Augen und eine Dornenkrone auf dem Haupte. Auch dieser Offizier ließ auf Wunsch der Wirtin eine schriftliche Bestätigung des Vorfalles zurück mit der Unterschrift aller 30 anwesenden Personen. (Daselbst S.60) Diese Vorfälle scheint Bischof Ludwig **Roffat** von Gap gemeint zu haben, als er am 9.12.1846 schrieb: "Ein Offizier, der bei La Salette vorbeireiste, zerbrach ein Stück des Steines, worauf die seligste Jungfrau gesessen war. Zu seinem Staunen erblickte er auf dem zerbrochenen Stein das Bild des mit Dornen gekrönten Heilands eingedrückt. Viele Personen waren dabei gegenwärtig, als das geschah." (Daselbst S.78)

Noch ein anderes großes Wunder, die Heilung einer Blinden soll hier erzählt werden. Fräulein Lauzur von St. Cerè, 18 Jahre alt, eine Schülerin des Klosters der Heimsuchung zu Valence, war von Kindheit an augenkrank und erblindete im April 1852 auf beiden Augen gänzlich. Sie wallfahrte zu Fuß Valence bis La Salette mit ihrer Begleiterin und bestieg am 1. Juli den heiligen Berg. Als sie daselbst die hl. Kommunion empfing, erhielt sie das Augenlicht wieder. Das Augenglas, das sie in früheren Zeiten tragen mußte, war ihr fortan hinderlich. Der Arzt des Fräuleins bezeichnete die Heilung als ein Wunder. Die ganze Klostersgemeinde zu Valence und alle Mitschülerinnen des Fräuleins wurden bei der Untersuchung des Wunders vom Bischof von Valence als Zeugen geführt. Bischof Ullathorne erklärt, es sei auffallend, daß die meisten Heilungen um 4 Uhr nachmittags stattfanden; um diese Stunde fand nämlich der Schluß der über eine Stunde dauernden Erscheinung der Mutter Gottes zu La Salette im Jahre 1846 statt. Bis zum 19. September 1852 zählte man bereits 46 großartige Heilungen, die sich über 26 Diözesen verteilten.

MESSE IN ST. MICHAEL./ MÜNCHEN/ BAADERSTR. 56/ RCKGBD. II: SONN- UND FEI-  
ERTAGS 9 UHR; AN DEN HERZ-JESU-FREITAGEN UM 9<sup>30</sup> UHR; BEICHTE VORHER.

## KATECHISMUS DER KATHOLISCHEN RELIGION

von

Rudolf Muschalek

Fortsetzung:

### 9. Glaubensartikel

1. Der neunte Glaubensartikel heißt, nach dem Apostolischen Glaubensbekenntnis: (Ich glaube an) "die heilige katholische Kirche, Gemeinschaft der Heiligen"; nach dem nizäno-konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (i.J. 381): Et unam sanctam catholicam et apostolicam ecclesiam; "Ich glaube an die eine, heilige, katholische und apostolische Kirche." - Prägen wir den Text unserem Gedächtnis fest ein!
2. Eine Vorbemerkung erscheint notwendig. Wir sprechen hier - im allgemeinen - von dem, was der Katechismus über die Kirche grundsätzlich lehrt. Über die derzeitige Lage der Kirche wird in einem zweifelsohne sehr wichtigen Nachwort zu sprechen sein.
3. Zunächst müssen wir wohl wissen, was ist denn eigentlich die "Kirche"?  
Wörterklärung: Kirche ist ein Lehnwort aus dem Griechischen. Hier hieß es einst: kyriaké **ekklesia**, deutsch "**Herrenversammlung**", d.h. natürlich **Versammlung** unseres Herrn Jesus Christus. Von kyriaké kommt "Kirche", englisch church; von ekklesia französisch église.  
Sacherklärung: Das Wort "Kirche" kann bezeichnen: 1. ein Gotteshaus, z.B. wenn wir sagen: Wir gehen in die Kirche; oder wenn wir von einer gotischen Kirche sprechen. 2. das sichtbare Gottesreich unter den Menschen.  
Wenn wir hier von Kirche sprechen, so meinen wir im folgenden immer "Kirche" in diesem zweiten Sinne, d.h. das sichtbare Gottesreich unter den Menschen.
4. Jesus selbst hat das Wort "Kirche" natürlich noch nicht gebraucht; Er nennt sie Sein Reich (**regnum**, "Königreich"). Im Unterschied zu den weltlichen Reichen, z.B. zu dem römischen Reich seiner Zeit, ist Sein Reich ein geistliches Reich, d.h. es ist dafür da, für unser geistliches Wohl, für unser Seelenheil zu sorgen. Die Kirche ist also zwar in dieser Welt, jedoch nicht von dieser Welt. Der Heiland selbst sagt: "Mein Reich ist nicht von dieser Welt." (Joh. 18,36)  
Es war am Morgen jenes Tages, an dem Jesus gekreuzigt wurde, also unseres Karfreitags. Man führte den göttlichen Heiland gefangen in das Prätorium des römischen Landpflegers Pontius Pilatus, ohne dessen Zustimmung keine Hinrichtung vorgenommen werden durfte. Unser göttlicher Heiland war schon gezeißelt und mit Dornen gekrönt. Vor Pilatus bekannte nun Jesus:  
"Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Wenn mein Reich von dieser Welt wäre, würden meine Diener **kämpfen**, daß ich nicht den Juden überliefert werde. Nun aber ist mein Reich nicht von hier." Da sagte Pilatus zu Ihm: "Also bist du doch ein **König**?" Jesus antwortete: "Ja, ich bin ein König. Ich bin dazu geboren und **dazu** in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugnis gebe. Jeder, der aus der Wahrheit ist, hört auf meine Stimme." (Joh. 18,36f)
5. Also nicht mit dem Schwert **kämpfen** Seine Diener für den Heiland. Was soll dann die revolutionäre "Theologie der Befreiung" mit der Maschinenpistole in der Hand? Wie paßt sie zu den Worten Jesu? Ganz und gar nicht! Also fort mit ihr! -  
Also ist Jesus König; Er ist dazu in die Welt gekommen; Er ist König - **jetzt**. Darum laßt uns das Christkönigsfest feiern am letzten Sonntag im Oktober, wie es der Heilige Vater Papst Pius XI. im Jubeljahr 1925 angeordnet hat, in nächster Nachbarschaft von Allerheiligen und Allerseelen! Dort gehört es hin! Nicht aber an den letzten Sonntag im Kirchenjahr, wenn wir des Endes der Welt gedenken, - wie es jetzt Mode geworden ist, so als ob erst dann in nebelhafter Zukunft Christus König sein wird. Nein, jetzt ist Christus König, mag es auch der Welt nicht passen!  
Also: **jeder**! Jeder ist zu dem Reiche Christi berufen. Auch der Reiche! - Es ist Mode geworden zu behaupten, die Kirche sei eine Kirche der Armen; sie habe sich **um** diese zu kümmern. So hört man es in der Predigt, so hört man es in Hirtenbirefen. Wieso eigentlich? Jeder ist zu Christi Reich berufen, da jeder eine unsterbliche Seele hat, also auch der Wohlhabende. Und wenn es wahr ist, daß es für den Reichen besonders schwer ist, ins Himmelreich einzugehen, dann sollte man sich um ihn seelsorglich gerade besonders bemühen! Aber natürlich nicht etwa, um

Geld zu ergattern, sondern um seine Seele, trotz seines Reichtums, noch zu retten.

6. Wer also hat die Kirche gestiftet?

Es ist hier gefragt nach der im Wortlaut des Glaubensartikels genannten katholischen Kirche, keineswegs etwa nach einer verschwommenen "christlichen" Kirche. Den Ökumenismus unserer Tage haben wir schon in der letzten Katechese deutlich und mit Entschiedenheit abgelehnt.

Die Antwort aber lautet:

Jesus Christus hat die - katholische - Kirche gestiftet.

7. Halten wir also treu zu der von Jesus Christus gestifteten heiligen katholischen Kirche! Lassen wir uns von neumodischen Irrlehren innerhalb und außerhalb der Kirche nicht verführen! Man hört heute immer wieder von der Confessio Augustana, dagegen kaum von den Beschlüssen des Konzils von Trient. Man hört heute immer wieder vom Zweiten Vatikanischen Konzil, das keine Glaubensentscheidungen getroffen hat, - warum aber nicht vom Ersten Vatikanischen Konzil mit seinen wichtigen Entscheidungen? Ist das Tridentinum, ist das Vaticanum I unbequem geworden? Sollen sie totgeschwiegen werden? Passen diese beiden Konzilien nicht zum modischen "Ökumenismus", nicht zur Annäherung an den Protestantismus?

Wir aber sollen uns erst recht bemühen um die wahre katholische Lehre, wie sie auf den heiligen Konzilien festgestellt worden ist, und zwar auch für unsere Zeiten! Wir sollten die Beschlüsse und Glaubensentscheidungen der heiligen Konzilien, besonders auch des Tridentinums und des Vaticanums I (1869/70), kennenlernen und uns zu eigen machen. Wenn wir uns dabei distanzieren von den unkatholischen Strömungen unserer Zeit, - desto besser! Wir sollen uns ja von der Welt abschließen und unser eigenes, treukatholisches Leben führen, möglichst gemeinsam. So wie wir es uns in der Katechese 3 über den 8. Glaubensartikel, in der Nr. 17, vorgenommen haben.

\* \* \* \* \*

KLERIKALE TASCHENSPIELEREI AUS ÖSTERREICH

ODER: WIE MACHT MAN AUS DEM N.O.M. EINE HL. MESSE

(aus: GLAUBE UND KIRCHE, Salzburg, Nr.19, Juli 1981; Redaktion: Prälat Franz Wesenauer

**Tridentinische Messe - immer noch?**

Manche Priester - nicht bloß alte Pensionisten - trauern ihr immer noch nach und mochten sie feiern und dennoch im Einklang mit den Weisungen der Kirche bleiben **Ist das möglich?** Ich antworte Ja, warum nicht?

Beginnen wir mit dem **Stufengebet**, das zur tridentinischen Messe **dazugehört** hat. Es kam aber relativ spät zu ihr offiziell dazu. **Vorher** betete der Pnester privat **in** der Sakristei, bzw auf dem Weg zum Altar. Das konnte er auch jetzt noch ohne weiteres machen, es wäre sicher sinnvoll. Introito ad aKare **Dei** - ad **Deum**, qui **laetificat juventutem meam**. Am Altar angekommen betet der Pnester zusammen **mit** den **Glaubigen** das Confiteor. Daß es nicht dupliziert **wird**, sondern gemeinsam **mit** den **Glaubigen** gebetet **wird**, **ist** sicher **kein** Verlust. **Die** Gebete, **die** der Pnester **beim** Hinaufsteigen zum Altar **in** der tridentinischen Messe zu beten hatte, kann er auch jetzt noch beten. Niemand verbietet **sie** ihm. **Beim** Introitusvers geht manchen das „**Gloria Patri**“ ab. Ich meine. Auch dieses ließe **sich** ohne weiteres **anfügen**, ohne gegen **die** Weisungen der Kirche **sich** zu verfehlen. Daß das „Kyrie“ um seine - gewiß erst später hinzugekommene **trinitarische** Ausnchtung beraubt worden **ist**, **ist** schade, aber der Priester konnte **still** **für** **sich** das dritte „Kyrie“ bzw „**Christe**“ **einfügen**.

**Bei** den Lesungen hat **sich** eigentlich gar nichts **geändert**. **Bei** der **Gabebereitung** trauern viele den Gebeten, **die** der Pnester dabei zu sprechen hatte, nach. Da aber **die** kurzen Gebete, **die** jetzt **bei** der Erhebung von Brot und **Wein** im Kelch zu sprechen **sind**, **still** gebetet werden **müssen**, konnten ohne weiteres **die** **bis**herigen Gebete der tridentinischen Messe „**Suscipe, sancte** Pater.“

und „**offerimus Tibi**“ und nach dem ohnedies erhalten gebliebenen „**In spiritu humilitatis**“ auch **die** Herabrufung des **hl** Geistes „**Veni, sanctificator**“ **still** **hinzugefügt** werden.

**Bei** der **Präfation** hat **sich** **gegenüber** der tridentinischen Messe **überhaupt** nichts **geändert**, nur daß es jetzt - Gott **sei** **Dank!** mehr als 80 **Präfationen** gibt. Auch am Kanon hat **sich**, wenn man den Ersten (**romischen**) nimmt, **gegenüber** der tridentinischen Messe kaum etwas **verändert**. **Bei** den Wandlungsworten **über** das Brot **wird** nun **in** sinnvoller Weise das „quod pro **vobis** tradetur“ **hinzugefügt**. **Die** unbedeutende **Verkürzung** des „**Libera nos, quae-sumus Domine**“ und **die** unbedeutende Umstellung des Friedensgebetes und des **Friedensgrüßes** **sind** sinnvoll und ändern wahrscheinlich nichts an der Substanz der tridentinischen Messe. Wenn **ich** **bei** dem **still** zu betenden **Kommunionsvorbereitungs-** gebet nicht zwischen den beiden vorgesehenen Gebeten wähle, sondern beide bete, **wird** **mir** das sicher nicht **verubelt**.

Zuletzt bliebe noch **die** nun fehlende **Triplizierung** des „**Domine**, non sum **dignus**“ - Aber auch **sie** **könnte** **ich** **still** **für** **mich** vornehmen.

Auch geht noch manchen der Johannes-Prolog als Schlußevangelium ab. Wer hindert uns, diesen auf dem **Rückweg** zur Sakristei zu **beten**? Daß **dies** **genannten** „Papstgebete“ nach der Beendigung der hl. Messe nicht zur tridentinischen Messe **dazugehören**, **weil** **sie** erst von Leo XIII. vorgeschrieben worden waren, **ist** jedem Einsichtigen klar.

Wenn man so alles **überlegt** **gibt** es eigentlich kaum einen Unterschied zwischen dem Novus ordo **Missae** (wenn Kanon I genommen **wird**) und der tridentinischen Messe.

Univ.-Prof. Dr. Ferdinand Holböck

## HARMONIE UND VERANTWORTUNG

von

Chr. Helbling

Es mag einmal angezeigt erscheinen, aus einer andern Sicht den kirchlichen, nachkonziliaren Zerfall darzustellen: Die Harmonie als solche - in materieller wie geistiger Art - ist göttlichen Ursprungs. Wer ist Sein Ratgeber gewesen? heißt es doch. ER ist der Schöpfer des Makro- und des Mikrokosmos. ER ist es auch im Geistigen, schuf ER doch den Menschen nach Seinem Ebenbild, d.h. mit einer unsterblichen Seele. Die dritte göttliche Person, der Heilige Geist, geht vom Vater und Sohne zugleich aus. Diese göttliche Trinitas ist das vollkommenste Beispiel der Harmonie. Der Schöpfer-Gott schuf den Makro- wie den Mikrokosmos und den Menschen, dafür bestimmt, IHM in Ewigkeit in schönster Harmonie zu dienen. Jegliche Disharmonie des Menschen verursacht in materieller wie geistiger Hinsicht Störungen und Schäden. Dies erleben wir jedesmal hautnah; es war immer schon so. Dafür, daß Harmonie herrscht, trägt also der Mensch die Verantwortung. Mit dieser Verantwortung sind verbunden Gewissen und Charakter.

Übertragen wir jetzt dieses Verhältnis auf die von Gott gestifteten hl. Gebote und die von Jesus Christus gegründeten hl. Kirche samt ihrem Glauben - worin n.b. eine großartige Harmonie herrscht! -; denn in der Verwirklichung dieser Harmonie liegt unser ewiges Heil begründet. Für diese Realisierung tragen Papst, Bischöfe und Priester die **Hauptverantwortung** vor Gott und den Gläubigen. Und diese Verantwortung wiegt sehr schwer. Wohl jedem Beruf, jeder Arbeit wohnt eine mehr oder weniger große Verantwortung inne, die der, der sie ausführt, und der, der sie aufgibt, tragen müssen. Hinsichtlich der Verwirklichung des göttlichen Auftrages an die Menschen trägt aber auch der getaufte Laie **Verantwortung**, gemäß seinem in der Taufe als auch in der Firmung abgelegten **Verprechen, wie** sie sich ihm in seinem Gewissen anzeigt. Dieses Gewissen muß also ausgerichtet sein auf die Verwirklichung der göttlichen Gebote bzw. die Gebote seiner wahren Kirche, wie sie als heilige Institution vor dem Konzil bestand, jener Kirche, die durch den **Hl.** Geist geführt war und der durch die hl. Kirchenväter hindurch gesprochen hatte, jener Kirche, die uns die hl. Sakramente spendete, vor allem, die das hl. Meßopfer darbrachte - das größte Wunder und Vermächtnis Unseres Herrn Jesus Christus -, um so die durch die Sünde gestörte Harmonie wieder herzustellen.

Nur die ungeheuerlichste Verantwortungslosigkeit konnte es wagen, daran Hand anzulegen, wie sie sich seit dem sog. 'vatikanischen Konzil' breit machte und wo der Mensch im Mittelpunkt steht. Denn groß ist seither der Mensch! Alles, was bisher die Harmonie mit Gott ermöglichte, wird abgeschafft. Es gibt Gewissens- und Glaubens 'freiheit', jegliche Art von Kompromiß- und Konzessionsbereitschaft (um das wahre **Glaubensgut** einer falschen Ökumene aufzuopfern: man hat endlich **Mahlgemeinschaft**). Die Fenster sind weit offen, ebenso die Türen, die Stadtmauern sind geschliffen. "Kommt nur hinein, die ihr mühselig beladen wart mit dem Joch einer dogmatischen, verkrampften Vorkonzilskirche, bei uns findet ihr endlich Frieden und Freiheit in dieser **Welt** für diese **Welt**, in unserer Neu-Kirche, in der von allem dogmatischen Ballast gereinigten modernen 'röm. kath. **Kirche**!'" Aber mit welchem Recht habt ihr den Namen behalten? "Oh, man ist klug!" Man verstand und versteht es immer noch, bestimmte Formen beizubehalten, um nach außen hin zu täuschen, aber man hat den Inhalt verändert, den Formen einen ganz anderen Sinn gegeben.

Das Schlimmste in dieser Disharmonie aber ist das **kompromißlerischer** Verhalten der sog. Traditionalisten, der Priester, die meinen, sie müßten loyal sein **zum** Zerstörer Wojtyla, die meinen, sie müßten bei der Feier der hl. Messe noch Konzessionen an die 'Neu-Kirche' machen. Man greift sich an den Kopf!

Unsere Heiligen standen in schönster Harmonie mit dem Willen Gottes da, hatten sich diesem göttlichen Willen gleichförmig gemacht als Bekenner und **Martyrer**. Die Disharmonie des 'sowohl als **auch**' war ihnen fern, gleich, mit wem sie bei ihrer **Kompromißlosigkeit** in Konflikt gerieten. Denn wenn der Friede mit Gott gefährdet ist, ist der Friede mit den Menschen Verrat an Gott. Spricht Christus nicht: "Ich bin nicht gekommen, den Frieden zu bringen, sondern das Schwert!" Die Situation der Kompromißler, besonders unter den Priestern, die einen Häretiker als Papst anerkennen, die den sog. N.O.M. neben der hl. Messe als wirkliches Opfer anerkennen, sieht so aus: "Lügen, die lange genug wiederholt werden, gehen zuletzt im **Gewande** der Wahrheit einher." Also aufgepaßt! Es gibt nämlich eine ganze Reihe sog. Konservativer, Priester und Laien, die von Verwirrung reden, aber durch ihre eigene innere Verwirrung das allegemeine Chaos nur vergrößern, wie z.B. M. Lefebvre und seine gesamte Organisation. Für die wahren Gläubigen gilt, was Christus sagt: "Sei getreu bis in den Tod und ich will dir die Krone des ewigen Lebens geben."

## DER HL. RABANUS NAURUS

von

Karl-Heinz Jütting

Das Mittelrheinische Landesmuseum in Mainz veranstaltete im vorigen Jahr eine Ausstellung, die in antiprogressistischen, glaubenstreuen katholischen Publikationen und Zeitschriften leider nicht beachtet worden ist. Dabei hätte diese Ausstellung und besonders auch das zu dieser herausgegebene Begleitbuch (kein Katalog) es verdient gehabt, daß man ihnen gerade in den katholischen Kreisen, die sich um die Bewahrung des Überlieferten bemühen, einige Beachtung geschenkt hätte.

Die Ausstellung war, selten genug, dem Andenken des 1200. Geburtstages eines Mannes gewidmet, den man später mit Recht "Praeceptor Germaniae", den Lehrer Deutschlands genannt hat, dem Andenken nämlich des hl. Rabanus **Maurus**, Abt von Fulda und Erzbischof von Mainz, geboren in Mainz um 780, gestorben dortselbst am 4.2. 856.

Daß es das Mittelrheinische Landesmuseum - eine Einrichtung des Landes Rheinland-Pfalz - und nicht etwa das Mainzer Diözesanmuseum war, welches diese Ausstellung veranstaltete, ist symptomatisch für die Verachtung und das Desinteresse, das die **Neu-**kirchler und progressistischen Schänder nicht nur den Heiligen, sondern überhaupt der katholischen Tradition entgegenbringen, einer Tradition, die sie, wie sie selbst offen zugeben, als überholt und somit nicht mehr als die ihrige betrachten.

So ist es denn heute Aufgabe der Historiker und der Denkmalpflege geworden, das, was jene über Bord geworfen haben, wenigstens hier und da bruchstückweise präsent zu machen. Wir aber, das heißt alle Katholiken, die den katholischen Glauben und seine Spiritualität in seiner ganzen Fülle zu bewahren suchen, sollten solche Anlässe als willkommene Gelegenheit benutzen, um der Väter zu gedenken und durch Rückbesinnung auf das Einst Kraft zu holen für das Jetzt und so inne zu werden, das Einst und Jetzt keine Gegensätze sind, sondern partizipieren an den ewigen Prinzipien, an der einen unvergänglichen Wahrheit.

Wenn nach **1200** Jahren von der **Öffentlichkeit** noch des Geburtstages eines Mannes gedacht wird, dann muß dieser Mann von besonderer, ja säkularer Bedeutung gewesen sein. Wenn aber alles, was je in dieser **Weltzeit** von wahrhaftiger Bedeutung war, seine Bedeutung von der Position des Geistigen erhält, so ist auch des Rabanus Maurus Bedeutung nur von dieser Warte aus zu bemessen.

Rabanus, als Sohn adeliger Eltern in Mainz geboren, wurde von diesen im 8. Lebensjahr der berühmten Benediktinerabtei Fulda zur Erziehung übergeben. Seine Lehrer waren ihm Vorbild, deshalb wollte er Mönch werden wie sie. Zur Vertiefung seines Wissens schickte man ihn nach Aachen an den Hof Karls des Großen und nach Tours zu dem berühmten Abt Alkuin, der das Wirken Gottes in der Seele des jungen **Münches** erkannte und ihn so schätzen lernte, daß er ihm im Andenken an den Lieblingsschüler des Benedikt den Beinamen Maurus gab, welchen wiederum Rabanus aus Ehrfurcht vor seinem Lehrer bis zu seinem Lebensende beibehielt. Zu Weihnachten 814, im Todesjahr Kaiser Karls des Großen, wurde Rabanus zum Priester geweiht und zum Leiter der Klosterschule bestellt, die unter ihm zur berühmtesten in Deutschland wurde; Otfrid von Weißenburg und **Wala-**frid Strabo zählten zu seinen Schülern. Zwölf Jahre später war er schon Abt von Fulda, 847 berief ihn schließlich Ludwig der Deutsche als fünften Nachfolger des hl. **Bonifa-**tius auf den Erzbischöflichen Stuhl von Mainz.

Rabanus Maurus war einer der bedeutendsten Vertreter jener geistigen Bewegung, die man "Karolingische Renaissance" genannt hat, treffender aber "Karolingische Renovatio" nennen sollte, da der Begriff "Renaissance" mit Recht einen unguuten Beigeschmack hat. Nach dem Untergang des Römischen Reiches, nach den Stürmen der **Völkerwanderungszeit** und den Schrecken der Merowingerherrschaft bemühten sich Kaiser Karl der Große und sein Hof, durch Rückbesinnung auf die zeitlosen Werte und Maßstäbe der Antike, hier besonders der Spätantike und des frühen **Christentums**, unter Ausschluß heidnischer Irrtümer die geistigen Schatzkammern der Vergangenheit für die Gegenwart nutzbar zu machen. Statt Unordnung sollte wieder Ordnung, statt Aberglaube wieder der wahre Glaube, statt unheiliger wieder heiliger Geist alle Bereiche des Lebens formen und durchdringen. Rabanus war in diese Bewegung voll integriert. Nicht nur, daß er das Leben seiner Abtei neu formte und die Zahl der Mönche auf über 600 stieg, nicht nur, daß er mit **den** Großen im Reich der Wissenschaft, der Kunst und Politik in engstem Kontakt stand und sogar ständiger Berater Kaiser Lothars war, er war einer der größten und scharfsinnigsten, aber auch demütigsten und liebenswertesten Theologen seiner Zeit,

der sich auch als Erzbischof noch ein weites und offenes Herz für alle menschliche Not bewahrte. Noch im Jahre 1906 wurde in Winkel im Rheingau ein Denkmal errichtet zur Erinnerung an jene überbordende Liebestätigkeit, die er im Jahre 850 während der großen Hungersnot auf dem **erzbischöflichen** Hofgut in Winkel tausenden Verhungerten, Kranken und Notleidenden zuteil werden ließ.

"Den hohen geistigen Rang des Rabanus Maurus", sagt Dr. Franz Staab in seinem Aufsatz im Begleitbuch zur Ausstellung, "seine von der Theologie bis zur Astronomie und Militärwissenschaft reichende Gelehrsamkeit und seine Dichtungen, haben die Zeitgenossen und überhaupt das ganze Mittelalter zu schätzen und zu loben gewußt. Seine theologische Bedeutung ging allerdings ganz verloren mit dem Sieg des Thomismus, dessen neue, von der aristotelischen Philosophie her konzipierten Aussagen und Auffassungen mit den streng traditionellen Darlegungen Rabanus<sup>1</sup>, der bewußt auf spekulative **Lösungsversuche** verzichtet und sich immer gegen solche gewehrt hatte, nicht immer in Einklang zu bringen waren." Dr. Franz Staab fährt dann fort: "Bei ihm ist jedenfalls deutlich, daß er die Grenzen der Theologie enger faßte als das spätere Mittelalter, und daß er gerade in der gedanklichen Auseinandersetzung mit Gottschalk dem Sachsen auf die inneren Gefahren einer allzu spekulativen Theologie aufmerksam machte, der er Ehrfurchtslosigkeit vor der Größe Gottes vorwarf."

Wohin uns diese von Rabanus Maurus gefürchtete Ehrfurchtslosigkeit geführt hat, sehen wir nicht nur an einigen Auswüchsen der Spätscholastik, wir sehen sie vor allem an dem Schund, den man in unseren Tagen als Theologie ausgibt und an den Mann bringt. Daß ein Rabanus nicht mehr in die Einstellung des Neukirchlers paßt, liegt auf der Hand, eine Einstellung allerdings, die nicht erst von heute ist. "Den **folgeschwersten** Schaden erlitt die Einschätzung des Rabanus freilich erst durch die Vorstellung vom Originalgenie", fährt Dr. Franz Staab in seinem Aufsatz fort, "den wir seit dem späten 18. Jahrhundert anhängen und die wir - eingestanden oder nicht - immer noch als Maßstab für die Beurteilung geistiger Leistung anwenden. Das sorgsame Sammeln und **Zusammenordnen** von Väter-Aussagen und Konzilsdefinitionen zu theologischen Problemen, die Veränderung der Anordnung, aber Beibehaltung der meisten Textpassagen von schon vorhandenen Werken antiker oder späterer Autoren oder andere, bewahrend-nuancierende, auf schöpferische Leistung bewußt verzichtende Methoden finden vor dieser Richterin keine Gnade."

Angesichts der völligen Orientierungslosigkeit, des heraufdämmernden Chaos, kann unsere geistige Position keine andere sein als die des Rabanus. Keine andere Aufgabe ist uns gegeben als die seine. Uns ist es aufgegeben, das geistige Erbe der **Vergangenheit**, die ererbten Talente, nicht nur zu bewahren, sondern damit zu wuchern, das heißt, daraus neue Kraft zu schöpfen und sie für die Gegenwart, für uns selbst zur Geltung zu bringen und fruchtbar zu machen. Wie wenig solch eine geistige Haltung **die** eines Abseits oder eines unfruchtbaren Hagestolzes ist, beweist ein Mann wie Rabanus Maurus, beweist die Tatsache, daß ausgerechnet ihm, dem Bewahrer und Bewahrenden, der Ehrentitel "Lehrer Deutschlands" verliehen worden ist. Daß die Mentalität der Neukirchler weit davon entfernt ist, einer solchen Einstellung Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, bedarf wohl an dieser Stelle keines Beweises. Mit welchem Haß und welcher Verachtung eben diese Neukirchler jedoch jene verfolgen, die die geistige Haltung eines Rabanus nachvollziehen, beweist folgendes Zitat aus einem Offenen Brief aus der UNA-VOCE-Korrespondenz, Heft 1/1981, Seite 67: "In Heft 1 (**Jan. 81**) des ANZEIGER FÜR DIE KATHOLISCHE GEISTLICHKEIT (S. J8ff) behauptet der Autor E. Sauser, daß diejenigen, die der modernen Theologie mit Mißtrauen begegnen, 'nicht selten einfach geistig minderbegabt' seien, und - ebenfalls 'nicht **selten**' - werde man feststellen, daß die Gründe für das 'Dagegen' recht wenig mit Theologie etwas zu tun haben und recht oft mit einer Kleingeisterei, die es immer wieder versteht, sich das Tarnmäntelchen von Sorge, Rechtgläubigkeit, **Lebenserfahrung anzu-**ziehen. '[. . .]' Ganz ernsthaft stellt der Autor dann das Gesetz auf: 'Wer als Pfarrer und Seelsorger die moderne Theologie aus seelsorgerlichen Gründen ablehnt, der schadet dem geistig-geistlichen Niveau der Gemeinde und seiner Person.'"

Man beachte die versteckte Drohung, mit der derjenige als Volksschädling qualifiziert wird, der den derzeitigen theologischen Schund als Schund bezeichnet und ihn deshalb ablehnt. Was hier im übrigen zwischen den Zeilen aufblitzt, ist Haß, Haß gegen den Wert der Überlieferung. Haß gegen die Zeitlosigkeit der Wahrheit, Haß gegen die gesunde, bewiesene, erprobte Lehre, ist jenes "keineswegs werdet ihr sterben", jener Odem der Lüge und des Stolzes, ist jener Geist des Abgrundes, aber auch der Geist bodenloser Beschränktheit, der sein Ich und sein Jetzt mangels Horizont

# Rabanus monachus



für das Maß aller Dinge hält.

"Wollen wir die Werke jener Zeit verstehen", sagt Dr. Wolfgang Bickel in seinem Aufsatz (Rabanus Maurus 780-1980 - Überlegungen zu einer Ausstellung) in dem vorhin erwähnten Begleitbuch, "müssen wir unsere Standpunkte verlassen und uns auf den Weg machen. Aus einiger Distanz erkennen wir unsere Vorstellungen von Wirklichkeit und Kunst als zeitbedingte und mögliche, keineswegs aber als endgültige, die als Maßstab dienen könnten für frühere." "Betrachten wir nämlich die irdischen Dinge weise und aufmerksam, **sagt** Rabanus, dann können wir sie nur geistig und mystisch auffassen." "Nicht die Vorstellung, daß die **Welt** zeichenhaft ist, kennzeichnet das Mittelalter, sondern die Auswahl der Zeichen und die Weise ihrer **Entschlüsselung**. Im Mittelpunkt aller Zeichen stehen Kreuz und leeres Grab; notwendiger Bezug aller Zeichendeutung bleibt das Mysterium Christi und der Kirche, notwendiger Horizont die Wiederkunft am Ende der Tage." "Wenn wir nach seinen eigenen (des Rabanus) Worten die Dinge nur weise und aufmerksam betrachten können, indem wir sie geistig und mystisch auffassen, dann auch die Person nur, insofern sie transparent wird für Göttliches, das durch sie hindurchscheint. Und dann geht es nicht um dieses, nicht um jene. An diese Stelle wird das Prinzip der Erkenntnis zu dem der Lebensgestaltung."

Und genau das ist es, was letztendlich der Angelpunkt all unserer Bemühungen sein und bleiben muß: Kreuz und Auferstehung und die Parusie des Herrn; es gibt kein anderes Fundament, keinen anderen Eckstein, keinen anderen Glauben, keine andere Botschaft an die **Welt** und an uns selbst. Und aus dieser und in dieser Erkenntnis ist Rabanus Maurus schließlich ein Heiliger geworden, ein **Mensch**, der Zeit seines Lebens offen geblieben ist für das stille Wehen und Walten des Heiligen Geistes in seiner Seele. Wie sehr er diesem Heiligen Geiste, wie sehr in ihm seinem Herrn und Gott ergeben war, das **dokumentiert** der herrliche Hymnus "Veni Creator Spiritus", von dem die wenigsten wissen, daß er im **Gottesgeist** entflammten Herzen des hl. Rabanus Maurus Gestalt angenommen hat. Kein geringerer als Goethe hat den Hymnus **1820** hervorragend ins Deutsche übertragen. Das vorhin genannte Begleitbuch bringt den lateinischen Text, sowie die Übersetzungen von Angelus Silesius und Goethe. Wir wollen hier neben der ehrwürdigen lateinischen Fassung die großartige Übersetzung wieder-geben:

Veni Creator Spiritus  
mentes tuorum visita,  
imple superna gratia,  
quae tu creasti pectora.

Qui paracletus diceris,  
donum Dei altissimi,  
fons **vivus**, ignis caritas  
et spiritalis unctio.

Tu septiformis **munere**,  
dextrae Dei tu digitus,  
tu rite promisso patris  
sermone ditans guttura.

Accende lumen sensibus,  
infunde amorem **cordibus**,  
infirma nostri corporis  
virtute firmans perpeti.

Hostem repelle longius  
**pacemque** dones protinus,  
ductore sic te praevio  
**vitem** us omne **noxium**.

Per te **sciamus**, da, patrem  
noscamus atque filium,  
te utriusque **spiritum**  
credamus **omni** tempore.

Praesta, pater **piissime**,  
**patrique compar** unice  
cum **spiritu paraclito**  
**regnans** per omne **saeculum**.

RABANUS MAURUS

Komm, Schöpfer Geist, kehre bei uns ein,  
besuche das Herz der Kinder Dein,  
erfüll uns all mit Deiner Gnade,  
die Deine Macht erschaffen hat.

Der Du der Tröster wirst genannt,  
vom höchsten Gott ein Gnadenpfand,  
Du Lebensbrunn, Licht, Lieb und Glut,  
der Seele Salbung, höchstes Gut.

**O** Schatz, der siebenfältig ziert,  
o Finger Gottes, der uns führt,  
Geschenk, vom Vater zugesagt,  
Du, der die Zungen reden macht.

Zünd an in uns Dein Gnadenlicht,  
gieß Lieb ins Herz, die ihm gebricht,  
stärk unsres Leibs Gebrechlichkeit  
mit Deiner Kraft zu jeder Zeit.

Treib weit von uns des Feinds Gewalt,  
in Deinem Frieden uns erhalt,  
daß wir, geführt von Deinem Licht,  
in **Sünd** und Leid verfallen nicht.

Gib, daß durch Dich den Vater wir,  
und auch den Sohn erkennen hier,  
und daß als Geist von beiden Dich  
wir allzeit glauben festiglich.

Gott Vater Lob auf höchstem Thron  
und Seinem auferstandnen Sohn;  
dem Tröster auch sei Lob geweiht  
jetzt und in alle Ewigkeit. Amen.

Als der hl. Rabanus Maurus 856 in Mainz starb, wurde er im St. Albanuskloster beige-  
setzt, wo auch Fastrada, die Gemahlin Kaiser Karls des Großen ruhte und das etwa  
etwa dort stand, wo heute der Südbahnhof liegt. Fast siebenhundert Jahre ruhten seine  
Gebeine dort, bis Kardinal Albrecht von Brandenburg, Kurfürst und Erzbischof von Mainz,  
sie 1515 heben und in einem silbernen Schrein in das berühmte Heiligtum nach Halle  
überführen ließ. Wenig später aber raste der Vandalismus der Irrlehre über Deutschland  
dahin - heute ist der Schrein verschwunden, die heiligen Gebeine aber verschollen und  
von den sogenannten Reformatoren von damals wohl zum Kehricht geworfen. Rabanus Maurus  
aber lebt, er lebt in Gott. Uns aber bleibt seine Lehre und seine Fürsprache.

"Haben wir aber bei unserer Betrachtung der fernen Zeit etwas gelernt," sagt  
Dr. Wolfgang Bickel in seinem vorhin genannten Aufsatz des Begleitbuches, "dann müssen  
wir auch an dieser Stelle beginnen **umzudenken**. f. . .] Für den, der sich von den Problemen  
der Gegenwart her auf den Weg macht zum Vergangenen und dies als für sich bedeutsam  
begreift, ist er (der **Gedankenstrich** zwischen den Zahlen 780-1980 kein Graben, sondern)  
nichts als eine Verbindungslinie, die Geschiedenes verbindet, weil es in der Einheit  
wesenhaft verbunden ist."

Die Werke des hl. Rabanus, wie die vieler anderer Großer, sind im Staub  
unserer Bibliotheken begraben, es bedürfte eines neuen Migne, der es auf sich nähme,  
in Verbindung mit einem hochherzigen Verleger die großen Werke der Vergangenheit in  
einer guten Edition auch in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Wenn wir aber,  
dem Beispiel des hl. Rabanus Maurus folgend, treu am alten Glauben und an der alten  
Lehre festhalten und das Geglaubte und Gelernte weitergeben, können wir im Hinblick  
auf seine Fürsprache und seinen Schutz mit Kaiser Lothar I. (795-855) sprechen:

"Wir sagen Lob und Dank dem allmächtigen Gott, der uns nicht  
mit weniger Glanz erleuchtet hat als unsere Vorgänger. Denn  
wenn er ihnen einen Hieronymus, Augustinus, Gregor und andere  
schenkte, so hat ER, der Verdienst und Weisheit schenkt, uns  
den Rabanus beschieden."

---

#### Anmerkung:

Sämtliche Zitate sind entnommen dem hervorragenden, vom Mittelrheinischen Landesmuseum  
herausgegebenen Begleitbuch: "Rabanus Maurus in seiner Zeit 780-1980", 120 Seiten, 63  
Schwarz-weiß-, 4 Farbbilder, Kunstdruckpapier, Format 23,5 x 21 cm, starker glanzfo-  
lienkaschierter Einband, Preis DM 28,- ISBN 3-8053-0478-1, Verlag Philipp von Zabern,  
Postfach 4065, 65 Mainz.

# \* \* \*

#### ZUR SCHEIDUNG DER GEISTER: DR, PHILIPP KÜBLE ALS "VOX FIDEI".

(Dr. Küble:) Ich bekomme immer wieder Zuschriften von Leuten, aus deren Schreiben deut-  
lich wird, daß es mit ihren Katechismuswissen nicht zum besten bestellt ist, geschweige  
denn, daß sie eine Ahnung hätten über Wesen der Kirche und andere theologische Fragen,  
die aber doch in sich die höhere Berufung verspüren, mit rührender Sorge und aller Gewalt  
mich in den Genuß ihrer kuriosen Belehrungen und Aufklärungen zu bringen, **zum** Beispiel,  
daß die **Kardinäle** insgesamt Freimaurer seien, die Bischöfe abgefallen und Verräter seien  
und ähnlichen Quark. Gewöhnlich kann ich den Ursprung solcher wichtigen Mitteilungen lo-  
kalisieren, weil ich die Schriften, Artikel und Flugblätter, aus denen das ganze Zeug  
stammt, schon längst gelesen, geprüft und als nichtig erkannt habe. - Jene scheinen nicht  
ganz Unrecht zu haben, die sagen, auch in das fälschlich sogenannte konservative Lager  
hätten sich mit dessen zunehmender Bedeutung auch freimaurerische und andere finstere Ele-  
mente eingeschlichen, um die Gläubigen gegen die Kirche aufzuhetzen, sie von der Kirche  
zu trennen und Unruhe zu stiften. Sie nützen die schwierige Situation der Gläubigen für  
ihre Zwecke aus, und bieten ihnen so den rechten Schimpfstoff zur Erleichterung **seeli-**  
**scher Magenentleerung.**

(aus: VOX FIDEI, Heft 4/81)

(ohne Kommentar!)

#### Aus EINEM LESERBRIEF:

"Vor einigen Wochen war der hochw. Herr Pater Barbara hier mit einem Vortrag, und  
ich glaube, auch bei Euch in München. Er hat schonungslos ausgepackt betreffs besonders  
dieses 'Papstes'. Aber wenn er glaubt, durch Reisen Bischöfe zur Einsicht bringen zu  
können, so glaube ich, daß eher ein Kamel durch ein Nadelöhr geht, wie es heißt. Er soll  
das Geld lieber für die wahre Tradition geben, d.h. wir geben es lieber dafür, statt  
für diesen Zweck. Gehe ich zuweit?" C. H. aus Z.

## EVANGELISCHE THEOLOGEN GEGEN SCHULSEXUALERZIEHUNG

Theologischer Konvent - Bekennender Gemeinschaft  
Sektion V "Familie und Erziehung"

7400 Tübingen, **Stiffurtstr. 5**  
Tel.: 07071/26104,  
**10. Juli 1980**

An die Regierungen und Parlamente  
der deutschen Bundesländer

- Betr.: Ablehnung der gesetzlichen Anerkennung der Sexualerziehung in der Schule

Sehr verehrte Damen und Herren!

Hiermit möchten wir dringend bitten, der Einführung (bzw. **Weiterführung**) der "Sexualerziehung" (SE) Ihre Zustimmung zu verweigern sowie **Verwaltungsmaßnahmen** zur Beseitigung verfassungswidriger Sexualkunde in Richtlinien, Schulbüchern, Lehrmaterial und Schulpraxis einzuleiten.

BEGRÜNDUNG: **1. IDEOLOGISCHE BEDROHUNG**

Auch in Kirchen und Regierungskreisen ist die irrtümliche Annahme verbreitet, die Bestrebung, die SE als besonderes Lehrfach oder **fächerübergreifendes** Prinzip einzuführen, entspringe dem Anliegen, den heranwachsenden Menschen hierdurch zur Ehe vorzubereiten und **zugleich** vor sexuellen Gefährdungen zu schützen. Diese Überzeugung hat viele Politiker und kirchliche Verantwortungsträger dazu veranlaßt, in guter Absicht der Einführung der schulischen Sexualerziehung unter gewissen Bedingungen **zuzustimmen**. Leider liegt die Sachlage, über die sie nicht ausreichend informiert waren, völlig anders. Das treibende Motiv, die Schule mit der SE zu beauftragen, kommt aus der sog. "Kritischen Theorie" der Frankfurter Schule. Sie hat in Revision des orthodoxen Marxismus-Leninismus eine Verbindung von marxistischen und freudianischen Prinzipien vollzogen. Weil die von Karl Marx vorhergesagte "ökonomische Verelendung des Proletariats" ausgeblieben ist, war dem revolutionären Klassenkampf der Boden entzogen worden. Das führte zur Suche nach einer neuen Konfliktsituation. Sie wurde nunmehr in der angeblichen "Verelendung des Bewußtseins" aufgrund der Unterdrückung der menschlichen Bedürfnisse, insbesondere des Sexualtriebes angesetzt. Diese Repression sei ein Instrument zur Ausbeutung der Menschen durch die herrschende Klasse, wozu sie sich auch der **lustfeindlichen** Sexualmoral der Kirche bediene. Dieses "Elend" solle nunmehr durch eine "emanzipatorische Erziehung" überwunden werden, die zur "Umstrukturierung des Menschen", zum "neuen Menschen" führe. Ihr Ziel ist die Lösung des **jungen** Menschen aus allen autoritativen Bindungen. Dabei werden die Ordnungen und Schutzfunktionen der Familie sowie der staatlichen und pädagogischen Institutionen umgedeutet als "unterdrückende Herrschaft" und "Fremdbestimmung", die es abzuschütteln gelte. Als Technik zur Täuschung der Verantwortlichen in Erziehung, Staat und Kirche betreibt man dabei die Umdefinierung wichtiger Worte der moralischen und politischen Sprache, von H. Marcuse "Linguistische Therapie" genannt. Positive Begriffe werden hier mit negativen **Eigenschaften** verbunden und **umgekehrt**, z.B. "Konflikt-Pädagogik"; "Sexual-Erziehung"; "kreativer Haß". Die "emanzipatorische Erziehung" zielt auf die "Befreiung des **jungen** Menschen" aus allen Bindungen an Eltern und Familie, aus Kultur und Geschichte, aus volklicher und religiöser Verankerung, kurz aus allem, was ihm Halt und Sinn gibt. Die so **herbeigeführte** totale Sinnkrise sei Voraussetzung für den Umsturz.

Eins der wirksamsten Mittel dieses politischen Konzeptes zur Entwurzelung des Menschen ist die "sexuelle Emanzipation", auch Sexual-Erziehung (SE) genannt. Sie beruht auf den Thesen des Psychoanalytikers Wilhelm Reich. Dieser drehte einige Erkenntnisse seines Lehrers Sigmund Freud um und integrierte sie in den Marxismus. Herbert Marcuse und Max Horkheimer übernahmen diese **freud-marxistischen** Gedankengänge als wesentlichen Bestandteil ihrer "kritischen Theorie". Sexuelle Befreiung solle in **der** Jugend das **emanzipatorische** Bewußtsein hervorrufen, das sie zum Träger einer Revolution macht, die zur Aufhebung von Ehe und Familie führe, von elterlicher Gewalt, kindlicher Erziehung und damit der ganzen "autoritären Gesellschaft" wie Staat, Kirche **und dem** "Narrenparadies der Älteren".

In den Jahren der weltweiten Studentenrevolte (1966-1970) machten sich die gegen unsere freiheitliche Grundordnung aufgetragenen Studenten der "kritischen Sozialwissenschaften" und ihre Anhänger diese Ideen zu eigen. Sie entwickelten in zahlreichen Schriften das Programm der **revolutionären** SE. Unter dem massiven Druck sozialistischer Schüler (AUSS) wurde im Februar 1967 an zwei Frankfurter Gymnasien die SE erzwungen, wobei der Staat den **verfassungstreuen** Lehrern erstmalig den Rechtsschutz verweigerte! Statt dessen verabschiedete noch im gleichen Jahre Hessen als erstes deutsches Bundes-

**land** in seinen **Rahmenrichtlinien** zur Gesellschaftslehre Richtlinien zur SE, in denen direkt auf Wilhelm Reich "Die sexuelle Revolution" verwiesen wird (vgl. hierzu Günther Amendt: Kinderkreuzzug, Reinbeck 1968, S.129ff.). Aufgrund eines Beschlusses der Kultusministerkonferenz (KMK am 3. Oktober, 1968) folgten bald andere Bundesländer, auch unionsregierte. Damit wurde ein Prozeß zur Zerstörung menschlicher Grundwerte eingeleitet.

Es ist also mit schonungsloser Deutlichkeit festzustellen: Die SE ist in unser Schulwesen letztlich mit der Absicht eingeführt worden, sie zur Speerspitze der Auflösung der Familie als der Urzelle des Volkslebens und als des tragenden Pfeilers unserer Rechtsordnung zu machen. Die ideologisch begründete Familienfeindlichkeit ist zugleich der Hintergrund anderer Bestrebungen, durch gesetzgeberische Reformen unseres Familien- und Erziehungswesens eine allgemeine Kulturrevolution voranzutreiben.

## 2. JURISTISCHE BEDENKEN

Unter diesen Umständen bleibt es **unbegreiflich**, daß am **3.10.1968** die Kultusminister aller Parteien auf Empfehlung eines Vertreters der "Kritischen Theorie" auf der KMK die obligatorische Einführung der SE in den Schulunterricht empfohlen haben. Ebenso bedauerlich ist es, daß auch von den Leitungen der großen Konfessionskirchen kein Einspruch gegen diese Empfehlung erfolgt ist. Führt doch schon eine kurze Beschäftigung mit Motiv und Praxis der SE zu der Erkenntnis, daß diese nicht nur gegen einzelne Grundrechte verstößt, sondern sich gegen die Grundlagen unseres freiheitlichen Rechtsstaates als ganzen richtet. Die Väter unseres Grundgesetzes und der **Landesverfassungen** haben doch die rechten Folgerungen aus unserer leidvollen Vergangenheit gezogen: Die ausdrückliche Bindung an Gott (Präambel des GG) ist die moralische Grundlage unseres Staatswesens und seines Sittengesetzes (**Art.2 GG**). So steht auch die "Unantastbarkeit der Würde des Menschen, die zu achten und zu schützen **Verpflichtung** aller staatlichen Gewalt ist", bewußt am Anfang unserer Verfassung (Art. 1,2+4 GG). Das hier bestätigte Person-Sein entspringt dem christlichen Menschenbild - "Gott schuf den Menschen zu seinem Bilde" (1. Mose 1,27). Daraus ergibt sich zwingend, daß unsere freiheitliche Verfassung, "in Verantwortung vor Gott", dem Staat und seinen Beauftragten auch schon den Versuch eines Eingreifens in die Intimsphäre der menschlichen Person untersagt. Ausdrücklich erklärt auch die Europäische Menschenrechtskonvention (§ 8 und 9): "Jeder Mensch hat einen unverletzlichen Anspruch auf Schutz seiner Intimsphäre und der Freiheit seines Gewissens." Das verbietet ein Eindringen in den geschlechtlichen Bereich, in das körperliche und seelische Schamgefühl. Es verbietet auch den Versuch, den Menschen aus natürlichen und angenommenen Bindungen durch emanzipatorische Erziehung zu "befreien". SE im Sinne der Richtlinien der KMK steht im Widerspruch zu einer bewahrenden Geschlechtererziehung, wie sie z.B. von Friedrich Wilhelm Förster betrieben wurde. Unter den gegenwärtigen ideologischen Voraussetzungen muß daher der Schule die SE untersagt bleiben, auch wenn sie "entschärft" als "Geschlechtererziehung" oder in ideologischer Sprachregelung als "SE - Erziehung zur Ehe" bezeichnet bzw. als "reine Wissensvermittlung" getarnt wird. Tatsächlich ist nämlich die "Wissensvermittlung" vieler neu zugelassener Biologiebücher an Schamlosigkeit kann zu überbieten.

Die berechnete elterliche Auflehnung dagegen hat auch das Bundesverfassungsgericht (BVG) in seinem Urteil vom 21.12.1977 zu den Empfehlungen der KMK vom **3.10.1968** in dessen Begründung bestätigt. Es stellt fest, daß die derzeitige SE - soweit gesetzlich nicht verankert - **verfassungswidrig** und eine Einführung nur nach Prüfung durch das Parlament per Gesetz möglich ist. In diesem Falle dürfe weder das Schamgefühl verletzt noch in den Intimbereich des Kindes oder in seine Familie eingegriffen werden. "Der gesamte Sexualbereich des Menschen gehört zu seinem Intimbereich." Die Schule dürfe sich nicht anmaßen, den Erziehungsplan der Eltern zu unterlaufen und habe deren weltanschauliche und religiöse Überzeugungen zu respektieren. Jede **Indoktrinierung** des Kindes sei zu unterlassen. Auf das Persönlichkeitsrecht des Kindes sowie seine psychologische Situation und seinen individuellen Reifegrad sei Rücksicht zu nehmen.

Weiter heißt es in dem gleichen Urteil des BVG: "Diese Vorschriften des Grundgesetzes sichern dem Menschen das Recht zu, seine Einstellung **zum** Geschlechtlichen selbst zu bestimmen. Er kann sein Verhältnis zur Sexualität einrichten und grundsätzlich selbst darüber befinden, ob, in welchen Grenzen und mit welchen Zielen er Einwirkungen Dritter (also auch Informationen Belehrungen oder Erziehung! d. Unterz.) auf diese Einstellung hinnehmen will ... Eine Einwirkung des Staates ... ist nur dann möglich, wenn nachweisbar die Notwendigkeit dazu besteht; eine Zweckmäßigkeit allein genügt nicht."

Nun ist die Notwendigkeit einer solchen Einwirkung in Artikel 2 Abs. 1 GG genau fixiert; sie ist nämlich nur gegeben, wenn "die Rechte anderer verletzt oder gegen die verfassungsmäßige Ordnung und das Sittengesetz verstoßen wird". Diese Bestimmung aber scheint uns eine Einwirkungsmöglichkeit des Staates auf dem hier angesprochenen Gebiet auszuschließen. Denn es ist inzwischen statistisch erwiesen, daß gerade die Durchführung der SE in der Schule - und nicht ihre Unterlassung! - den Tatbestand der Gefährdung der Sittlichkeit und **verfassungsmäßigen** Ordnung erfüllt. Die Ausführungen im Urteil BVG vom 21.12.1977 sind wegen ihrer Untersagung der leider schon allzu verbreiteten exzessiven Praktiken schulischer SE sehr zu begrüßen. Allerdings hinterlassen sie eine gewisse Unklarheit und Widersprüchlichkeit. Das hat der ehemalige Bundesrichter **Prof.Dr.** Wolany in einem neuen Gutachten "Gesetzliche Regelung der schulischen Sexualerziehung?" deutlich aufgezeigt (**veröffentlicht** in "ibw-Journal", April 1980, Heft 4, **S.54-61**). Eine SE auch in Form "reiner Wissensvermittlung" ist unter Beachtung der Verfassung und der **Kautelen** in den Ausführungen des BVG in Wirklichkeit nicht durchführbar. Das gilt besonders für das Gebot der altersgemäßen Erziehung.

Der Unterricht soll ja erst statthaft sein, "nachdem der Lehrer sich grundsätzlich über die psychologische Situation und den Reifegrad des Kindes informiert hat" (BVG 47, S.75). Abgesehen davon, daß es sich hierbei um eine in den Persönlichkeitskern des Kindes eindringende **Gesinnungsschnüffelei** handelt, läßt sich ein allgemeiner Unterricht, der die Individualität berücksichtigt, überhaupt nicht durchführen (Wolany S.6).

Außerdem gibt es auf dem Gebiet der Geschlechtlichkeit keine wertneutrale **Wissensvermittlung**, die nicht zugleich zur sexuellen Erregung sowohl der Schüler als auch der Lehrer selbst führt und damit indirekte sexuelle Verführung ist. Daß dies von den Befürwortern der "Aufklärung" direkt beabsichtigt ist, bestätigt der Sexualpädagoge H. Kentier: "Reflexion über Sexualität und die Vermittlung von Vorstellungen über **Sexualverhalten** regen dazu an, daß sich Sexualität in Spiel und Übung entfalten will" (Sexualerziehung, Hamburg 1970, S.42).

Das BVG hat in weiser Überlegung ausdrücklich hingewiesen auf "die im Zusammenhang mit der SE in der Schule aufgeworfenen zahlreichen **Zweifelsfragen** sowohl pädagogischer, didaktischer als auch psychologischer, medizinischer, gesellschaftspolitischer als auch ethischer und moralischer Natur", die zu klären im Rahmen des Verfahrens nicht seine Aufgabe gewesen sei (BVG 47, S.66).

Da diese **Zweifelsfragen** aber bis heute auch von keiner anderen Instanz beantwortet worden sind, entfällt damit auch für die Länderparlamente mindestens zur Zeit die Möglichkeit, ein verfassungskonformes Gesetz zugunsten der SE zu verabschieden.

Es bleibt also nichts anderes übrig, als die SE oder wie immer man sie nennen mag, aus dem ordentlichen Schulunterricht total zu entfernen, da dieser Unterricht grundsätzlich kraft Schulgesetz einen Teilnahmepflicht vorsieht. Damit entfällt zugleich der sogenannte **fächerübergreifende** Unterricht wie auch die sogenannte **Abmeldemöglichkeit**. Es muß hinsichtlich einer Teilnahme absolute Freiwilligkeit herrschen. Da diese im Schulgesetz nicht gegeben ist, kann die Schule höchstens eine entsprechende Aufklärung als Hilfe für die Eltern anbieten, dies aber nur in einer außerschulischen Veranstaltung. Wichtig ist dabei, daß der Anspruch auf Freiwilligkeit nicht nur für die Schüler und Eltern, sondern auch für die Lehrer gilt.

### 3. VERHEERENDE FOLGEN

Unsere grundsätzlichen Bedenken werden leider überreichlich bestätigt durch die praktischen Erfahrungen, die bisher in den deutschen Bundesländern und auch im Ausland mit der SE gemacht worden sind. Ein Angebot an verbalen und optischen Darstellung aus dem geschlechtlichen Intimbereich - unterstützt durch frivole "Aufklärungs-Stücke" wie z.B. die des Theaterkollektivs "Rote Grütze" - hat zu einer andauernden massiven Aufreizung der kindlichen Phantasie geführt. In der Tat hat die Konferenz Bekennender Gemeinschaften zahlreiche Beispiele aus der Praxis gesammelt, die zeigen, daß die von **Kentler** u.a. beabsichtigten enthemmenden Auswirkungen der SE schon im Alter von 12 Jahren (ja unlängst sogar bei einem 6jährigen Mädchen!) eingetreten sind, so daß die SE de facto unter das Verdikt der **Kindesverführung** fällt!

Ein Sexualunterricht in der Gruppe impliziert die Vernichtung der Scham ("Kinder kennen von Natur aus keine sexuelle Scham", wird in den "Richtlinien zur SE an den Schulen im Lande Bremen" vom 1.8.1974, S.4 behauptet) und führt zu einer weit-

gehenden Enthemmung, - bis hin zur Zerstörung der menschlichen Persönlichkeit. Schon Sigmund Freud hat erkannt, daß der Verlust der Scham das erste Anzeichen von Schwachsinn sei. Er weist darauf hin, daß Kinder, die sexuell stimuliert werden, nicht mehr **erziehungsfähig** sind (Gesammelte Werke Band 5, Frankfurt 1961). Freuds sexual-emanzipatorische Schüler besitzen also nicht einmal die volle Rückendeckung ihres Lehrherren!

Wir stehen seit Anfang der 70er Jahre vor schrecklichen Folgen solcher selbst verschuldeter Sinnkrise: Eine ständig steigende Anfälligkeit unserer Jugend für psychosomatische Erkrankungen, Neurosen der Lebenssinnlosigkeit, Brutalität und Wandalismus, Kriminalität, Rauschgift und Alkoholismus beunruhigen in immer stärkerem Maß auch **Öffentlichkeit** und Landesregierungen. Die Bundesrepublik Deutschland steht mit der absoluten Anzahl der Sexualverbrechen weit an der Spitze aller Staaten, einschließlich der USA. Ähnlich sind die Erfahrungen in Schweden, dem Lande, wo die SE am längsten betrieben worden ist. Wir verweisen in diesem Zusammenhang auf die zahlreichen Warnungen vor allem des Bundes der Kinderärzte in Deutschland sowie auch auf das Gutachten des Diplom-Psychologen F.X. Förg, München (Klerusblatt 12/78).

Aus dieser notvollen Situation bietet, wie wir schon mit juristischen Gründen aufwiesen, in der Praxis auch die Freiwilligkeit der Teilnahme an der SE keinen wirklichen Ausweg. Gewiß begrüßen wir es, daß dieser aufgrund einer Eingabe gläubiger Aussiedler aus Rußland am 26. Februar 1980 vom Petitionsausschuß des nordrhein-westfälischen Landtags zugestimmt worden ist. Das verbleibende Problem liegt aber u.a. darin, daß die Eltern nicht zuvor über die wahren Ziele und Folgen der SE orientiert werden. Auch schafft die Klassengemeinschaft zwischen sexualisierten und freigestellten Schülern Schwierigkeiten.

Kürzlich haben sich christliche Schüler in Westfalen in einem Offenen Brief mit Nachdruck gegen die SE verwahrt und ihren Widerstand dagegen angemeldet. So treten in unserem freiheitlich geordneten Vaterland heute bereits Situationen ein, in denen Christen ihre **Gewissensfreiheit** nur noch durch Widerstand gegen staatliche Vergewaltigung behaupten können. Unsere Konferenz Bekennender **Gemeinschaften** würde im **Notfalle** solche Verweigerung nicht nur unterstützen, sondern sogar selber dazu aufrufen.

Wir bitten Sie, sehr geehrte Damen und Herren Minister und Abgeordnete, deswegen im Namen vieler **verfassungstreuer** Bürger und christlicher Eltern und Schüler: Lassen Sie als gewählte Vertreter des Volkes solche gezielte Zerstörung nicht zu! Fordern Sie vielmehr die sofortige Einstellung dieser in ihrer Intention und Auswirkung als geradezu satanisch zu bezeichnenden "Erziehung"! Dulden Sie auf keinen Fall umgekehrt deren **verfassungswidrige** gesetzliche Verankerung! -

Wir fassen unsere Ausführung in drei dringenden Bitten zusammen!

1. **VERWEIGERN SIE DER SCHUL-SEXUAL-ERZIEHUNG JEDE GESETZLICHE ANERKENNUNG!**
2. **LASSEN SIE ETWAIGE UNGESETZLICHE LANDESRICHTLINIEN ZUR SCHUL-SE WEGEN VERFASSUNGSWIDRIGKEIT BALDIGST DURCH VERWALTUNGSAKT AUFHEBEN!**
3. **ENTZIEHEN SIE ALLEN SCHULBÜCHERN MIT DARSTELLUNG SCHAMZERSTÖRENDE R SEXUAL-AUFKLÄRUNG DIE STAATLICHE GENEHMIGUNG!**

Wir danken Ihnen sehr für Ihr Bemühen im Sinne dieses Briefes. Mit guten Wünschen **um** Gottes Beistand bei der Erfüllung aller Ihrer Aufgaben grüßen wir Sie

mit vorzüglicher Hochachtung

Professor Dr. Peter Beyerhaus  
(Präsident des Theologischen Konventes)

Pastor August Spreen  
(Vorsitzender der Sektion V "Familie und Erziehung)

Pfarrer Fritz Grünzweig (Vorsitzender  
d. Konferenz Bekennender **Gemeinschaften**)

Dr. Heidi Hagemann (Vorsitzende  
der Sammlung Bekennender Evangl. Frauen)

\* \* \* #

## **PAPST PIUS XI. ÜBER DIE SOGENANNT E SEXUAL-AUFKLÄRUNG (IN DER ENZYKLIKA "DIVINI ILLIUS MAGISTRI")**

Die Kirche warnt vor dem "Irrtum derer, die in gefährlichem Unterfangen und mit häßlichen Ausdrücken einer sogenannten sexuellen Erziehung das Wort reden, indem sie fälschlich meinen, sie könnten die jungen Leute gegen die Gefahren der Sinnlichkeit durch rein natürliche Mittel schützen, durch eine gefährliche und verfrühte sexuelle Aufklärung für alle ohne Unterschied und sogar in der **Öffentlichkeit**."

# MITTEILUNGEN DER REDAKTION

München, 1.8.1981

Verehrte Leser!

1. Zunächst möchte ich noch einmal darauf hinweisen, daß wir in der Lage sind, Exemplare der Jahrgänge V - X geschlossen gegen eine entsprechende Spende (ca. 20.- bis 30.-DM pro Jahrgang) abgeben zu können. Bitte machen Sie von diesem Angebot bald Gebrauch. Alte Hefte, besonders aber geschlossene Jahrgänge, gehören bereits zu den **Seltenheiten**.
2. In letzter Zeit hat Gott aus der Schar unserer Leser Frau Josefa Breuer aus Wien, Herrn Dr. Josef Seidler aus Eislingen / Fils und Herrn Dr. Heinrich Pertborn aus Laupheim von dieser Erde abberufen. Möge Er ihnen, die Ihm hier die Treue gehalten haben, ein gnädiger Richter sein und sie in Seine ewigen Wohnungen heimholen. Ich bitte Sie, für die Verstorbenen zu beten; wir werden für sie eine hl. Messe lesen lassen.
3. Bei den Arbeiten an Leon Bloys "Celle qui pleure" bleibe ich in letzter Zeit immer wieder an einem Satz hängen, den die Mutter Gottes zu Melanie sprach und der blitzartig unsere ganze Misere durchleuchtet: Es gibt keine hochherzigen Seelen mehr. Was soll ich erzählen von den vielen Bitterkeiten wegen des kläglichen Versagens unserer Leute; das sind fast Privatangelegenheiten. Was ich aber so laut hinausschreien möchte, daß es niemand überhören kann, das ist diese Klage Mariens, der Himmelskönigin in der Glorie: Es gibt keine hochherzigen Seelen mehr! Und an diesem Aufschrei hängt viel! - Vor ein paar Tagen erzählte mir ein guter Bekannter von einem Baptisten in Rußland, Ehemann einer reizenden Frau und Vater von acht Kindern, der wegen seines öffentlichen Glaubensbekenntnisses jedesmal für ein paar Jahre im Gefängnis landet. Man kann sich vorstellen, wie sich das auf die Rente niederschlägt. Ilänner - ich wiederhole: Männer - von solchem Schlag gibt's bei uns kaum welche. Dafür hat sich in unseren Kreisen ein unausrottbarer klerikaler und intellektueller Hochmut und kleinbürgerliches Spekulantentum breit gemacht, und manche tun sich darauf noch etwas zugute. Aber gerade deswegen hat die Mutter Gottes in La Salette geweint. Wir können nur versuchen, durch unser kümmerliches Gebet, durch unsere Arbeit - für Gottes Ehre - und einen gelegentlichen Verzicht (von Opfer rede ich gleich gar nicht!) ihre Tränen zu trocknen.

## INHALTSANGABE:

	Seite
Briefauszug (José F. Urbana Aznar).....	90
Enzyklika "Mortalium <b>animos</b> " von Papst Pius XI.....	91
<b>Zum</b> Problem des "una cum" im "Te igitur" des Meßkanons (Dr. E. Heller) ..	96
Die falsche <b>Ökumene</b> des modernistischen Rom (H.H. Pfr. Werner Graus).....	97
Jude und Christ ( <b>André Corrihons</b> ).....	101
Brief der hl. Katharina von Siena an drei <b>Kardinäle</b> .....	102
Hunger nach dem lebendigen Brot (H.H. Pater Dries van Coillie).....	106
Celle qui pleure, 11. Fortsetz. (Leon Bloy / D. B.).....	108
Von Wundern, die sich in La Salette ereigneten.....	112
Katechismus der kath. Religion ( <b>Rudolf Muschalek</b> ).....	114
Harmonie und Verantwortung (Chr. Helbling).....	116
Der hl. Rabanus <b>Maurus</b> (Karl-Heinz Jütting).....	117
Evangelische Theologen gegen Sexualerziehung.....	122

\* \* \* \* \*

## DIE MUTTER GOTTES ZU MELANIE:

"Die Priester, Diener meines Sohnes, die Priester sind durch ihr schlechtes Leben, ihre Ehrfurchtslosigkeiten, ihre Pietätlosigkeit bei der Feier der heiligen Geheimnisse, durch ihre Liebe zum **Gelde**, zu Ehren und Vergnügungen Kloaken der Unreinigkeit geworden. Ja, die Priester fordern die Rache heraus, und die Rache schwebt über ihren Häuptern. Wehe den Priestern und den gottgeweihten Personen, die durch ihre Treulosigkeiten und ihr schlechtes Leben meinen Sohn von neuem kreuzigen! Die Sünden der gottgeweihten Personen schreien **zum** Himmel und rufen nach Rache, und siehe, die Rache ist vor ihren Türen; denn es gibt niemand mehr, der die Barmherzigkeit und die Verzeihung für das Volk erfleht; es gibt keine großherzigen Seelen mehr; es gibt niemand mehr, der würdig wäre, das makellose Opferlamm dem Ewigen zugunsten der Welt aufzuopfern." (Unterstreit- und von der Red.)